D III 12
35

D. III. 12

1603. 8199

V

33

Guido
von Sohnsdom.

Dritter Theil.

Freyberg,
in der Crazischen Buchhandlung.
1795.

Coburger
Landes-
Bücherei

Kapitelfolge.

			Seite.
1stes	Kapitel.	. . . . .	3
2.	«	Eheszenen.	7
3.	«	Illusion.	29
4.	«	Ma tante und Röschen. . .	35
5.	«	Praesta te virum.	43
6.	«	Der Vater zu dem Kinde. .	58
7.	«	Pastor Rüpelius.	76
8.	«	Weiberlist.	90
9.	«	Rüpelius und Röschen. . .	99
10.	«	Uibel sind Quellen des Guten.	104
11.	«	Mann und Weib. . . .	122
12.	«	Aufklärung.	125

13. Kapi

Seite.

13. Kapitel. Der Wunderbare. . . . 139

14. = Das Bagno. 176

15. = Guido betet. 232

16. = Julchens Feyerabend. . . 249

17. = Freund Hayn. 273

18. = Saaten für die Ewigkeit. . 292

19. = Flora. 329

20. = Der Kühltrank. 387

Erstes

Guido von Sohnsdom.

Drittes Buch.

Wieland.

Der Menschensohn ist für die Zukunft blind,
Erwiedert Oberon: wir selbst, du weißt es, sind
Des Schicksals Diener nur — In heil'gen Finsternissen,
Hoch über uns geht sein verborg'ner Gang
Und willig, oder nicht, zieht ein geheimer Zwang
Uns alle, daß wir ihm im Dunkeln folgen müssen.

Erstes Kapitel.

Wenn der Gatte Emiliens, der Besitzer eines schuldenfreyen, sich wohlverzinsenden Ritterguts und mehrerer Kapitale, als Gatte, Freund und Bruder von den reinsten und angenehmsten Verhältnissen umgeben, unabhängig vom Joche des Fürstendienstes, am dritten Jahrstage seiner Verbindung mißmuthig ausruft: Ich bin nicht glücklich! so tröste sich mit ihm ein jeder, der weder ein holdes Weib, noch wuchernde Kapitale zu den Gütern seines Lebens zählt, und dennoch zuversichtlich glaubt, daß ihn dieses oder jene zum Mann machen, und aller seiner Sorge, allem seinem Mißmuth ein Ziel setzen würde.

Ganz gewiß, sagte ich, von diesen widrigen Gefühlen ergriffen, zu mir selbst, hängt das wahre Glück einzig und allein von unsern organischen Verhältnissen ab. Alle Genüsse sind nur Quellen der Unzufriedenheit für die Folgezeit, alle Sermone der Moral nur Vehikel, uns an unser moralisches Deficit schmerzlich zu erinnern, und uns gegen uns selbst in Harnisch zu bringen, wenn wir bey heftigen Leidenschaften, nach einer fehlervollen Erziehung, und verlenkt durch die Umstände der Vergangenheit, den Idealen der Tugend und des Glücks vergebens nachringen. Die Güter, die uns hienieden verdammen oder beseligen, die uns das Leben mit Blumen bestreuen, alles Holde veredeln, alles Bittere vermildern, hängen allein von der Natur ab. Eine glückliche Lage des Gehirns macht uns die Weisheit, ein laues takthaltendes Blut die Tugend, ein süßes und rasches das Leben leicht. Die

Infark-

Infarktus des Unterleibes quälen den unsterblichen Geist, machen aus dem Menschen was sie können, ziehen ihn zu Fehltritten und Extremen nieder, und gaukeln seinem wohlverwahrten Gewissen beängstigende Schreckbilder vor. Das ist das Loos des Menschen.

Du verließest mich, lieber Leser, in den gepriesensten Momenten des Lebens, an der Schwelle des Brautbettes. Laß uns, sprach da Emilie, laß uns diese selige Stunde benutzen, den mächtigen Beschützer der Unschuld und Liebe um seinen Beystand zu unserer Verbindung, um seinen Segen zu einer recht glücklichen, recht himmlischen Ehe zu erflehen. Der Kitzel des Lachens, das mich bey diesem Vorschlag ergriff, störte für einen Augenblick ihre religieuse Extase. Es war mir unsäglich komisch, daß ein Mädchen in dieser Situation allen Ernstes eine Betstunde vorschlagen konnte, und — sich unwillig sträubend —

meine Hände, Amor weiß, wo? aufſuchte, mir ſie gefaltet auf die Bruſt zu drücken; die Andachtsübung gieng ihren Gang, während ich mit aufgeblaſenen Backen, der Länge nach auf dem Rücken liegend, vor Lachen faſt erſtickte und den Betthimmel offen ſah.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Eheszenen.

Die Flitterwochen waren verstrichen — unsre Seelen, unsre Körper hatten ihr Gleichgewicht allmählig wieder gefunden, und das endlose Schnäbeln und Küssen, das stetswährende wechselseitige Betheuern unaussprechlicher Glückseligkeit, sich, wie die Blüthen des Frühlings, allmählig verloren. Wir waren Mann und Weib — das heißt: zwey Geschöpfe, die durch eine hochtrabende Floskel für ewige Zeiten an einander geschmiedet wurden, die, der Natur zum Trotz, dem Himmel gelobten, außer sich kein menschliches Wesen ferner genußwürdig zu finden, ihm gelobten, die Ohnmöglichkeit möglich zu machen, und denen dagegen die ganze Erde, und alles was darüber und darunter wohnet, falls sie's bezahlen

könnten, geschenkt, ja selbst erlaubt ward, die hochverpönten aber hochheiligen Gesetze der Natur nach Willkühr unter sich zu üben. Zwey Geschöpfe, die sich im Gefolge alles des= sen aufs feyerlichste verbunden hatten, der Welt glaubend zu machen, daß ihre Seelen auf Rosen giengen, daß weder Genuß noch Zeit, noch irgend ein Störenfried der Liebe et= was über die ihrige vermöge, es sey denn, sie noch mehr zu läutern und zu veredeln — Wunder, an welche jedes verliebte Paar im ersten halben Jahre der Verbindung fest und zuversichtlich glaubt — zwey Geschöpfe end= lich, die sichs in die Hand zugesagt hatten, alle Launen, Leiden und Freuden gemeinschaft= lich zu ertragen, ohne je in Worten noch Wer= ken der ehelichen Pflicht ein Schnippchen zu schlagen, die sich überdies ertragen mußten, falls sie nicht wollten oder konnten, um vor der Welt sich — kein Dementi zu geben.

Zu einer solchen Verbindung gehört, wenn sie der Fluch der Bibel nicht treffen soll, eine gänzliche Ergebung des Weibes in den Willen ihres Mannes; das Talent, seine Wünsche zu errathen, seine Behauptungen, wenn er sie mit Hitze aufstellt und mit Machtsprüchen unterstützt, wären sie auch handgreiflich falsch, durch ein gottgefälliges Ja! oder: Das ist gewiß! zu sankzioniren; ungerechte Kränkungen mit freundlichem Gesicht zu ertragen, und prae caeteris, alle, an fremden Lippen, fremden Busen, fremden Gürteln haftende Blicke ihres Ewiggetreuen, als höchstverzeihliche Verirrungen wohlthätiger Kräfte, zu toleriren; sich endlich in seine Launen einzustudieren, und wenn er gähnt, ihn zu kosen, doch um alles Friedens nicht zu gähnen, wenn Er zärtlich wird.

Das Probelm ist ein wenig schwer für unsere Mädchen, deren größte Stärke gewöhn-

lich im — Spiegel wohnt, oder im Lendern bestehet; die mit den Farben der Seele, wie mit den Bändern ihres Putzes wechseln, und erst jenseit des Hochzeitbetts das Fenster ihres Herzens aufthun; nicht ein jedes vermag sich schnell und leicht in eine der Lage des Mädchens so entgegengesetzte Form zu werfen, da es erst Sklaven machte, nun Sklavin ist, und die Rosenstreuer und Fächerträger, falls der Mann seine Stirne lieb hat, um sie her verschwinden. Ein jeder Eheherr sehe sich daher, in Rücksicht auf den schnellen Platzwechsel seines Weibchens, wohl für, es in Dingen, wo ihn die göttliche Offenbarung nicht unmittelbar unterstützt, jemahls eines bessern belehren zu wollen; er wird Wasser schöpfen in ein Sieb, wird Steine bergauf wälzen, wird, ohne alle Bildnisse, ein höchst vergebliches, seine Ehe zerstörendes Geschäft verrichten, da seit der Mutter Kains jedes Weib alles weiß,

alles

alles beſſer, alles, ganz natürlich, am beſten weiß, und wenn es ja zärtlich, oder verſchlagen, oder friedliebend genug iſt, den beſtrittenen Satz, der oft nicht eines verlorenen Wortes werth iſt, mit dem Munde zu bekennen, ihn doch gewiß im Herzen nicht zugiebt — Er muß, ſo oft ihn dieſe friedenſtörende Laune anwandelt, der Worte Schakespears denken, der ihm ſagt: „Du wirſt deine Frau nie ohne Antwort finden, du müßteſt ſie denn ohne Zunge nehmen — er muß nicht vergeſſen, ihr, falls ſie nicht eine vollkommene Lappenpuppe iſt, über das neue Kleid — vielleicht das vierte für das laufende Jahr — über den verſchönerten Aufſatz, über jede ihr gefällige Nichtswürdigkeit der herrſchenden Mode etwas verbindliches zu ſagen, ſich ihr aber, wenn ſie im Putz iſt, um aller Liebe willen mit keinem Kuße, mit keiner thätigen Zärtlichkeit nähren; denn wie leicht könnte ſich

ein

ein Puderstäubchen aus ihren Haaren lösen, wie leicht die Trompeuse einen falschen Plis davon tragen, und das ist selbst den empfänglichsten Weibern in diesen Augenblicken weit wichtiger, als die süßeste Schäferstunde — Er muß —— doch rathet euch selbst, meine Freunde; soll mein Büchlein auf den Näh- und Nachttischen euerer achtbaren und vielgeliebten Ehekonsortinnen eines Plätzchens sich erfreuen dürfen: so wird es hohe Zeit, daß ich meiner guten Meynung Gewalt anthue. O! die Frau, schließt Freund Schakespear, die nicht alle ihre Fehler auf den Mann schieben kann, muß ihr Kind ja nicht selbst säugen — sie würde einen Narren aufziehn.

Ich kam an einem Herbstabend aus der Residenz, wohin mich Geschäfte führten, zurück — die Sonne gieng eben unter. Wärt ihr, geneigte Leser, in Ebendorf bekannt, so

würdet

würdet ihr die Lage meines Guts romantisch schön finden, vor allen andern wünschen, daß es Euer wäre, und bis dahin Feenschlösser dort aufbauen. Guido, sprach mein Genius, wie glücklich bist du! Die Vögel unter diesem Himmel, die Fische in diesen Teichen, das flüchtige Wild dieser Haine ist dein; jene schlanken Dirnen dort am Bache, diese ehrsamen Landleute unten im Thale nennen dich Herr! dort steht deine Burg unter den Linden, und es wohnet in ihr die deiner harrt, hold und voll Liebreiz, Emilie! — Emilie! sprach ich nach und seufzte.

Nun — ist sie nicht ein vortreffliches Weib, ist sie nicht ein Muster? Häuslich, fleißig, sparsam, und selbst als Gattin keusscher, als der Schnee —

Ach — ja wohl — erwiederte ich langsam, und suchte zu meinen Vögeln unter diesem Himmel, zu meinen Fischen in diesen

Teichen,

Teichen, und zu den schlanken Dirnen, die mich Herr nannten, zurückzukommen. Keuscher als der Schnee, wiederholte ich; denn die Sonne (ich verglich mich höchst bescheiden mit ihr) schmilzt ihn nicht. Ach nur zu rein, nur zu vollkommen für mich.

Nun, Gott sey gelobt! rief mir Röschen auf der Zugbrücke entgegen, daß Ew. Gnaden wieder hier sind. Die gnädige Frau ist vor Angst bald vergangen, und ich hab' einen Maulaffen in den Kauf erhalten, als ich sie trösten wollte, und hab' in Ew. Gnaden Bette schlafen müssen, weil sie kein Auge schloß die ganze Nacht.

Röschen ergriff den Zügel und führte mein Roß zu Stalle, ich schlich unmuthig über die außerordentliche Sorgsamkeit meiner Frau die Treppe hinauf, und mache dem geneigten Leser bekannt: daß Röschen ein recht niedliches, recht interessantes Abbild der Rose

und

und Emiliens Kammermädchen war. — Ihre Sehnsucht nach mir ist so groß, sprach ich, und sie kömmt mir dennoch keinen Schritt entgegen. Ich trat in ihr Zimmer, sie lag auf dem Sopha und weinte. Mein Gruß blieb unerwiedert. Ich ergriff ihre Hand sie zu küssen, sie zog die Hand zurück.

Hast du Zahnschmerz? frug ich ein wenig boshaft und stopfte mir eine Pfeife. — Keine Antwort.

J. Emilie! solch einen Empfang war ich mir nicht vermuthend — was hast du?

Sie schluchzte.

Wie kindisch und wie ungereimt! was hab' ich denn verbrochen? sie weiß, wo ich bin, sie weiß, daß Geschäfte mich zurückhalten konnten, und schmollt, daß ich diese nicht aufgab, um ein paar Tage früher wieder hier zu seyn. Wahrlich, Emilie, ich verkenne dich ganz. —

E. Das ist aber zärtlich, das ist liebevoll, das ist tadellos, mich 48 Stunden lang in der peinlichsten Unruhe schweben zu lassen, um das vorgestrige Kassino und die gestrige Oper und den heutigen Schmauß in vermuthlich sehr angenehmer Gesellschaft nicht zu versäumen, da ich dich doch vor der Abreise so dringend bat, Wort zu halten, da du weißt, daß ich ohne dich —

J. Nun, gesetzt auch, ich hätte den Bitten eines Freundes oder einer Einladung nachgegeben, hätte auf dem Kassino getanzt, oder mirs in der Oper —

Oder, fiel Emilie hitzig ein, dirs bey einer deiner alten Bekanntschaften gefallen lassen — das kann mir ja gleichviel gelten — Ihr habt zu befehlen, wir zu gehorchen, und deine Magd wird —

J. Also eifersüchtig? und das auch nur als Grimasse, denn auf Bekanntschaften, wie

du sie meynst, kann nur ein feuriges Weib eifersüchtig werden, und du hast mir ja oft gestanden, daß du den Mysterien der Ehe keinen Geschmack abgewinnen könnest, mich ja so oft mürrisch und kalt zurückgewiesen, wenn ich — — ach das ist ein Unglück, daß du, die Zärtlichkeit selbst, in diesem Punkte so ganz Vesta bist, und ich dagegen im Arme meiner Frau gern mehr, als — tändle. Einseitiger Genuß ist kein Genuß!

E. Allerliebst! als hätte dir's Julchen in den Mund gelegt. Wahrlich ein Leiden, das wenig Männer drückt. Also zu sittsam bin ich dir? Was mein Stolz, was das Ziel meiner Anstrengung, was der Trost meines Lebens ist, das wünschest du weg — Welch ein Widerspruch ist der Mann!

J. Ist der Mensch, willst du sagen; doch für diesen Fall ist Konsequenz auf meiner Seite. Ich umarme dich, spreche von meiner Liebe,

ziehe dich an mein Herz, und du machst ein Gesicht wie eine Heilige, und predigst über die Tugend der Enthaltsamkeit — Ich lechze nach Genuß und empfange von dir — bibli=sche Sprüche. Gleichwohl soll ich dein Schatten seyn; aber, nimm mirs nicht übel, Emilie, das kann nicht so fortgehn. Ich werde, so ich will, oder muß, acht, vierzehn Tage abwesend seyn, gleichviel zu welchen Zwecken, gleichviel ob du sie kennst, oder nicht, und wenn ich dann wieder in mein Haus trete, so wünsche ich meine Frau heiter, lächelnd, mit offenen Armen — nicht schmollend, nicht heulend wieder zu finden. Bleib' auf deinem Sopha, wenn du mir ein Häufchen Kinder entgegenschicken kannst, bis dahin — doch du willst ja nicht Mutter werden —

E. Ich will es! ja — doch nur im Gefolge meiner Pflichten. Wollust wird nie auch nur die geringste Triebfeder meiner Wünsche,

oder

oder meiner Handlungen werden. Aber du, mein lieber Guido — du, du bist ein Wollüstling, und — sieh' ich glaube gewiß, daß du mich liebst, aber auch eben so gewiß, daß du dir keine Ausschweifung versagen wirst, versagen kannst, wenn du nur halbweg gereizt wirst — Und, prüfe dich selbst! Würde ich dich bey wärmerm Blute nicht noch schneller übersättigen? Nein, die Frau muß auch hier noch von der Buhlerin sich unterscheiden, und die Mysterien der Ehe dürfen nie unter die Würde ihres Zwecks sinken; das unterscheidet sie vom gemeinen Sinnenrausch, und diese Veredlung sind wir uns schuldig, denn sie nur gründet dauernde Harmonie!

J. Harmonie? darauf, liebe Emilie, arbeitet also dein Gähnen im Ehebette, deine Gardinenpredigten, dein zimpriges Sprödethun, wenn ich ganz Gluth, ganz Liebe bin. Du verkaufst mir Eis für Feuer, und morali-

sche Vorlesungen für Schäferstunden; die würden mir nach 50 Jahren höchst erquicklich seyn, aber jetzt —

L. Meine Grundsätze —

J. Sind die schönsten, die es geben kann; aber — gestehe nur, daß sie dir — wenig kosten. Wen der Wein anekelt, der wird sich schwerlich berauschen, und wen die Natur zur Mässigkeit bestimmte, nie ein Schwelger werden. Es giebt gewisse Leute, denen sich gewisse Tugenden sehr leicht machen, weil ihr Blut, ihr Temperament damit übereinstimmt. Gewisse andre trifft das gegenseitige Loos. Du z. B. warst als Mädchen unverführbar; ich folgte dem ersten Sirenenliede — du hättest Rom von den Tarquinen befreyet, ich wäre zuversichtlich an Josephs Stelle geblieben, wo sein Mantel war. Du hast für Verirrungen der Liebe wenig Sinn, ich wenig Kraft für eine Tugend, die wider alle meine

Grund-

Grundgefühle ſtreitet, die mich für mein ganzes Leben auf ein einziges Weſen einſchränkt, das für mich — nichts illuſives mehr hat. Ein lockender Buſen, gehöre er auch nicht meiner Frau, iſt für mich noch immer ein berauſchender Anblick, und ein Kuß von des Mädchens Lippe mir ſo ſüß, als der Deinige. —

L. Nun, ſo unerträglich offenherzig biſt du nie geweſen!

J. Es thut mir leid, daß ich es ſagen muß, aber es iſt ſo, und dieſe Offenheit ſollſt du mir Dank wiſſen. Ich übe ja Tugend in dieſem Geſtändniſſe, denn ich gebe dir ſelbſt die Waffen wider mich in die Hand. Was alle Männer, die bey Geſundheit und Schnellkraft der Teufel anſicht, nur ganz in der Stille zu fühlen, zu denken, oder gar zu üben, ſich erlauben, das predige ich dir hier ehrlich vom Dache. Richte dich darnach! Uiberlege,

daß deine Kälte die Wärme deiner Nachbarin für mich um so reizbarer, deine Eifersucht die Blicke deiner Schwestern in Jesu für mich um so rührender macht, und — daß selbst Urania im Kreise der übrigen Göttinnen eine höchst langweilige Rolle spielt. —

E. Abscheulich! die schönen Ideen, womit du hier groß thust, sind ganz ohnstreitig in einem Bordel der Hauptstadt aufgerafft.

J. Du bist ein Weib, und das entschuldigt diese hämische Glosse. Was ich gesagt habe, Emilie, das soll dich nicht beleidigen. Ich werde nie mit Vorsatz fehlen. Mein Herz ist dein — und was haben — selbst den sträflichen Fall angenommen — Verirrungen des Körpers mit diesem Herzen gemein? Aber es liegt ja ganz in deiner Hand, außer diesem Herzen, das ewig dein bleibt, mich selbst zu erhalten. Sey Feuer gegen Feuer! Kraft gegen Kraft! und schmeichle

und

und küsse, anstatt zu predigen. Dein Pfleg=
ma stört den Frieden unserer Ehe, es ist die
Maske aus den Mädchenzeiten, eine Wächte=
rin des Gürtels! Er ist nicht mehr — wirf
es weg und sey feurig! Nur die Ehe ist voll=
kommen glücklich, die sich auf gleiche Neigun=
gen und Meynungen gründet — O mein
schönes Ideal!

E. Soll denn ich allein für dieses Glück
arbeiten? Wie oft hast du mir gelobt — doch
eure Gelübde sind ja das Spiel der Winde —
mir betheuert, daß du willig meinen Leitun=
gen folgen, dich durch mich mit der Tugend
wieder aussöhnen, und alle Fehltritte der Vor=
zeit durch innige, unerschütterliche Anhänglich=
keit an die Moral, die mich zum Heil geführt
hat, gut machen wolltest — wie oft mir ge=
sagt: an deiner Hand, Emilie! werd' ich den
Hafen der wahren Glückseligkeit erreichen, du
wirst mir rufen, wenn ich zage, mich warnen,

wenn ich irre, mir aufhelfen, wenn ich strauchle. Schade nur, daß leere Worte nicht Thaten sind, und traurig genug, daß du nicht errötheſt, dich darum mahnen lassen zu müssen. —

J. Mein liebes Kind! warum soll ich darüber roth werden? Ich räume gern ein, daß mir schöne Worte geläufiger sind, als musterhafte Handlungen, aber das ist des Menschen Loos — An gutem Willen gebrach mirs nie, und wer verliebt ist, läßt es überdies an nichts fehlen, was seinem Mädchen gefallen, was es in Laune setzen kann. Niemand ist seliger, als ein erhörter Liebhaber — selbst der Weise thut in diesem Zustande über sein Vermögen, und wäre dieser Rausch von Dauer, so würden $\frac{1}{1}\frac{1}{2}$ des Männergeschlechts das Narrenhaus zieren. Nimm mich, wie ich bin — als ein Holz, aus dem du nie einen Kirchenlehrer, nie einen Heiligen, aber

immer

immer noch einen erträglichen Samariter schnitzen wirst — Auf die Glorie thue ich gern Verzicht. —

E. O! gern wollt' ich noch alles ertragen, manches übersehen, dich nehmen, wie du nun einmal bist, wohnte nur Gottes Wort in deinem Herzen; aber du betest nicht, in die Kirche bist du nicht zu bringen, und für die Bibel hast du keinen Sinn. —

J. Ich dürfte also immerhin liederlich, sittenlos, treubrüchig, ungestüm, verschwenderisch seyn, was ich doch wahrlich nicht bin, wenn ich mich nur Abend für Abend in einem stattlichen Sermon deshalb bey Gott entschuldigte, die Schuld auf den Teufel schöbe, und ihn vierteljährig bey dem Pastor loci verklagte. —

E. Wäre dein Herz empfänglich gegen die Religion, so würde von allen diesen Lastern keins in dir aufkommen, und kurze Ver-

irrungen dich nur noch enger an sie fesseln — aber du verlässest Gott, und so wird er einst im Zorne deiner gedenken. —

J. Sey vernünftig! dies abgeschmackte Geschwätz riecht nach dem Scheiterhaufen. Gott ist die Liebe. Was wir säen, das ärnten wir, aber im natürlichen Gefolge der Dinge; Lohn und Strafe liegen in uns, aber der Einige ist unermeßlich, viel zu groß für Leidenschaften. Was wir für Sünde halten, das ist Sünde, dieses Selbstgefühl umfaßt Offenbahrung und Strafe. Wir handeln nie anders, als wir sollen — unser Urtheil, oft so verkehrt und falsch, wird von dem engen Kreise eines Menschenlebens beschränkt, und durch individuelle Verhältnisse modulirt und verschoben, aber der Kalkul der Vorsicht umfaßt Jahrtausende, und ihr ist licht und klar, was hier verworren, verrechnet und unauflösbar scheint. — Nimm mich, wie ich

bin,

bin, ich wiederhol' es dir; kein Romanen-
gott, kein Grandison — ich bin ein Mensch,
wie sie dieser Zeitlauf giebt; meines Gleichen
zählt man nach Millionen, dein Ideal ist ein
Phänomen für diese Welt. Ich will das
Gute, ich suche das Gute; aber wenn ich fehl-
greife, so liegt das nicht an meinem guten
Willen, so liegt es an meiner Erziehung, die
mich zu früh der Welt und ihren Täuschungen
preis gab, liegt es an der Heftigkeit meiner
Leidenschaften, die mich übertäuben. Mein
Maaßstaab von Tugend und Laster ist von
dem deinigen ganz verschieden; unähnliche
Grundsätze zeugen abweichende Resultate: du
findest dein Heil in Entsagung und Hoffnung,
ich im Genuße, ich im Momente der Gegen-
wart — aber wir treffen uns wahrlich wie-
der, am Ziele!

E. Ach! hättest du mir diese Grundsätze
doch früher entwickelt, als ich noch Mädchen
war

war — wie gern hätte ich dir überlassen, den Weg zum Verderben allein zu gehen. —

J. Kanntest du nicht meine Geschichte? Handlungen sind ja der Spiegel des Herzens — er stand dir offen — Und mein Weg führt nicht zum Verderben, wenn du mir ihn anders nicht mit Dornen bestreuest. Genug für diesmal — ich habe mich erkläret — Von dir hängt es nun ab, ob in Zukunft unsre Ehe ein Bild des himmlischen Friedens, oder so ein gewöhnlicher Nothstall des Lebens seyn soll. Glaube mir — selbst die treueste, die musterhafteste Frau kann ihrem Manne das Leben verbittern, und es giebt auch außer dem Bezirke der Hahnreyhschaft unsägliche Methoden, uns den Trauring zum Daumenstocke zu machen. — Schlaf wohl, mein Kind!

Drittes Kapitel.

Illusion.

Was befehdet sonder Rast, hienieden
Dein Gesetz, o Wechsel! unsern Frieden?
Warum fliehn vor deinem Tribunale
Unreichbar alle Ideale?

Von dem Pfade zur Vollendung gleiten
Größe, Kraft und Weisheit aller Zeiten,
Durch ein unerforschliches Geschicke
In der Mängel düst're Bahn zurücke.

Der Genüße tausendarm'ge Quelle
Rauscht dem Dürster rein und Spiegelhelle,
Macht mit einem ihrer Wonnetropfen
Wunderthätig, alle Pulse klopfen.

Aber, ach! auf Schwingen Ikars fliegen
Wir zur Sonne — nur zu bald versiegen
Diese Tropfen — werden unserm Herzen
Nur zu oft ein Wermuthstrank der Schmerzen.

Alle streben, Vater! deinem Plane
Bildend nach, im schmeichelhaften Wahne,
Dir, dem Allerschaffer, hier auf Erden
Gleich zu handeln — ähnlich dir zu werden —

Hoch-

Hocherhabner, göttlicher Gedanke,
Drückte sie nicht dieses Lebens Schranke,
Würde nicht in diesem Haus von Staube
Selbst der Geist dem Strom der Zeit zum Raube!

Deine Menschen, o Allvater! kämpfen
Ihrer Leidenschaften Gluth zu dämpfen,
Doch, kaum einer sehn sie sich entflohen
Als schon neue, wildre, sie bedrohen;

Deine Priester, Licht der Wahrheit! streben
Sich zum Sonnentempel zu erheben,
Aber Muth und Kraft und Sinn verschwinden,
Eh' sie noch des Tempels Vorhof finden.

Ach, wie wenig hast du, Gott! hienieden
Deinen Kindern an Genuß beschieden,
Der, nicht eines steten Wechsels Beute,
Unser Herz mit einem Glück erfreute!

Starrer Wahnsinn wär' es, dich zu tadeln,
Um dadurch der Schwäche Schuld zu adeln —
Nein, nicht tadeln will ich, Herr! nicht zagen,
Zweifeln nicht, und gern mein Herz verklagen,

Daß es hier in jeglichem Genuße,
In der Freude honigsüßem Kuße,
In der Hoffnung, die es stärkt und segnet,
Uiberall der Täuschung doch begegnet,

Die nur die Vertrauenden beglücket,
Aber jedem ihren Trost entrücket,
Jedem ihren Taumelkelch entwindet,
Der die Buhlin ohne Schleyer findet.

Schwärm' ich etwa in das Land der Träume?
Seh' nur ich durch alle Wesenräume
Wechsel in dem ewigen Geleite
Der Natur, sie ewig seine Beute?

Trägt sie minder unsers Looses Stempel?
Füllen nicht, vergattet, ihre Tempel
Fluth und Ebbe, Feenhaine, Grüfte,
Elementenkampf und Himmelsdüfte?

Und in ihren Seen, Lüften, Fluren,
Ist von allen Erdenkreaturen,
Eine wohl so sehr die Sturmbedräute,
Als der Mensch, ihr König! die Geweihte?

Blumenodem, deines Duftes Milde
Wehet durch der Kindheit Lustgefilde,
Goldne Berge glühn am Horizonte,
Die der Stern der Knabenzeit besonnte:

Hastig eilen wir, sie zu erreichen
Aus dem stillen Thal empor zu steigen;
Tausend lachende Projekte keimen
In des Jünglings thatenvollen Träumen —

Goldne Zeit! nur auf zu schnellen Wogen
Von dem Wechsel hin ans Ziel gezogen,
Wo wir ernster, kälter, oft mit Grauen,
In den Wirbelkreis des Lebens schauen.

Jene Güter, die von fernher glänzten,
Ach! daß sie des Wandrers Mühe kränzten,
Daß das Herz fortdauernd an sie glaubte,
Und kein Sturm, kein Trübsinn es beraubte!

Drum, so lerne mit dir selbst zu ringen,
Hemm, o Jüngling! deines Geistes Schwingen!
Nur zu früh trägt sonst sein kühner Flügel
Dich zu der Erkenntniß ödem Hügel;

Zu den schroffen eisigen Gewinden,
Wo der Täuschung Folien erblinden,
Reizlos sich die Wahrheit dir entkleidet,
Und entseelt das Bild der Freude scheidet.

Gierig pflücken wir vom Kranz der Ehre
Ungenügsam jede blanke Beere,
Opfern Fried und Freude, Ruh im Leben
Uns zu Rang und Würden zu erheben.

Führt denn in der Mächtigen Palläsien
Aechtes Glück den Reih'n bey ihren Festen?
Regt sich nie der Natternkamm — Medusens
Unter Sternen eines Herrscherbusens?

Nein,

Nein, fürwahr! von allen Lebensreizen,
Gütern, die wir zu besitzen geizen,
Giebt wohl kein's dem Eckel solche Blöße,
Als der Stral der leeren Flittergröße —

Schöner glänzt bey dieses Lebens Mahle
Goldne Liebe, deine Taumelschale!
Fürst und Sklave, Weisen, wie die Thoren,
Huld'gen, Cytherea! deinen Horen —

Um der Wonne süße Blüthenkrone
Ringen sich nach deinem Sonnenthrone
Und umarmen am ersehnten Ziele —
Wesenlose, leere Schattenspiele.

Nimm, du habst ein schönes Weib errungen —
Welch' ein Jubel, welche Liebkosungen!
O wie selig taucht sich nun der Lecher
In den wonnerfüllten Labebecher!

Mayenkranz, für kurze Flitterwochen,
Nelkenkelch, am Mittag schon verrochen,
Sinnenziel, vom Darbenden vergöttert,
O! wie bald hat dich Genuß entblättert!

Diese Wange, die elektrisch brannte,
Diese Wonne, die sich ewig nannte,
Dieser Busen, jezt dein Leckerbissen,
Wird, wie Rauch, in plattes Nichts zerfließen —

Nur Gefühl, nur Harmonie und Güte
Tragen noch im Herbst des Lebens Blüthe!
Heil dem Manne, der um diese freyte,
Denn der Rest ist, traun! des Wechsels Beute!

Und er sollte in des Lasters Armen
Sich der wüsten Schwelgerey erbarmen?
Nein — er straft mit Skorpionenruthen
Alle Buben — sanft mahnt er die Guten.

Viertes

Viertes Kapitel.

Ma tante und Röschen.

Ich war in mein Zimmer geschlichen, und kurz darauf erfreute mich Tante Felshof mit einem Besuche. Sie hauste, seitdem meine gute Mutter (es geschah kurz nach unserer Verbindung) ihrem Erich in die Schatten des Grabes gefolgt war, bey uns in Ebendorf.

Bon dieu! sprach sie, und rang die Hände, was haben Sie da wieder angerichtet; ihr ungestümes Wesen wird mir und meiner Niêce noch das Leben kosten. Wir werden in den besten Jahren sterben. Ich habe mit horreur vernommen, wie Sie ihr mitgespielt haben; mais ça ne va pas pour l'avenir; ich muß dem Ding' ein Ende machen, daß Sie's wissen! ich muß mich meiner mütterli-

chen Autorität bedienen, da Sie's auf diesem Punkt kommen lassen. Frau von Felshof! sprach ich, ergriff sie beym Arm und machte einen Gang mit ihr durchs Zimmer, es sollte mir leid thun, weun sie sich in meinem Hause überflüßig machen wollten —

Uiberflüßig? Sieht es doch aus, als ob Sie Luſt hätten, mich aus der Thüre zu werfen; ma foi, eine scharmante Conduite für einen Kavalier. Dazu soll ich schweigen, wenn Sie Haus und Hof im Stich lassen, um sich in der Hauptstadt herumzutreiben und mit Donner und Blitz zurückkehren, um das arme Kind zu brutalisiren, und gegen mich insulte auf insulte zu häufen. Junger Herr, ich war une fille formée, als Sie noch in Windeln lagen, und werde meine mesures zu nehmen wissen — fruchtet mein Rath nicht, eh bien, so giebt es andre Mittel. —

Ma tante, ich habe Sie nie verkannt — Ich weiß, was Sie wiegen, und wahrlich, ich fühle mich aufgelegt, es Ihnen jezt offenherzig zu gestehen. Es ist heilsam, sich selbst zu erkennen. — Der Krieg unter meinem Gesinde, die Verstimmung Emiliens, unsere Zwistigkeiten, die Strafpredigten des neuen Pastors — das alles ist ihr Werk. Achtung für mein Weib legte mir Schonung gegen Sie auf; auch Ihr Werk ist es, wenn ich dieses vergesse und Ihnen sage, daß Sie der Hausteufel sind, der den Frieden unserer Ehe gestört hat —

Ihre dürren, mit unverschnittenen Nägeln wohlbewaffneten Fäuste durchfuhren die Luft — eine Bewegung, die meinen Augen, meinen Haaren, oder meinen Backen galt, die ihre Besitzerin jedoch in demselben Augenblick sinken ließ, heulend aus dem Zimmer sprang, und die Thüre mit der Wuth ei-

nes Weibes zuwarf, das in einem ehelichen Scharmützel den Kürzern gezogen hat.

Beliebt, Brasille? sprach Jeremis, und zog sein Reibeisen aus der Tasche.

Nun sage mir einer noch, daß ich glücklich bin! Eine macht mich durch ihre Tugenden, die andre durch ihre Laster verwirrt.

Der Heiligen versagen die Engel den Dienst, nun läßt sie die Furien der Hölle gegen mich los, und das Ende vom Liede wird seyn: daß ich, gerührt von ihren Thränen und Phrasen, eine Versöhnungsszene spiele; denn sie weiß es recht gut, daß ich alberner Mensch nicht Zorn halten kann —

Das Beste wäre halt wohl, sprach Jeremis, die ma tante in den Schloßgraben werfen zu lassen, mit Respekt zu sagen — Immerfort liegt sie der gnädigen Frau in den Ohren, und brömmelt allen Frieden aus dem Hause weg;

weg; wenn der böse Feind einen Feuerbrand unter Eheleute werfen will, so braucht er halt immer ein altes Weib dazu. Morgen wird's acht Tage, da wollte sie mir den Nachttopf nachwerfen, weil ich ihr in aller Angst auf den Schlumper getreten war —

Sie soll fort! sprach ich, und das morgenden Tages —

Aber dann auch vergeben und vergessen, gnädiger Herr — Selig sind die Friedfertigen; wenn zwey Eheleute nicht zusammen ziehen, und ein's dahinaus will, das andre dort hinaus, so geht die ganze Glückseligkeit auf Stücken — Und wir alle sind wie vor'n Kopf geschlagen, wenn es zwischen Ihnen nicht richtig ist, und beißt eins aufs andre; denn das Gesinde machts der Herrschaft immer nach —

Röschen trat herein. Die Frau von Felshof will noch diesen Abend nach Hochstein fahren, aber es fehlt ihr dazu nichts, als ein Wagen und Pferde. Befehlen Sie, daß angespannt werde?

J. Ja, mit Freuden, ja! Jeremis besorge das und hilf aufpacken.

Jeremis eilte fort, Röschen blieb.

R. Die gnädige Frau ist entkleidet und will schlafen gehen.

J. Ist sie krank?

R. Daß ich nicht wüßte.

J. Nun — ich laß ihr eine gute Nacht wünschen. Schlaf wohl, Röschen —

R. Wenn ich — darf ich — ich hätte —

J. Was fehlt dir denn? du sprichst ja wie im Schlucken, und siehst ganz blaß aus.

R. Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich —

J. Du,

J. Du, auf dem Herzen? — das ist dir besser, als unter dem Herzen; was ist es?

R. Ich wende mich vertrauensvoll zu Ihnen. Die Natur der Sache weiset mich an Ew. Gnaden. Ew. Gnaden werden leicht errathen, was mich drückt.

J. Der Alp doch nicht? Gutes Rös-chen, zum Rathen bin ich heut übel geformt — Bring' meine Frau ins Bett, dann komme zurück — Was wird denn das seyn, sprach ich. Wahrhaftig! ein merkwürdiger Tag: das ganze weibliche Departement scheint heute verabredet, mir sein Herz aufzuschließen — Erst die Frau, dann die Tante, dann die Zofe; und setzt diese das Drama fort, so helfe mir Gott. Brav ist es immer, daß sie ihre Zuflucht zu mir nimmt; sie hat mich lieb und zittert vor Emilien. Ihre Anhänglichkeit hat mich immer erfreut; ich glaube, ich würde

ihr gut seyn können, wenn es mein Weib erlaubte — nämlich, die Liebe zu meinem Weibe —

Wenn das Herz mit Worten spielt, mein lieber Guido, so spielt es bald auch mit Pflichten.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Praesta te virum!

Wenn Sie nicht bey Laune sind, sprach Röschen, nach Verlauf eines Viertelstündchens zurückkehrend, so komm ich gern ein andermal wieder; denn meine Nachrichten bringt der hinkende Bote, sie eilen nicht.

J. Ich bin bey Laune, Kind, völlig bey Laune; nur keine Umschweife — sey es, was es wolle, heraus damit und ohne Verkleidung, denn der Senf, den du voranschickst, bessert nichts.

R. Ew. Gnaden wissen ja selbst — Ich darf Ihrem Gedächtniß wohl nicht erst zu Hülfe kommen, denn Vorfälle dieser Art vergießt wohl keiner so leicht, und unser einem werden sie natürlicher Weise schwer zu gestehen —

hen — man thut ja dergleichen wohl eher, als man es auf die Zunge nehmen möchte —

J. Meinem Gedächtnisse — schwer zu verstehen? man thut dergleichen? Aus solchem Gewäsche soll ich klug werden? Was thatest du denn, du Gänschen, das du gar nicht erst zu sagen brauchst, und, um mir es dennoch zu vertrauen, vom Thurme zu Babel anfängst —

R. O! Sie spannen mich aber auch recht auf die Folter, gnädiger Herr! Ich werde Ihnen doch nicht erst alles vom Anfang an zurückrufen sollen, was Ihnen Ihr Bewußtseyn am besten sagen wird, und was nie hätte geschehen sollen. Gott weiß es, wären Sie es nicht gewesen, nimmermehr hätte ich mich entschlossen; doch das wußten Sie wohl, daß für den Herrn von Sohnsdom Röschen selbst durch Flammen liefe; aber diesen Kaltsinn

nach

nach der Zeit habe ich doch wahrlich nicht verdienet. —

Ich sprang vom Stuhl auf und sah ihr in die Augen. Röschen! sprach ich bewegt, du dauerst mich, armes Mädchen! Wie? du liebst mich? das ist das Leiden, das dich drückt, das die fixe Idee, die dir — deinen Verstand gekostet hat?

R. Meinen Verstand? — Gnädiger Herr, zu dieser Besorgniß gab ich Ihnen wohl nie weniger als jetzt Anlaß. — Sie erschrecken? Sie verändern die Farbe, wenn ich Ihnen errathen lasse, daß mein armes Herz für Sie fühlt, und nach allen den Opfern, die ich Ihnen brachte, müßten Sie wahrhaftig — müßten Sie kein Mensch seyn, wenn Ihnen das eine Neuigkeit wäre. —

J. Opfer? Du mir Opfer?

R. Sehen Sie jenen bewußten Auftritt für weniger an? O! die Herren vom Hofe

schätzen

schätzen doch wahrlich unsere Waare, und was unser ist, und was wir selbst dem Geliebtesten nur mit halbem Willen schenken, zu gering. So wahr ein Gott ist, ich hätte für keinen andern das gethan, aber wer konnte auch glauben, daß in Ihrem Herzen so viel Härte, so viel Geringschätzung und Grausamkeit wohne.

J. Höre Mädchen, weißt du wohl, daß ich dein Herr, und daß du die Bedientinn meiner Frau bist? daß ich in diesem Tone nie mit mir sprechen lasse, daß jedes dieser beleidigenden Worte für mich ein unauflösbares Räthsel ist, und daß ich dich in vollem Ernste für närrisch halten würde, leuchtete nicht aus allen dem Unsinn, den du da schwatzest, ein gewisser Sinn herfür.

R. Gott erbarme sich mein! nun spring ich in den Teich! sie rannte todtenbleich und heftig zitternd nach der Thüre; ich warf sie zurück und schob den Riegel vor.

R. Wenn

R. Wenn das Kammermädchen Ihres Weibes Sie durch schuldlose und gerechte Worte zur Verläugnung der Natur bringen kann, Abscheulicher! warum stiegen Sie zu ihm herab?

Röschen! lispelte ich ganz außer mir, um Gotteswillen! was willst du von mir? du bist krank, armes Kind! du bist vollblütig — Laß Ader, nimm kühlende Salze, gewiß, es wird dir besser werden. Was glaubst du verbrochen zu haben? ich will es wieder gut, ich will es ungeschehen machen — Bey Gott und Ehre, das will ich!

R. (sich vor mir niederwerfend) Endlich, harter Mann! endlich ein Wort des Trostes! erst durch Verzweiflung muß ich Ihr Mitleid erkaufen? Das ist nicht edel!

Ich hob sie auf. Sey ruhig! sey ruhig! Sage mir kurz und gut, was du willst, was du hast —

R. Was ich habe — Ein Kiud unter meinem Herzen! Ein Kind ihrer Liebe!

Ich stand wie vom Donner gerührt — Meiner Liebe?

R. Sonderbarer Mann! welche Frage? Wie viel michs kostet, wissen Sie, und bey aller Seligkeit kein andrer!

Ich? frug ich bebend — ich, der dich nie berührt hat.

Jesus Christus! stammelte Röschen, und sank leblos in einen Stuhl.

Weiter, sprach ich, und rannte halb wahnsinnig auf und nieder, weiter kann die Bestialität in dieser verhunzten Welt nicht getrieben werden? Gott im Himmel! zu welchem Zwecke so viel Unheil? —

Da liegt die Hure und lauert, ob ich sie mit Spiritus reiben werde, um mit Dezenz ihre Rolle fortspielen zu können — das ist unerhört — Weiß ich da auch nur ein Ster-

bens-

benswörtchen davon! Kann sich keines Kusses von mir rühmen, die Kanaille, und soll ihr ein Kind gemacht haben! Das ist wohl noch keinem begegnet! Nein, solche Extreme sind widernatürlich — hier liegt irgend ein Mittelding dazwischen — irgend ein Mißverstand, ein Bubenstück, oder deß etwas. — — Röschen, liebes Röschen! — Sie athmete. — Ich will fort — sprach sie endlich, mit gebrochener Stimme — Weit, weit weg von diesem unseligen Orte; haben Sie die Barmherzigkeit mich bis zur nächsten Stadt fahren zu lassen, ich bin zu schwach zum Gehen, aber zum Hierbleiben zu stolz — Das schuldlose Kind unter meinem Herzen, das Sie — so barbarisch verläugneten, fodert Schonung! Schonung im Namen des Weltgerichts! Lassen Sie mich fortbringen, ehe Ihre Gemahlin wieder erwacht —

Das will ich, Röschen! ich will dir ein Quartier miethen, in welcher Stadt du willst; ich will dein Kind versorgen, und dir tausend Thaler Schmerzengeld geben, wenn du mir aufrichtig gestehen willst, wie, wenn, und wo du dich vergessen hast. Du bist betrogen worden, so wahr Gott über uns waltet! ich kenne nichts an dir, als Gesicht und Hände; hier liegt ein Etwas zum Grunde, das ins Klare muß. —

R. Vom Ansehen, Herr! kriegt man kein Kind, und ich bin ein ehrliches Mädchen. Genug! nur zu viel hab' ich schon ausgestanden. Geben Sie Ihre tausend Thaler den Armen, Sie von der ewigen Verdammniß loszubeten — von dem Fluche, den eine Verzweifelnde hier über Sie ausspricht, und den Gott erhören wird. Ich mag kein Quartier von Ihnen bezahlt, keine Fürsorge aus Ihrer Hand empfangen. Den Unmenschen, der sein

eignes

eignes Blut vergießt, muß jedes menschliche Wesen fliehen — Sie eilte von neuem nach der Thüre, ich vertrat ihr den Weg.

Nicht aus der Stube! sprach ich, bis du bekannt hast — bedenke das, und gieb dich nicht dem Wahnsinne preis, der dich übermannt hat. Deine Ehre, deine Ruhe, das Wohl deines Kindes steht noch in meiner Hand — bleibst du verstockt, so laß ich die Gerichte holen —

R. So viel Sie wollen. Die Welt kann's wissen, daß Sie mich zur Mutter machten; nur Frau von Sohnsdorn dauert mich —

J. Also ich? und immer ich? und dabey bleibts?

R. Unwiederruflich, bis zum Tode — Ja! —

J. Ich will Vater seyn! Gut! ich will es! will dich für meiner Frau schützen und noch diese Nacht in Sicherheit bringen; ich

will dein Kind, wie das Kind eines Edelmanns erziehen lassen, und dir Pension reichen, so lange du lebst; ich will dir Handschrift darüber geben, und mich darinnen auf Parole verbinden — ich will dir überdies auf der Stelle den fürchterlichsten Eid schwören, daß diese Versprechungen nicht betrüglich sind, nur sage mir, wenn? wie? wo bist du gefallen?

R. Erst brachten Sie mich zur Verzweiflung — nun wollen Sie mich unverschämt und lächerlich machen. Nein, so wie heute, hab' ich Sie noch nie gesehen, immer Sie als den besten Herrn gefunden, heute nur als ein — Ungeheuer!

J. Eben das, Röschen! eben das beweist, daß hier ein fürchterlicher Irrthum obwaltet. Also ich — wie ich hier vor dir stehe, ich habe mit dir, hier auf diesem Zimmer, oder in einer Laube des Gartens, oder auf deiner Kammer Liebe gepflogen?

R. Nein!

R. Nein!

J. Nun, so hast du's mit dem Teufel gehalten —

R. Das hab' ich, ja! aber auch das geübteste Weib hätte in Ihnen diesen Teufel nicht erkannt —

J. Also nicht in Ebendorf?

R. In Hochstein —

J. Bey meinem Schwager Waldon?

R. So ist's!

J. Als wir im Junius oben waren, bey meiner Schwester Gevatter zu stehen?

R. In derselben Nacht. Wir waren ja alle so fröhlich vom Weine, und die Herrschaft nicht minder. Ach! dieser Rausch endigte schrecklich für mich.

J. Also in der Nacht? Wo schliefest du denn? —

R. Wo Sie mich fanden! Hier ist keine Täuschung möglich! Neben dem Zimmer, wo

Sie und die gnädige Frau schliefen; die Thüre blieb offen —

J. Und ich kam zu dir — du branntest Nachtlicht, und erkanntest mich?

R. Sie kamen, ich lag in Ihren Armen, ehe ich es wehren konnte — kein Nachtlicht brannt' ich nicht —

J. An der Stimme erkanntest du mich? oder blieb ich stumm?

R. Emilie hört's! flüsterten Sie mir leise ins Ohr, und drückten mir, als ich zu schreyen anfieng, den Mund zu. Gott! und ich war berauscht. Und ihre brünstigen Küsse und meine stille glühende Liebe zu Ihnen — o der Kampf war zu ungleich! ich erlag —

J. Dies einzigemal?

R. Dies einzigemal!

J. War die Thüre, die auf den Saal führt, verschlossen?

R. Ver-

R. Verschlossen, und inwendig von mir verriegelt.

J. Und wer schlief in der blauen Stube, die unmittelbar an die deinige stößt?

R. So viel ich weiß, Herr von Waldon, denn ich hörte ihn früh mit seinem Bedienten sprechen.

J. Gott sey gelobt! rief ich, und fiel Röschen um den Hals, mein Herr Schwager ist der Papa — der kalte Waldon! Nun, dem hätte ich's nimmermehr zugetraut.

R. Gott im Himmel! wenn das wäre — Gnädiger Herr, Sie werden doch nicht —

J. Dich täuschen, dich ableiten wollen? Nein, beym Allwissenden, ich bin unschuldig wie dieser Mondstral.

Röschen wußte sich vor Erstaunen nicht zu fassen. Je mehr wir die Szene beleuchteten, je klärer ward uns der Irrthum. Das arme Mädchen fühlte nun erst, in welche

fürchterliche Situation sie mich, in welches entehrende Licht sie sich selbst gesetzt hatte. Da hieng sie an meinem Halse, ein weinendes liebliches Mädchen, das mir zu Liebe einem Fremden die schönste der Blumen opferte, das nun ohne Rücksichten zu mir sprach, und für diesen Augenblick ganz die hohe Scheidewand vergaß, die uns trennte — sie hieng an meinem Halse mit halboffnem Busen; von dem Auftritte, dem ihr beywohntet, von der Entwicklung dieser Begebenheit, von dem Uibergang der tiefen Verzweiflung zur Freude, von den Küssen, die ihr die Moral selbst zusprach, in hohe, glühende Wallung versetzt. Entzweyt mit meiner Frau schloß sich ein Herz um so brünstiger gegen sie auf, das Entladung bedurfte, alle gute Gefühle dieses Herzens sprachen für sie — Reue über meine Behandlung, Dankbarkeit für ihr mir so nutzloses Opfer — Zärtlichkeit, Sehnsucht, Mitleid

und

und innige Theilnahme. Und nun greif' in deinen Busen, du, der Sinn und Blut für diese Lage hat, und prüfe dich und erforsche, wie weit dich diese Verirrung geführt hätte. Aber was that der schwache Guido?

Noch, hub ich an, noch hast du nichts verloren, theu'res, liebevolles Geschöpf, denn du bist noch gut, noch edel, noch rechtschaffen! Fehltritte, bey denen wir unsre Grundsätze, den Adel der Seele nicht verscherzen, verwirken vor dem Richterstuhl der Vernunft nur Mitleid und freundliche Nachsicht. Ich will dein Engel seyn! geh' ruhig schlafen und laß mich für das übrige sorgen.

Theurer Mann! stammelte Röschen, und drückte mich fest an ihren schwellenden elastischen Busen — Ich wand mich loß von ihr und floh in das Tannenwäldchen. Heller glänzten über mir die Sterne, und mein seliger Geist warf einen hofnungsvollen Blick

In elysische Gefilde!

Sechstes Kapitel.

Der Vater zu dem Kinde.

Röschens Schicksal beschäftigte mich im Traum, und war mein erster Gedanke beym Erwachen. Ich überdachte nun bey kaltem Blute die ganze Begebenheit. Das alte Sprüchwort, welches uns räth, alle Endschlüsse und Projekte zu beschlafen, ist gewiß ein Grundstein der Lebensweisheit, und was uns am Abend wählbar, richtig und zweckvoll erschien, hat oft, am folgenden Morgen betrachtet, gar eine andre Gestalt. Uiberhaupt ist der Mensch am Abend weicher, empfänglicher, täuschbarer, physischen Eindrücken unterworfener, als am Morgen.

In voriger Nacht war mir nach Entwicklung jener Katastrophe alles hell, jetzt sah ich wieder

wieder Dunkel und Zweifel. Ich kannte Waldonen so lange — wir dienten bey einem Regiment, wo denn jeder gewöhnlich um des andern Liebschaften weiß, jeder den andern kennt, aber nie hatte Waldon irgend einen Roman gespielt, nie in einem Hause der Freude die Freude gesucht, sich im Gegentheil über uns lustig gemacht, und mitunter ein wenig mediſiret, wenn einer oder der andre sich in puncto puncti verstieg. Um desto größer fand ich die Verlegenheit', in welche ihn diese Sache auf jeden denkbaren Fall setzen mußte, und ließ satteln, um ihn in Hochstein selbst heimzusuchen.

Er ersparte mir den Weg. Tante Felshof war nach Mitternacht daselbst angekommen, und hatte alles aus den Federn gejagt. Ihrer Angabe nach war meine Frau im Auslöschen begriffen, sie selbst von mir auf eine unerhörte Weise gemißhandelt, und wider ih-

ren

ren Willen bey Nacht und Nebel aus meinem Hause fortgeschafft worden. Waldon, der seine Schwester liebte, meine Hitze kannte, und durch den Lärm, den die Tante blies, in Affekt gerieth, warf sich sogleich auf ein Pferd, und trat, eben als ich mein Zimmer verlassen wollte, herein.

J. Du kömmst wie gerufen, Bruder! ich war im Begriffe nach Hochstein zu reiten. Sey willkommen!

W. Guten Morgen! du hast uns da unsanft gestört; die Tante kam um 2 Uhr des Morgens bey uns an, starr vor Kälte und erschöpft von Thränen. Es muß ihr hier sehr wohlgegangen seyn. Kann ich meine Schwester sehen?

J. Noch schläft sie. Höre, lieber Schwager, du trittst da in mein Haus, wie ein böser Gläubiger, der seinen insolventen Schuldner heimsucht, um das Wechselrecht geltend zu machen.

machen. Das alte Weib, spüre ich, hat dich sehr in Wallung gebracht —

W. Ungemein! und ist's dem so, wie sie erzählt und betheuert, so muß da nothwendig irgend eine Aendrung getroffen werden.

J. Also, um gerade zu machen, was krumm ist, kömmst du?

W. Den Versuch bin ich als Bruder Emilien, dir als Freund, als Edelmann der Felshof schuldig —

J. Nun, die soll nie wieder über meine Schwelle, und deinem Lottchen will ich den guten Rath geben, meinem Beyspiele zu folgen, wenn sie ruhig und glücklich mit dir zu leben Lust hast. —

Hier folgte die Auseinandersetzung des dem geneigten Leser bereits bekannten Warum. — Und nun urtheile selbst, ob ich Unrecht that? Die alten Weiber sind überall überflüßig; in Ehen stiften sie Unfrieden, im

gesell-

gesellschaftlichen Leben Faktionen, Krakeel im Spital, überall Zwietracht — Verläumdung und Klatschereyen sind ihr Element, und wenn sie sonst kein Arges haben, so kuppeln sie; verziehen die Kinder und hetzen die Aeltern zusammen, drücken das Gesinde, und helfen den Töchtern, ihre Mütter zu betrügen; entdecken für eine Schale Kaffee die geheimsten Familienverhältnisse; kurz, auf allen Enden braucht sie der Teufel sein Unkraut unter den Waizen zu säen. Am ärgsten treiben es die alten Jungfern —

W. Ich will das zugeben — aber nun sage mir, was du mit Emilien hast; nie hätte ich auch nur im Traum geahndet, daß ihr je uneins werden könntet, und eine Ehe, die so zeitig leck wird, läßt für die Zukunft alles fürchten.

J. Suche bey Emilien Auskunft — Ich habe ihr nichts in den Weg gelegt; sie will

beten,

beten, wenn ich küssen, weinen, wenn ich lachen, schlafen, wenn ich wachen will. Sie ist ein lebendiges Kompendium alles dessen, was ich nicht bin.

W. Veranlassungen mögen ihr denn doch wohl — nimm mirs nicht für ungut, dann und wann gegeben werden. Du schwärmst so oft in der Stadt herum; vielleicht ist ihr von dorther die oder jene Liebschaft zu Ohren gekommen, und das kränkt sie denn freylich, macht sie kalt, widersprechend und zurückziehend —

J. Liebschaft? das Wort wirfst du so positiv hin, daß ich dich wohl fragen möchte, ob du mich denn seit meiner Verheirathung einer solchen zeihen könnest? —

W. Das beweist die Natur deines Karakters. Du würdest dich selbst mitten unter den Grazien nach Veränderung sehnen. Und gleichwohl — aber ich predige da wohl tauben

ben Ohren — gleichwohl ist Treue der Grundstein ehelicher Zufriedenheit, und der Mann, der sie bricht, doch wahrhaftig nicht lobenswerth —

J. Darüber bin ich mit dir völlig einverstanden, und mein Bewußtseyn deshalb um so wohlthuender. Seit Emilie mein Weib ist, hab' ich allen Ausschweifungen dieser Art für immer entsagt —

W. Du machst mich zu lachen!

J. Auf mein Ehrenwort!

W. Das ist viel —

J. Eine Aufrichtigkeit ist der andern werth. Ich habe dich nun zufrieden gestellt über meine Treue — Kann sich meine Schwester einer gleichen bey dir erfreuen?

W. Welche Frage! für diesen Fall, dächt' ich, kenntest du mich —

J. Nur obenhin — die Leidenschaften spielen so närrisch mit den Menschen, daß keiner

ner von dem andern mit Bestimmtheit sagen kann, dies wird er thun, jenes unterlassen —

W. Sey ganz ruhig! diese Possen werden mich zu keinen Fehltritten verleiten, nie hab' ich, nie werd' ich als Gatte mich vergessen.

J. Auf dein Ehrenwort?

W. Ach, laß mich in Frieden! Komm zur Schwester und mache deiner Fehde ein Ende.

J. Auf dein Ehrenwort?

W. Hum! du weichst mir, so oft ich deiner Frau erwähne, recht künstlich aus — also fehlt dir selbst der gute Wille zur Aussöhnung?

J. Mit nichten! unsre Zwistigkeit bedarf keines Mittlers, aber du bist mir noch Antwort schuldig.

Röschen trat mit einem Behelfe ins Zimmer, ich warf einen Blick auf Waldon, und begegnete seinen von dem Mädchen schnell und verlegen zurückkehrenden Augen, die auch

den meinigen nicht Stich hielten. Ich winkte ihr, sie verlies uns.

J. Kennst du diese Jungfer? frug ich, so gleichgültig als möglich, und nahm ihn scharf ins Auge.

Warum? was soll das? sprach er bestürzt.

J. Darf sie meine Frau wieder mitbringen, wenn wir nach Hochstein kommen?

W. Zehen für eine — wir haben ja Platz, und du — scheinst ihr nicht übel zu wollen —

J. Ich will ihr wohl! und sie verdient es. Sie ist naiv, ist hübsch, ist treu und — ein seltner Vorzug bey solchen Geschöpfen — ist tugendhaft!

W. So?

J. Ja!

W. Hast du dich davon überzeugt?

J. Nie

J. Nie durch Versuche. Ich halte es für schändlich, mit seinen eigenen Dienstboten zuzuhalten.

W. Sehr wahr —

J. Höre mich einmal an, lieber Schwager. Du bist auf Anhetzung eines alten Weibes diese Nacht sechs Meilen geritten, um mir den Kopf warm zu machen, um mir über den Handel mit meiner Frau den Text zu lesen, um dich in Dinge zu mischen, die ohne dein Zuthun wieder ins Geleis kommen werden; das alles aber hast du aus der besten Absicht unternommen, aus Freundschaft und Anhänglichkeit, die ich dir Dank weiß — Du hast durch deine ruhige Vernunft, durch deinen oftmaligen guten Rath, durch deine richtigen Voraussagungen, durch deine Dienstjahre im Regimente, eine gewisse Superiorität über mich genommen, die mir, aufs Wort! gar nicht lästig fällt; für jetzt aber, lieber Wal-

don, wird sie für ein Stündchen auf meine Seite treten.

W. Du bist ein närrischer Mensch! ich weiß heute gar nicht, wie ich mit dir daran bin —

J. Aber doch, wie du mit Röschen daran warst?

Woher weist du das? frug Waldon nach einer langen Pause, ergriff meine Hand und ward feuerroth.

Denn die kalten Leute werden roth, wenn irgend ein Queerstrich den Faden ihrer Geistesgegenwart zerschneidet, da die Feuerköpfe in demselben Fall verblassen.

Aus Röschens Munde, entgegnete ich, die es für dienlicher hielt, sich mir, als der Sonnenjungfrau Emilie, oder gar deiner Frau zu entdecken, denn sie fürchtete für ihre Augen und Backen —

W. Röschen hat dir gestanden —

J. Nicht

J. Nicht gestanden, denn Geständnisse setzen Veranlassungen voraus. Aus freyer Hand hat sie mir vertraut, was ich Mühe hatte zu glauben. Der solide philosophische Waldon hat da einen Bock geschossen, der — nicht größer fallen konnte. Ich habe dich in dieser Handlung ganz verkannt — Doch, keine Vorwürfe! Leute, denen das Sündigen so ungeläufig ist, haben ein zartes Selbstgefühl: ihm überlaß' ich dich.

W. Du hast Recht! Ja, Bruder, es bleibt ewig wahr — wer als Jüngling nicht fehltritt, der stolpert als Mann. Wahrlich, der Mensch ist zu Thorheiten verdammt — je länger er sie verschiebt, je toller werden sie. Der verfluchte Wein! O! ich habe da einen abscheulichen Streich gemacht; hab' eine Frau, die die Liebe, die die Zärtlichkeit, die das Feuer selbst ist, bin außer mir für Entzücken über den Jungen, den sie mir gebahr, schwöre

ihr an demselben Tage von neuem Anhänglichkeit und ewige Treue, und krieche des Nachts ins Bett eines stockfremden Mädels —

J. Und raubst ihr das Kränzchen und schenkst ihr — ein Kind!

W. Das fehlte noch!

J. Nein, das fehlt nicht, sie ist schwanger! —

W. O, mein Gott!

J. Was soll der hier? schwache Streiche ungeschehen machen?

W. O Guido! wie klein, wie elend steh' ich jezt vor dir!

J. Das nicht, nur ein wenig menschlicher als sonst. Und dem Schwachen ist es eine rechte Herzstärkung, wenn er den Starken unversehens einmal auf der Nase liegen sieht; aber er reicht ihm denn auch wohl die Hand zum Aufstehen — nicht so der Starke an jenes Stelle, der schlägt ein Kreuz, betrachtet

trachtet den Gefallenen von allen Seiten, sagt ihm, wie er es hätte machen sollen, auf den Füßen zu bleiben, erzählt ihm Beyspiele, läßt ihn liegen, und geht mit einem: ich danke dir Gott! hoffärtig von dannen — Darum, mein lieber Waldon, (darum, lieber gestrenger Leser) vergieß aus Rücksicht auf deine Splitter meinen Balken. Es ist wahrhaftig weit leichter seinen Freunden zu rathen, als gutem Rathe zu folgen, leichter Moral zu predigen, als zu üben. Verläugnet immerhin Fleisch und Blut, wenn ihr dessen anders im Uibermaaß habt, eure Gottähnlichkeit hält nicht Stich. Es ist mit den bösen Begierden, wie mit dem Zahnschmerz; wer einmal dazu geneigt ist, den schützt kein Mittel — Will die Natur ihre Rechte behaupten, so helfen weder Kamillensäckchen, noch gellertsche Vorlesungen. — Wenn meine Frau oder meine Schwester hinter diese Geschichte kommen,

sprach Waldon und seufzte tief, so bin ich ein geschlagener Mann! Rathe mir, Bruder! ich weiß keinen Ausweg.

J. Das wäre traurig. Wir schaffen sie fort, sie kömmt bey einer alten Mama in der Hauptstadt nieder, das Kind auf die Ziehe, und Röschen nach wie vor in Kondizion — Voila tout!

W. Und unter welchem Vorwand soll sie fort? Wird nicht dann das ganze Dorf ihre Umstände errathen, und vor allem Emilie? und wird sie dann nicht vor der Welt zu schanden?

J. Und wird nicht, kannst du dazu setzen, alle Welt den Herrn von Sohnsdorn zum Vater machen?

W. Sehr richtig; aber ich weiß mir nicht zu helfen.

J. Das glaub' ich! wer selten pudelt, dem fehlen dann alle Hülfsmittel. Ich will

für

für dich handeln, nur eine Bedingung setz' ich fest —

W. O tausend für eine — wie viel Dank weiß ich dir —

J. Ich erzähle Emilien den ganzen Vorfall —

W. Nein, um Gotteswillen nicht —

J. Das ist närrisch.

W. Sie würde mich hassen, sie würde außer sich seyn.

J. Hassen? da irrest du dich. Es ist schon dadurch viel bey ihr gewonnen, daß ich nicht der sündige Theil bin. Deiner Frau sagt sie kein Wort, weil du ihr Bruder bist, dir selbst nichts, weil sie dich respektirt. Ich schiebe alles auf den Rausch, benutze die Kränklichkeit deiner Frau während der Schwangerschaft zu deiner Entschuldigung, zucke bedauernd die Achseln, rede von christlicher Nachsicht, und gewinne bey der Sache noch

überdies für mich selbst — auch wäre Röschen ohne ihr Zuthun nicht auf eine schickliche Weise aus dem Hause zu entfernen —

Emilie trat jezt herein, hieß ihren Bruder willkommen, und entschuldigte bey ihm die schnelle Abreise der Tante, welche, wie sie meynte, die gute Zeit von hier fortgetrieben haben müsse; sie könne sich wohl vorstellen, daß diese nicht ermangeln werde, erdichtete Beschwerden und Verläumdungen gegen sie aufzubringen; aber er, Waldon, kenne sie ja für diesen Fall, und ein ganz unbedeutender Wortwechsel, den sie, Emilie, mit mir gehabt, und über den die Tante mich auf die unbescheidenste Art zu Rede gestellt, habe der Pauke ein Loch gemacht, und sie sey selbst darauf bestanden, noch diese Nacht abzureisen. —

Das geht gut! dachte ich. Wir haben uns gezankt, als gieng es um Tisch und Bett, und sie spricht von unbedeutendem Wortwechsel;

sel; sie trat der Tante stetswährend die Brücke, und hat sie noch gestern durch ihre Thränen und Lamenten zu dem Desperationsschritt gegen mich gebracht, jezt bricht sie ihr selbst den Stab; das alles macht die dritte Person. Wären wir allein, so hätte die Tante recht, und der Krieg gienge von neuem an.

Ich entfernte mich für eine Weile, meinem Schwager Gelegenheit zu verschaffen, mit Emilien ein Wort zu seiner Zeit sprechen zu können, und Röschen Gewisheit zu geben, wer Vater zu ihrem Kinde sey. Waldon ritt wieder nach Hochstein zurück, und Emilie schmollte nicht mehr.

Sieben=

Siebendes Kapitel.

P a s t o r R ü p e l i u s.

An Vater Jakobs Stelle hatte das hochpreißliche Konsistorium der Heerde zu Ebendorf einen Hirten gegeben, der seines Präsidenten würdig schien. Denn die Erbherren zu Ebendorf hatten das jus patronatus mit dem Konsistorio, wie die katholische und reformirte Kirche die Besetzung des Bisthums zu Osnabrück, abwechselnd gemein. Den Vater Jakob hatte mein Vater eingesetzt, nun war die Reihe an dem Konsistorio. Dieser Präsident war ein sogenannter Kopfhänger, so wie sein Antezessor ein sogenannter Freydenker gewesen war. Der stille Präsident nun hatte sich bey Hofe eine Art von Allmacht zu verschaffen gewußt. Der wollüstige schwache Adolar war der Sünde

müde,

müde, und von ihr erschöpft in die Arme der Kirche zurückgekehrt, die trunken von dieser nie geträumten Eroberung ihm Ablaß und Trost gewährte, ihm religieuse Beichtväter, religieuse Minister und religieuse Maitressen unterschob, welche nach Belieben mit seinen Blitzen spielten; der stille Präsident verdammte und kanonisirte, band und löste, je wie es ihm der Geist eingab; vor allen Dingen war er bemühet, alle die Lehrer in Kirchen und Schulen, welche durch seinen Vorgänger ins Amt gekommen waren, zu chikaniren, zu mißhandeln, wo es die Konnekzion erlaubte, zu suspendiren, und an ihren Platz Kreaturen einzuschieben, welche den Gekreuzigten durch eine unkenartige Stimme, durch Faustschläge auf die Kanzel, und ein Geschwätz voll mistischen Unsinns zu ehren glaubten, und ihre im Angesicht der Allgegenwart Gottes gehaltenen Predigten durch elende Stadthistör-

histörchen und niedrige, von Privatleidenschaften bewirkte Ausfälle verächtlich machten. — Dummköpfe, Fanatiker, die sich gebehrdeten wie Büttel und Henker; schleichende Heuchler, deren Rede dem Honig, deren Stimme dem Aechzen eines hektischen Mädchens, deren Blicke den Blicken einer reuigen Metze glichen, und welche, von Haus zu Haus schleichend, und von Haus zu Hause gefüttert, Mann und Weib, Mutter und Tochter, Freunde und Feinde aneinander hetzten, und obgleich wegen ihrer schlechten Streiche bald erkannt und verabscheut, dennoch als Geschichtenspäher und Spione gefürchtet wurden; denn war irgendwo ein Biedermann, der nicht wenigstens dreymal jährlich das Nachtmal nahm; der den Herrn Pastor nicht monatlich zu wenigstens einem Gelage lud — der endlich wohl gar vergaß, ihm um die Zeit der fröhlichen und segensreichen Geburt unsers lieben

Herrn

Herrn und Heilandes seinen bestgerathensten, mit Rosinen und Marzipan wohlgeschwängerten Strietzel ins Haus zu schicken, den kanzelte der Stille im Lande bey der nächsten Predigt gewiß dermaßen ab, daß selbst der halbschlafende Chorschüler sich nach dem Stande, oder der Emporkirche dessen, dem es galt, umsah.

Die von dem stillen Präsidenten verfolgten, gemißhandelten, und zum Theil kassirten Seelenhirten, waren Männer, die der vorige freydenkende Präsident mit vieler Mühe und strenger Auswahl aus der ungeheuern, theilweis hosenlosen Heerde der unglücklichen Pflastertreter, die man Kandidaten nennt, hervorgezogen und an ihren Platz gestellt hatte — Männer, die das Volk nicht betäubten, sondern aufklärten, die ihm die Wahrheit der Religion Jesu nicht durch Machtsprüche, nicht durch Komödienblitze bewiesen, sondern zu ihm sprachen:

„Eine

„Eine Tugend giebt es — Menschenliebe. Ein Laster — Menschenhaß. Wer die Lehre Jesu verwirft, verwirft sein Heil. Er rieth euch, eure Feinde zu lieben, euch eurer Brüder zu erbarmen; Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend für die Zwecke eures Lebens zu nehmen, und leuchtete euch, was das vornehmste ist, in allen diesen Tugenden mit einem ausdauernden, und darum göttlichem Beyspiel vor. Diese Lehre, wollt ihr sie üben, wird euern Seelen Adel und Güte, euerm Leben Licht und Freude, eurer Todesstunde Hoffnung und himmlische Ruhe gewähren.“ —

Männer, die, wenn sie nicht zu dem Volke, wenn sie zu ihres gleichen sprachen, freymüthig gestanden, was ich dir, lieber Leser, eben so freymüthig mittheilen würde, wenn ein gewissenhafter Herr Censor es nicht gestrichen hätte.

Aus ihrem Munde donnerten keine Zorngerichte, keine Rachpläne, keine Flüche des höchsten Wesens. Diese Gottheit ward selten, aber dann nur als das liebendste, barmherzigste, väterlichste Urwesen geschildert, das uns alle — Gerechte und Sünder, jene durch Rosen, diese durch Dornen zum Heil führe, das uns alle Genüße dieses Lebens aufschließe und gestatte, uns aber in dem beygestellten Maaßstabe der Mäßigkeit, das Ziel der Ruhe und der Zufriedenheit anzeichne; das uns durch eine so göttliche Schöpfung sein seliges, und Seligkeit bezweckendes Daseyn hinreichend offenbart und im Dünkel des Irrsals uns die freundliche Trösterinn Hoffnung, uns die Vernunft mit leuchtender Fackel beygesellt habe.

So lehrte Vater Jakob. Sein Nachfolger, Herr Pastor Rüpelius, war eines schleswigschen Dreschers eheleiblicher einziger Sohn, mit recht dreschermäßigen Organen ausgerüstet,

stet, die eine schwarze und heuchlerische Seele dominirte. Er hatte sich per varios casus zu einem Werkzeuge des Herrn, und in K. und G. zum unverbesserlichen Orthodoxen empor gearbeitet; den stillen Präsidenten war er als Informator in dem Hause eines lausitzer Edelmanns durch ein Werk über die Erbsünde bekannt, und mittelst eines Empfehlungsschreibens der Brüdergemeine zu Y. ans Herz gebunden worden —

Als es nun dem stillen Präsidenten gelungen war, durch mannichfaltige Winkelzüge der Bosheit und Kabale, den Vater Jakob zur Schwindsucht, und in deren Gefolge ums Leben zu bringen, so säumte derselbe nicht, mich mit diesem rechtgläubigen, und jedes seiner wohlerwogenen Worte kläglich absingenden Rüpelius zu erfreuen.

Dieser Mann Gottes verband mit der Unausstehlichkeit seiner geistlichen Grundsätze den

stinkend=

stinkendsten Geiz, und jene auf sein Amt gestützte Zudringlichkeit, die sich durch nichts abschrecken noch zurückweisen läßt.

Seine unterthänigtreuergebensten Zusprüche erfolgten jederzeit kurz vor Tische, an welchen ich ihn niemals zog, ihm immer mit Kälte, dann mit Ironie begegnete, bis er mich aufgab, um sich — an meine Frau zu wenden. Ich berechnete, daß die religieuse Schwärmerinn Emilie, wenn ich ihm nicht den Weg verträte, seinen Klauen schwerlich entgehe, daß er rachsüchtig und boshaft, den Frieden unserer Ehe untergraben, und mein Weib zu einer frömmelnden Närrin machen würde. Schon war ihm Tante Felshof völlig ergeben, und ihr vereintes Streben arbeitete nach jenem Zweck. Eine Predigt, in der er von den gotteslästerlichen Beyspielen einer heidnischen Herrschaft sprach, in der er mich allen meinen Unterthanen als einen, die Diener Gottes, die

heiligen Gebräuche und selbst das Abendmahl verschmähenden höllereifen Sünder handgreiflich aufstellte, rief mich zur Thätigkeit gegen ihn auf, und ich überlegte eben die gegen ihn zu ergreifenden Maaßregeln, als mir ein Bote aus der Hauptstadt folgenden Brief des längst vergessenen Julchens überbrachte.

Mon Cousin!

Ein Weib, das Sie verführten und dann wegwarfen, das Sie anbetete und von Ihnen verachtet ward, das ihr Leben für Sie preis gab und im Kerker für Sie schmachtete, dem Sie es dann zur Rettung Ihrer selbst entzogen und ihm Liebe logen — das endlich, aufgebracht über solch Unwesen, die Hand eines andern ergriff, der mich zum Altar führte, sollte wohl unbekümmert, wohl gar voll Schadenfreude Sie einem gefährlichen Handel überlassen, der Ihnen bevorsteht. — Doch,

auch

auch für diesen Fall weich' ich von meines gleichen ab. Ja, Guido! auch gekränkte, auch bis zum Tod gebeugte Liebe kann verzeihen — nur in gemeinen Seelen nicht. Sie sind wegen Ehebruch und Nothzucht angeklagt. Das Mädchen, bey dem Sie verbrachen, hat seine Aussage im Beichtstuhl gethan und das Nachtmahl drauf genommen. Der Geistliche Ihres Orts hat den Konsistorialpräsident von Zion deshalb Anzeige gemacht, und dieser die Sache an den Fürsten gemeldet, dessen altem Groll gegen Sie man neues Leben zu geben gewußt hat. Nehmen Sie ihre Maaßregeln, doch ohne mich zu kompromittiren, da ich ohnedies sehr unglücklich bin. Mein infamer Mann ist wegen Unterschlagung wichtiger Papiere, die er im Kabinet entwendete, am vorigen Sonntag flüchtig worden, und was ich von meinem Vater erbte, hat der Abscheuliche in die Winde gestreut. Ohne die Protekzion

des Herrn Präsidenten von Zion, der mich Armselige zum Durchbruch bringen will, wäre ich eine Bettlerin. Wünschen Sie nähere Aufschlüsse über Ihren Prozeß, so erfragen Sie im Addreßkomtor die Wohnung der Madam St. Adone.

Julie von Soller.

Röschen hatte diesen Brief dem Boten abgenommen und mir ihn überbracht; sie sah mich verblassen, als ich ihn las, und ein schreckender Blick, den ich auf sie warf, machte sie zittern.

Rasende, sprach ich, was hast du gethan? mein ganzes Glück hat deine stupide Blindheit vernichtet. Was hast du mit dem Pastor gehabt?

R. Mit dem Pastor? Gehabt? mit ihm gar nichts —

J. Er weiß um deine Schwangerschaft — weiß —

R. Alles weiß er, leider, ja! Michaeli gieng die gnädige Frau zur Beichte. Ich auch, Es war in den Tagen, wo ich die ersten Spuren meiner Schwangerschaft fühlte. Ey, Ey, sie sieht ja recht blaß aus, meine Liebe, sprach er, als ich in den Beichtstuhl trat, und drückte mir die Hand. Ich, meiner Schuld bewußt, fühlte mich glühend roth werden, stotterte etwas her von Uibelbefinden, von weiblichen Umständen — und beichtete. —

J. Was beichtetest du?

R. Meine Beichte, kurz und gut, aber der Pastor sagte, als ich fertig war, das sey recht gut, aber absolviren könne er mich nicht, denn ich müsse etwas auf dem Herzen haben, und meine Seligkeit sey ihm zu werth, als daß er mich so aufs Geradewohl zulassen könne — (Sie weinte.) Und nun drohte

er mir so fürchterlich mit der Allgegenwart Gottes und mit der Rache des Himmels. — Ach! ich war ganz zerschlagenen Herzens, als ich in den Beichtstuhl trat und meine Sünde lag mir auf der Seele, da war es kein Wunder — seine Reden durchdrangen mein Innerstes, und die Schande, mich abgewiesen zu sehen, hätte ich gar nicht überlebt —

J. Das ist natürlich — da gestandest du?

R. Daß ich mit Ihnen zu thun gehabt habe — barmherziger Gott! ich wußte es ja damals nicht anders; aber zuvor drang ich ihm das Versprechen ab, daß er's heilig und geheim halten wolle; er gelobte mir das bey Gott und seinem Amte, und als ich's ihm eröffnet hatte, sprach er — Nun, nun, tröste sie sich, irren ist menschlich; aber im Guten hat sie das nicht gethan, dazu ist sie ein zu frommes und gottesfürchtiges Geschöpf, das Satanas selbst zu verführen Mühe haben würde

würde — Nicht wahr, man hat Gewalt gebraucht? Freylich, stammelte ich beschämt, habe ich mich gewehrt, so sehr ich konnte, aber — aber — Aber, sprach er, sie ist überwältigt worden? nun! um so verzeihlicher ist es; und nun steckte er das Beichtgeld ein und absolvirte mich dann.

Ich unterrichtete Röschen nun, so viel es das Geheimniß des Briefes zuließ, von dem Laufe der Geschichte.

Welche schreckliche Situazion. Kam die Sache ins Klare, so ward es eine der schmutzigsten Geschichten, die Neuigkeit der Hauptstadt, und Waldon zwar als Thäter bekannt, aber ich bey keinem Menschen, der mich kannte, vom Verdacht befreyet. Und unsre Weiber! unsere Ehre! unsere Ruhe! O wie viel Centner hängen oft an einem dünnen Faden, wie viel Jahre voll Unmuth an den Wirkungen einer einzigen bedeutenden Minute.

Achtes Kapitel.

Weiberlist.

Hier hilft kein Heulen und kein Händeringen, sprach Röschen, ihre Thränen trocknend, das rührt den Himmel nicht, geschweige denn einen boshaften Pfaffen — Aber wir wollen ihn anführen, gnädiger Herr, daß er in Schanden stecken bleibe und sich fürchten lerne.

J. Das heißt nichts gesagt — Fallen, die du ihm stellen kannst, wird er auf tausend Schritte sehen und vermeiden.

R. O die Bösewichter sind blind, wenn man sie nur beym rechten Flecke faßt —

J. Und bey welchem, diesen?

R. Ja, wo anders, als bey der Wurzel alles Uibels?

J. Hahahaha!

R. Ist

R. Ist er nicht stinkend filzig? weigerte er sich nicht neulich, den Jochen Lehmann sein Kind zu taufen, weil er's umsonst thun sollte, da doch die armen Leute auch das Brod nicht haben. Schlugen sich Ew. Gnaden nicht noch ins Mittel, es wäre ungetauft gestorben. Warten Sie nur — ich gehe zu ihm, stelle mich recht heimlich, spreche: Sie hätten weder Rast noch Ruhe in ihrem Gewissen, und wollten mir den Brautschatz selbst bestimmen lassen, wenn ich einen Mann finden könnte. —

J. Und du willst ihm einen Kuppelpelz anbieten?

R. Da käm' ich schön an. Immer und überall hat er sich freundlich nach mir umgesehn, mir die Hand gedrückt, wenn er mir auf der Treppe begegnete, und mich nach diesem und jenem so zärtlich gefragt, daß ich mich selbst verwundert habe. Ich rede nun aus einem hohen Ton von 2, 3000 Thalern,

lern, die Ew. Gnaden daran wenden, von Unterstützungen in der Ehe, die mir Ew. Gnaden zufließen lassen würden —

J. Die letztern wird er wohl von der Hand weisen —

R. Und spreche ihn an, ob er mir nicht als mein Beichtvater einen hübschen gottesfürchtigen Mann empfehlen könne —

J. Da wagst du zu glauben, er werde —

R. Selbst anbeißen! dafür kavire ich mit meiner Nase. Soll ich keine Geldsumme bestimmen, so vertraue ich ihm, daß der gnädige Herr gesonnen sey, mir das jüngst erstandne Bauergut zur Mitgift zu geben — Vertraue ihm, daß ich erst irgendwo ganz im Stillen in Wochen liegen soll, damit meines künftigen Mannes Ehre vor der Welt keinen Abbruch leide —

J. Das

J. Das alles hilft uns doch zu nichts, denn verspricht er dir die Ehe, so läugnet er doch bey der Untersuchung alles rein weg.

R. Wird er nicht! o so klug sind wir auch. Und eben dieser Schritt soll ja die ganze Untersuchung aufheben. Er muß Ihnen sein christliches Vorhaben selbst in allen Ehren notifiziren, bey der gnädigen Frau um mich anhalten, und mir das Heirathsversprechen schriftlich geben. Haben wir nun dieses in Händen, so setzen Sie eine förmliche Klage gegen ihn auf, rügen darinnen sein Betragen im Beichtstuhl gegen mich, seinen mir gebrochenen Eid, seine verfänglichen Fragen wegen gebrauchter Gewalt, seine falsche Anzeige, seine nach selbiger mit mir geschlossene Verbindung und ausgestelltes Eheversprechen, erbieten sich Ihre sonnenklare Unschuld zu beschwören, zu beweisen, daß ich selbst bey Begehung des Verbrechens unwissend, wer der Thäter

war,

war, gewesen sey, daß ich Sie aus Irrthum angezeigt, und endlich, daß mir der Pastor Rüpelius 100 Rthlr. abgeschwatzt und an sich genommen habe, folglich in sehr verdächtigen Verhältnissen mit mir stehe —

J. Was vor 100 Rthaler?

R. Die ich mir gütigst von Ihnen erbitte; denn so viel ist doch wahrhaftig unsere Rettung werth, die ich ihm dann merken lasse; nach denen er wie Satan nach einer Seele trachten wird, und die ich mir gegen den Preis des schriftlichen Heirathsversprechens und gegen einen Empfangschein von ihm ablocken lasse.

J. Das alles zieht wohl ihn, wenn anders deine Träume sich realisiren, in die Grube, uns aber nicht heraus —

R. Ey, warum denn nicht? tritt er mit Liebeserklärungen gegen mich hervor, und das hoff' ich ganz gewiß, denn solch geistliches

Fleisch

Fleisch ist sehr begehrlich, so wird er ja von selbst die Folgen seiner Anzeige hintertreiben, und Sie reisen dann dennoch hinein, sprechen den Präsidenten, übergeben ihm Ihre Klage, äußern aber dabey, daß Ihnen mit öffentlicher Genugthuung mit dem Wege des Rechtens nicht gedient sey, weil Räpelius dabey als Arbeiter im Weinberge des Herrn zu viel an seinem guten Namen leide, hoffen jedoch, Sr. Excellenz werde nicht zugeben, daß der Pastor eine solche Person zur Ehe nehmen, ihr dagegen das abgeschwatzte Geld wieder ausliefern, und Sie künftig in Frieden lassen werde.

J. Aber da komme ich ja ganz ohne diese aufs Ohngefähr und auf manches Vielleicht gebauete Kabale zum Ziele, wenn ich dem Präsidenten ganz kurz erkläre, daß ich schuldlos bin, mich zum Schwur erbiete und ihm sage, daß deine Aussage im Beichtstuhl sich

bloß

bloß auf grundlose Vermuthungen, deren Falschheit nun erwiesen sey, gestützt habe. —

R. Und was wird denn aus mir? Hält mich nicht dann alle Welt für eine Bettel, die nicht einmal weiß, wen sie gehabt hat? Nein, Ihre Dienerin; ich hab' auch zu verlieren, gnädiger Herr! Haben wir das Heirathsversprechen, so reisen Sie in die Hauptstadt, bringen die Sache abgeredetermaaßen vor die Behörde, und der Präsident wird, um sein Werk nicht zu schimpfiren, gern alles unterdrücken, wird den Herrn Pastor im Stillen erbärmlich mitfahren, dieser Gott danken, daß er mit dem blauen Auge davon kömmt, und sich künftig für Ihnen fürchten, und wohl gar seine Versetzung in eine andre Pfarre betreiben. Die zurückgestellten 100 Rthlr. schenken Sie dann dem Kirchenfiskus, äußern dies auch gleich in der ersten Unterredung gegen den Präsidenten und verbinden sich diesen dadurch zugleich mit,

indem

indem Sie dem Pastor auf der empfindlichsten Seite kränken.

J. Du bist küssenswerth, kleine geheime Räthin, wenn du es ausführst. Aber hier ist keine Zeit zu verlieren. Such' ihn noch heute zu sprechen.

R. Noch diesen Abend. Das sind Geschäfte für die Abendzeit. Ich werde sehr demüthig, sehr gebeugt, so recht zerknirscht, als seine geistliche Tochter bey ihm eintreten, und ich will mein Bestes wetten, der Narre wird zärtlich — Dann laß ich die devoten Mienen und Blicke ein wenig ins Verliebte übergehen, küsse ihm so ganz in Gedanken die Hand, das will er denn nicht annehmen, küßt mir in allen Ehren die Wange, ich wende verschämt den Kopf, er trifft auf den Mund, und nun giebt ein Wort das andre.

J. Gott segne deine Spitzbubenstreiche, sie sind in guter Hand, nur — vergieß dich nicht!

R. Hahahaha!

Die Weiber sind doch alle Koketten. Vom Szepter bis zur Kehreule, und von Ceylon bis Spitzbergen, unter allen Gestalten und Zonen, ein wundersames und gefährliches Völkchen.

Neun=

Neuntes Kapitel.

Rüpelius und Röschen.

Der Pastor Rüpelius sitzt in seiner zur ebenen Erde befindlichen Studierstube, und zersinnt sein Gehirn über die morgen zu haltende Predigt: „Von dem wehmüthigen Blöcken des Lammes über den gräßlichen Tod der verstockten und verlornen Sünder.“ Auf dem ungesäuberten Tische befindet sich ein alter rissiger Krug mit dünnem Biere, eine braungerauchte Pfennigpfeife und ein Stück Brodrinde; die mit Brennöhl spärlich genährte Lampe verbreitet ein bleiches Licht über diese Gegenstände, und es reflektirt von dem affenarrigen Kahlkopf des Kirchenlehrers; an der Wand nimmt man im Helldunkel desselben wohlgeschonte Hosen unter einem versilberten Kruzifix sammt

Priesterrock und einer alten Dragonerpistole, in eine Gruppe gehangen, wahr. Seine eigene Blöße ist durch einen zerlöcherten, weiland damißenen Schlafrock bedeckt, den er über das blanke Hemde geworfen, und mit einem im Schwedenkriege zurückgebliebenen Degenkuppel gegürtet hat. Die herkulischen Säulen, auf denen mein Monstrum ruht, sind nackig und die Füße mit einem Paar nagelneuer Sammtschuhe bewaffnet, die er einer korpulenten Wöchnerin abgeschwatzt hat.

In ganz Ebendorf ist es stockfinster; ich stehe in dieser Finsterniß vor'm Hause und sehe unbemerkt durchs Fenster.

Röschen tritt herein und macht ihren Knix. Er fährt zusammen, schiebt sein wehmüthig blöckendes Lamm unter andere Papiere, präsentirt dem Mädchen einen hölzernen Schemmel, und gebehrdet sich gegen sie so galant, als es ihm seine versteinerten Organe ohne

zu stürzen, und sein Anzug ohne Blößen zu geben, nur erlauben. Das Klappern des Windes in den Fensterläden macht es mir ohnmöglich, Röschens Stimme und sein Geheul zu verstehen. So währt es ein Weilchen. Jetzt greift er sich an den Bart, und geht mit starken Schritten in der Stube auf und nieder. Er steht vor Röschen, niest ihr plötzlich ins Gesicht und entschuldigt sich deshalb, wie seine tiefen Bücklinge vermuthen lassen, aufs höflichste. Nun holt er seinen Stuhl vom Fenster und setzt sich zu ihr. Die Lampe, die zwischen mir und ihm ist, macht es ohnmöglich, ihr Thun und Lassen zu unterscheiden. Die Zeit wird mir lang, ich bin im Begriffe zu gehen; plötzlich springt er ans Fenster, und ich sehe ihn, hart an der Lampe, Geld zählen. Es sind die Louisd'or, die ich Röschen gab. Ich werfe einen Blick in sein Gesicht und sehe dein Antlitz, Ischarioth, als du die Silber-

linge wogst, für die du die Freundschaft und das Leben deines Meisters an ein Rudel solcher Schurken, wie Rüpelius, verkauft hattest, und wünsche ihm dabey auch dein Ende. — Er schrieb — Er siegelte. Röschen trat zu ihm an den Tisch, und in diesem Augenblick verlosch die Lampe. Ich vernahm ein Zischeln und Lärmen, aber das Licht kehrte nicht zurück — So vergieng eine geraume Zeit. Jetzt fuhr etwas weißes aus der Thüre. Halt! das ist Röschen, dacht' ich, und sprang der davon eilenden Gestalt nach. Bald verlor ich sie, bald erblickte ich den Schimmer ihrer Kleider wieder, und sah sie endlich in dem letzten Bauerhause der westlichen Dorfseite verschwinden. Ich schlich hinein und lehnte mich an die halboffene Thüre —

Es ist jemand bey ihm, sprach eine mir wohlbekannte Stimme, ich muß den Weg noch einmal machen.

Daß

Daß Gotte! erwiederte die Bauerfrau, so am Herd bey dem Feuer stand, hå könnte sich zu mir herscheern — s'is kene Rason de gnådge Fru da im Kothe nunger sappen zu lassen —

Nein, das möchte auffallen, wenn ihn irgend eins so spät noch zu ihr kommen sähe. Ist der Herr noch nicht da?

Ni, ich ha nix gespürt. Bringt er ernd e Pferde mit?

Die bleiben draußen in der Mühle; er wird mich hier nur sprechen. Aber, Lisel, das sag' ich ihr, halt' sie reinen Mund —

J! Gott bewahrens, ich were doch —

Das ist die Tante Felshof, sprach ich zu mir selbst, die auf den Blocksberg reiten will, oder irgend eine Teufeley im Kopfe hat. Was wird das geben?

Zehntes Kapitel.

Uibel sind Quellen des Guten.

Eine Wendung, welche die Unbekannte gegen die Thüre hin machte, ließ mir auf einen Augenblick ihr Gesicht sehen, und ich erkannte bey dem Schimmer, den das Feuer des Herds verbreitete, sehr deutlich Frau von Felshof. Hier länger zu verweilen, schien mir unnütz, denn es war ja von einem Herrn die Rede, der seine Pferde in der Mühle unterbringen würde, und der mich mehr als zehn alte Tanten interessirte. Ich mußte auf jedem Fall Vorkehrungen treffen. Daß die Tante weder, um mir Gutes zu thun, noch mich zum Erben einzusetzen, noch mir eine heimliche Freude vorzubereiten, so spät und unverhofft nach Ebendorf kam, ward mir aus der Wahl ihres Absteige-

steigequartiers klar. Das Haus, wo sie sich befand, war im ganzen Dorfe verrufen. Keiner meiner Unterthanen unterhielt mit seiner Besitzerinn die geringste Gemeinschaft. Die alte Lise ward von ihnen für eine Hexe gehalten, und als eine solche geflohen. Die blutrothen Ringe um ihre tiefliegenden stechenden Augen, eine von den Sünden der Jugend zerfitzte Stumpfnase, ein Maul, das von den Ohren anfieng, und die schlaffe Unterlippe auf ein spitziges, mit einzelnen brandrothen Haaren bewaffnetes Kinn stützte, erklärte sie auf den ersten Anblick für eine solche, und wo sie durch einen Hof gegangen war, oder vor einer Thür gesessen hatte, da starb nach der Erfahrung des Dorfs kurz darauf ein Kind, oder die Magd kam zu Falle, oder die Kühe versagten die Milch. Sie kroch dem ohnbeschadet fleißig zur Kirche, spielte die Heilige, und war aus diesem Grunde die Leibwäscherin des

Herrn Pastor Rüpelius. Ihr Sohn war der Müller, einer von jenen Taugenichtsen des Landes, welche die Bauern, so oft es sich thun läßt, gegen ihre Herrschaft, gegen alles, was ihrer Liederlichkeit und Habsucht im Wege steht, aufhetzen, die Ordentlichen zu verführen und in ihr Netz zu ziehen, die ordnungslosen von der Rückkehr zur Ordnung abzuhalten, verstehen, und die Wohlhabenden, welche ihnen nichts borgen wollen, mit Bosheit und Heimtücke verfolgen.

Ich sprang nach Hause, die Sache mit Emilien zu besprechen, denn Weiber sehen in Dingen, wo Weiber mithandeln, immer klärer und schärfer als wir. Sie habe sich, sagte mir Röschen, die ein langes und breites von dem glücklichen Erfolg ihres Abendbesuchs beym Pastor erzählen wollte, heftiger Kopfschmerzen wegen niedergelegt und schlafe bereits. Ich sagte dem Mädchen, was ich gesehen,

sehen, befahl ihr, sich nach dem Hause der alten Lise zu begeben, in dessen Nähe sich versteckt zu halten, und auf die Schritte der Tante zu lauern, zu welchem Behuf ich ihr Jeremisen beygesellte, dem ich für den nöthigen Fall ein Stelldichein gab, um mir zu rapportiren; die Knechte blieben auf dem Schloß, und ich zog mit meinen zwey Jägern nach der Mühle. Die Mühle zu Ebendorf liegt an dem Forellenbach, den Ihr kennt, gegen tausend Schritt vom Dorf ab, einsam und am Wald, zu lichtscheuen Unternehmungen durch ihre Lage geschickt. Einen Flintenschuß davon warf ich mich unter dem, Jeremissen angezeigten Buschwerk nieder, und schickte einen meiner Reißigen, gehörig unterrichtet, nach der Mühle.

Er kam nach Verfluß einer geraumen Weile mit der Nachricht zu mir zurück, daß er außer dem Müller nur einen fremden Menschen angetroffen habe, der wie ein Reitknecht

gekle-

gekleidet gewesen sey. Er selbst habe sich ein Glas Brandwein geben lassen, vorgespiegelt, sich im Forste verspätigt zu haben, und sich pressirt gestellt. Von Pferden und Menschen sey nichts zu spüren. In diesem Augenblick vernahm ich schnelle, vom Dorfe herzueilende Fußtritte; es war Herr Jeremis —

Eben, sprach er keuchend, eben gieng die gnädige Frau zu der alten Lise —

Meine Frau? Paule, du rasest!

Ich wollt' halter selbst, 's wär erlogen — Uh! ich bin gelaufen, daß mich der Krampf in die Waden kneipt, aber die Jungfer hat's gesehn, ich hab's gesehn, und Ew. Gnaden dürfen halter nur hinspatziren, so werden Sie's auch sehn —

Du hast sie verkannt —

Mein lieber himmlischer Vater! ich habe ja mein Gesicht noch. Der Herr Pastor führte sie und stritt heftig in sie hinein, und

da

da hat Jungfer Röschen ihre Stimme vernommen, ich aber nicht, weil mir's ein klein wenig vor den Aurickeln liegt —

Unter diesem Dialog waren wir dem Dorf näher gekommen, und ich eilte nun mit starken Schritten an Ort und Stelle. — Die Haut schauerte mir. Sie hat sich, dacht' ich, wegen heftiger Kopfschmerzen zu Bett' gelegt, und hält eine verstohlne Zusammenkunft mit der Tante. Ein fremder Herr wird erwartet, und Satan Rüpelius ist mit im Spiele.

Siehst du Gespenster? sprach ich zu Röschen, das mir entgegen sprang — meine Frau soll hier im Hause seyn?

So ist's, so wahr ich Röschen bin. Der Pastor brachte sie hinein — Sie waren in einem lebhaften, aber leisen Gespräch — Es war ihr Wuchs, ihr Hauskleid und ihre Stimme — Wären Sie es nicht, sprach sie, nimmermehr hätte — weiter vernahm ich nichts,

nichts. Die Thüre ward hinter ihnen verschlossen, die Fensterläden waren es schon, als ich herkam.

Ich werde gleich beydes öffnen —

Nicht doch, gnädiger Herr, die Hauptperson fehlt ja noch, der fremde Herr.

Das ist wahr! mein Gott, was werd' ich erleben —

Danken Sie doch dem Himmel, daß Sie's erleben — dies kleine Uibel beugt gewiß einem größern vor, und die gnädige Frau ist eben so gewiß ganz unschuldig —

Sie ist in schönen Händen!

Aber umgeben von allen ihren Tugenden — Sie kann sich zu keinem Fehltritt vergessen, hab' er auch Namen wie er wolle —

Ich theilte meine Leute ein, gab ihnen die nöthigen Verhaltungsregeln, und kletterte mit Hülfe einer alten Stange und ihrer Arme und Schultern auf das Strohdach des Hauses.

Hauses. Jeremis ward in die Büsche ohnfern der Mühle verschickt, um diese, und was sich dort etwa begäbe, im Auge zu halten und mir Nachricht zu ertheilen. Die Jäger umgiengen das Haus; Röschen hatte ich ins Schloß zurückgesendet, um sich von meiner Frauen Da= oder Nichtdaseyn zu überzeugen.

Mit leichter Mühe arbeitete ich unter Assistenz meines Hirschfängers einige Strohbunde los, und ließ mich durch die Sparren auf dem Boden nieder, tappte, auf dem Bauche kriechend, nach der Treppe, und gelangte durch sie in den Fußstock der Hütte. Es glühten noch Kohlen auf dem Herde, und neben ihm lag auf einem Haufen Reißholz, die alte Lise schnarchend, und eine Brandweinbulle neben ihr.

Ich schmiegte mich zwischen diese Venus und die Stubenthür, und vernahm deutlich folgendes Gespräch:

Tante,

Tante. Nun weißt du alles, ma fille — nun wird dir's hell seyn, warum ich so bestimmt auf dieses tête à tête drang und, sur mon honneur, du mußt mirs Dank wissen.

Emilie. (von Thränen erstickt) Gerechter Gott! wie niederträchtig —

Tante. C'est ce que je dis — du siehst, er will mit dir brechen, will dich zwingen von ihm zu gehen, um es mit der coquine ungestört forttreiben zu können; merkst du denn nicht —

Rüpelius. (mit einem spitzbübischen Seufzer) Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten! Er ist ein Verführer der reinen Jungfrauen, er ist ein Spieler, er ist ein Flucher, er ist ein Gotteslästerer; zur Kirche geht er nie, und von den heiligen Sakramenten weiß er gar nichts — Er ist ein Wolf im Schaafstall des Herrn. —

Emilie. (stolz) Er ist mein Gemahl, Herr Pastor!

Rüpe=

Rüpelius. (mit affektirtem Eifer) Wehe Ihnen, und abermals wehe Ihnen, daß er das ist — daß diese Rose der Schönheit, diese Lilie der Keuschheit, diese Immortelle der Tugend, sich von einem solchen spiritu infernali hat berücken und zerknicken lassen, daß Sie, Tugendbelobte, mit so seltsamen Wundergaben recht unvergleichbar ausgeschmückte Gottesbraut in die Klauen dessen gefallen sind, welcher dies kostbare Brünnlein des Herrn elendiglich vergiften und zerstören wird. —

Tante. Und wenn ich dir rathen soll, cher enfant, quittez le, de bonne heure! lieber heut' als morgen —

Rüpelius. Ach! was würde unser lieber Heiland da für Freude haben! Ich rathe auch dazu; Ew. Gnaden machen sich im Gegenfall ein übles Spiel bey dem allerliebsten Heiland; auch habe ich, Kraft meiner Pflicht, die mir mein guter lieber Herr und Meister aufgelegt

hat, und auf Anrathen des Geistes das ganze gottlose Faktum bereits an die hohe Behörde gemeldet, und die liebe christliche Kirche hat schon das Schwerdt der göttlichen Rache über ihn aufgehoben.

Emilie. Grausamer Mann! das haben Sie gethan — meines Mannes Ehre vor aller Welt befleckt — —

Rüpelius. (lammfromm, die gefalteten Hände auf den Bauch gelegt) Seine arme Seele zu retten, und Ew. Gnaden von diesem stoßenden und brünstigen Sündenbock zu befreyen — ich habe nur gethan, was mir mein guter lieber Heiland eingab — und wollen sich Ew. Gnaden in das rechte Nelkengärtlein der Ruhe und des Friedens setzen und diesen Höllenpfuhl verlassen, so können Hochdieselben nichts favorableres ergreifen, als dem mütterlichen Rathe, Dero an Licht und Gnade reichen Tante allsogleich Folge zu leisten, und sich auf den

Wer-

Wermuthstrank dieser Ehe in den vierfachen Nägellöchlein des Lammes zu erquicken, die ihnen die liebe Brüdergemeine zu Y. gegen ein geringes zeitliches Aequivalent mit Freuden aufthun wird — Da kann, sagt mein lieber Bruder Bothe im ersten Theil seines geistlichen Leuchtdornpflasters p. 117.

Da kann
Dein Mann
Dir nicht wehren ihn zu küssen,
Und zu liegen bey den Füssen.

Tante. Entschließe dich, Beste! Bey Sohnsdom bist du verrathen und verkauft —

Emilie. O hätten Sie mich doch in meiner glücklichen Unwissenheit gelassen!

Tante. Alles ist reparirt — du bist gerächt, er ist blamirt, wenn du mir folgst und mich begleitest —

Emilie. Ich Sie begleiten? Jetzt! in dieser schwarzen Nacht? und hinter dem

Rücken meines Mannes — wir beyde allein? —

Tante. Dafür ist gesorgt, wir haben Escorte. Ein alter Freund hat die Complaisance, mich hier abzuholen und mich nach der Hauptstadt zu bringen. Ein Mann, der dir wesentlich dienen kann, da er deinen Treulosen verabscheuet und deine Tugenden anbetet — Er gilt überdies alles am Hofe, und ist im Point sich scheiden zu lassen —

Emilie. Und der wäre?

Tante. (mit Uibermuth) Monsieur le Baron de Soller —

Emilie. Ich bitte Sie um Gotteswillen! dieser Abscheuliche? diesem Kerl wollen Sie sich — mais vous n'avez rien à perdre — wollen Sie mich in die Arme werfen? Nein, liebe Tante, wo haben Sie hingedacht?

Tante. Ma nièce, auf deine Rettung. Und muß man nicht Rücksichten nehmen? Er

ist

ist mächtig, er ist von jeher mit uns liirt ge=
wesen. Wir gewinnen ihn wieder durch diese
Confiance, und seinen faux pas kann und wird
er dir gewiß vergessen machen. Besinne dich
nicht — überlasse den abscheulichen Sohns=
dom der Schande und komm. Von der Stadt
aus kannst du ihm schreiben, was dich zu die=
sen Pas bewog, und ihm da noch ein wenig
Esdragon unter die Nase streichen —

Rüpelius. (feurig) Und ihm sagen,
wer dem lieben Heilande den Stuhl vor die
Thüre setze mit dem möchte Ew. Gnaden
theuer erlöste Seele sich nicht ferner begatten.
Sehen Sie hier, meine innigverehrte geistliche
Schwester, in Dero musterhaften Tante ei=
nen von ihm gesandten Engel, der seine zarten
Arme nach dieser werthen Seele ausstreckt, sie
in den Schooß der Gnade zu tragen.

Wo die Englein singen,
Nova cantica!
Eya, wär'n Sie da!

Unser lieber Heiland würde Ihnen die zeitliche Liebes- und Leibeskammer bald vergessend machen —

Emilie. Herr Pastor, ich kenne meine Pflicht, und ihre Gründe sind eben nicht gemacht, ein Weib, das diese kennt, irre zu führen; ich bin als Gattinn schändlich betrogen und mein Leben wird schnell verblühen, aber ich bin auch als diese schuldig, meinem Mann anzuhangen — Vielleicht! o viellleicht kehrt er noch zu mir zurück, vielleicht rett' ich dem Himmel diese Seele. Ich will mich an ihn schmiegen mit doppelter Zärtlichkeit, will ihn lieben mit dreyfacher Liebe; will Demüthigung, will Kränkung und Verbitterung hinter mich werfen und als Christinn handeln — Ihn fliehen, wäre falscher Stolz; bey ihm ausdauern, ist hohe Tugend — Und gelingt mirs nicht, ihn zu gewinnen, nun so leg' ich mich ins Grab, habe gethan, was an mir war und — sterbe. Jetzt

Jetzt flog die Hausthüre auf, ich darauf zu — Es war der fremde Herr, ich fasse meinen Mann bey der Brust, die Jäger sind wie Fittiche des Windes hinter ihm drein, er hieb wie ein Rasender um sich, aber meine Knappen thaten das Ihrige — Schafft ihn in's Schloß, sprach ich, als er gebunden war, und bewacht ihn — Ich eilte nun ins Haus zurück und schnitt vor allem dem theuern Pastor den Rückzug ab, der das Geräusch vernommen und die Thüre in der Hand hielt. Er lag schneller als ein Gedanke unter der Ofenbank.

Göttliches Weib! rief ich, und sank vor Emilien nieder — Göttliches Weib! rief eine Glorie von Engeln über dir! Sie beugte sich sprachlos über mich her. Tante Felshof wollte diese Extase benutzen, sich, so gut es sich thun ließ, aus dem Staube zu machen, aber der Genius Ater war mit ihr; im Be-

griff über meine Füße wegzusetzen, blieb ihr morner Rock in meinen Sporen hängen, und sie stürzte mit der Nase so kräftig auf den Leichnam des theuern Rüpelius, daß dieser einen stöhnenden Seufzer von sich blies. Ich sprang auf.

Sie werden mir den Arm geben, ma tante, sprach ich, und Sie, mein Herr Pastor, sind so gefällig sich hieher zu bemühen — Er kroch keuchend hervor — Sind ferner so gütig, die alte vollgesoffene Vettel dort aus brüderliche Liebe aufzuladen und in mein Schloß zu transportiren — Rüpelius antwortete und sprach — Hochwohlgebohrner höchstzugebietender Domine, dieses Ansinnen geht — ecce me miserum, geht, der im Himmel weiß es, über meine Kräfte —

Keine Umstände — Sie hocken die Kanaille da auf und marschiren ab. Eine Bewegung mit dem Peitschenstiel brachte ihn

zum

zum Durchbruch — die alte Lise ward aufgeladen, und so zogen wir in meine Burg. An der Brücke warf Rüpelius seine theure Last in den Koth, und rannte, wie auf Eingebung des Geistes, von dannen. Die Tante sprach auf dem ganzen Wege kein Wort, ich fühlte sie heftig zittern. Emilie hieng ruhig an meinem Arm. Ich ließ des Pastors Leibwäscherinn aufheben und einsperren, verschloß die Tante in meinem Zimmer, und führte dann Emilien auf das ihrige.

Eilftes Kapitel.

Mann und Weib.

Emilie. (eintretend mir um den Hals fallend) Ich habe dich hintergangen, Guido! vergieb mir!

J. Wenn das Weib im Rücken ihres Mannes bedeutende Schritte wagt, dann weint der Ehegenius. Der unsern hat sich das Vertrauen entstohlen, kann sie da glücklich seyn?

E. O du lieber, böser Mann!

J. Ich verstehe dich! Sieh jen Himmel, Emilie! Siehe, dort wandeln sie, unter den Schaaren der Seligen, Vater Erich und seine Kunigunde. Wenn Mann und Weib sich wieder-

wiederfinden, das ist eine Szene für Verklärte!

E. Herzensmann! es ist alles vergeben und vergessen!

J. Du liebes, gutes Weibchen du — Unter den Teufeln, die dir zusetzten, unter den tödtlichen Verläumdungen, womit sie meinen guten Namen vergifteten, verherrlichte sich dein Herz, erhöhete sich deine Treue, verschönte deine Seele sich! Und welch ein belohnendes Gefühl für dich, zu vernehmen — welche Wonne mir, dir sagen zu können — Ich bin schuldlos! O tritt her — her vor das Bildniß meiner Mutter, sie starb in deinen Armen, guter Engel! Du warst die Zeugin ihres Lebens und ihres Todes — Bey ihren Tugenden allen — bey ihrem letzten Lächeln, bey Deiner reinen Seele schwöre ich dir, daß ich schuldlos bin! Nicht Tugend ist es, es ist Zufall, aber ich bin's. Röschen

chen ist schwanger, verzeih' ihr das, aber sie ist es nicht durch mich!

Lautweinend umpfieng mich Emilie. Thränen der ewigen Wonne weinte das sterbliche Paar, und belauscht von seligen Geistern reichten Weib und Mann

Jauchzend an die Götter an.

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Aufklärung.

Ich weiß nicht, sprach ich zu der Tante, ob Sie geneigt seyn werden, mir ein aufrichtiges Bekenntniß ihrer Thorheit abzulegen, aber ich weiß, daß Ihnen Erdichtungen zu nichts helfen können, da der Pastor, da Ihre liebenswürdige Vertraute, die alte Lise, da endlich Soller selbst bereits vernommen sind und gestanden haben, was ich jetzt an ihren Aussagen prüfen werde.

T. Mein theurer, mein bester Neveu! ach Sie haben mich an den Rand des Verderbens gebracht! Soll nicht ewige Gefangenschaft, soll nicht Blame vor aller Welt mein Loos seyn: so lassen Sie doch um Gotteswillen den Soller sogleich entkommen; wird es

ruchbar,

ruchbar, daß man mich hier mit ihm fieng, so bin ich auch mit ihm verloren —

J. Gnäd'ge Frau, das wußten Sie ja im Voraus, und konnten sich doch so keck diesem Unternehmen leihen! So blind hat Sie die Rache gemacht?

T. Der Soller ist sehr gravirt, der Hof stellt ihm nach, er hat Papiere von der allerhöchsten Importance entwendet, und kein Mensch wird ahnden, daß er noch im Lande ist —

J. In wie weit haben Sie den Pastor in die Sache verwickelt?

T. O der arme Teufel dauert mich vor allem. Er weiß kein stummes Wörtchen von dem eigentlichen Plane — ich hab' ihn glaubend gemacht, daß ich gesonnen sey, mich bey der Brüdergemeine in Y. niederzulassen, habe ihn beschworen, alles beyzutragen, Emilien ebenfalls für diesen Zweck zu gewinnen, und dazu bereits Empfehlungsschreiben von ihm

in

in den Händen — (sie übergab mir diese) — Bloß aus diesen Gründen arbeitete er für uns, entdeckte er meiner Niece, was ihm Röschen im Beichtstuhl vertraut hatte, und wußte nicht anders, als daß wir von der alten Lise stante pede nach Y. fahren würden.

J. Haben Sie sonst keine Papiere bey sich, die auf dieses Komplott Bezug nehmen?

T. Warten Sie — sucht in ihren Taschen — les voila! da haben Sie einen Brief von Sollern, den er mir schrieb, als er ausgetreten war, und der mir eine verhaßte Konfession ersparen wird.

Er lautete, wie folgt:

Gnädige Frau!

Ich habe einen Schritt gewagt, den Sie ohnstreitig mißbilligen werden. — Genug, daß er gethan ward, und daß alles, was man darüber sagen mag, unnütz ist. Ich würde

fähig

fähig seyn, mich bey Ihnen auf dem engen Raume dieses Blatts zu rechtfertigen, wäre es nicht einem Gegenstand höherer Bedeutung gewidmet. — Sie können mir, Sie können sich selbst einen der allerwesentlichsten Dienste leisten. — Wir sind so alte, so vertraute Freunde, daß ich ohne Einleitung mit Ihnen sprechen darf. — Sie klagten in Ihrem letzten Briefe an mich über die harte, kränkende, abscheuliche Behandlung, die Sie im Sohnsdomschen Hause erfahren hätten, über die Kälte, mit der Ihnen in Hochstein begegnet würde, und äußerten den lebhaften Wunsch, Ihre Lage verändern zu können. Da Sie keinen Heller im Vermögen haben, so fällt dieser Wunsch in das weite Feld der Ohnmöglichkeit — dennoch erbiete ich mich, ihn, und zwar auf folgende Weise, zu realisiren. Ich hasse den Sohnsdom, ich glühe noch immer für Emilien; Sie brauchen Geld. —

Können

Können Sie nun Emilien durch Täuschung oder List, denn an der Güte verweifle ich, ihrem alten Liebhaber wieder zuführen, wofür ich selbst das äußerste wagen würde, so ist uns geholfen. — Ich habe einen sichern Versteck. Ihr Zureden und mein Andringen werden sie mir, wenn sie unser ist, gewiß gewinnen, und dann schreiben Sie an Sohnsdom, erklären und beweisen ihm Emiliens Theillosigkeit an der Flucht, erbieten sich, ihm, gegen ein Aequivalent von 6000 Rthlr. seine Frau wiederzuschaffen, machen ihn glaubend, daß Sie als eine Pamela allen meinen Anträgen widerstanden habe und uns daher lästig werde, wir sie aber eher bis ans Ende der Welt mitnehmen, als ohne ein dem Preis angemessenes Opfer ausliefern würden, lassen das Geld an ein Haus nach F. assigniren, dessen Addresse Sie von mir empfangen, und wo ich durch gewisse Verhältnisse vor allem Betrug gesichert

bin — Sohnsdom wird sich gar nicht bedenken, und Emilie, wenn sie zurückkömmt, aus Rücksicht auf ihr eignes Wohl gewiß thun, als ob ihr kein Härchen gekrümmet worden sey.

Sie werden viel Bedenklichkeiten haben — ich räume Ihnen ein, daß Frau von Sohnsdom als Mädchen eher den Tod als die Freude gewählt haben würde, (wir haben Beweise davon) aber als Frau hat sie wohl über diesen Punkt, wie ihre meisten Schwestern, anders denken gelernt, zudem ist ihre Ehe nicht glücklich, und das ist ein wichtiges Argument zu unserm Vortheil. Uiberbringer erwartet Antwort.

Sie können das nähere, wenn Sie Lust haben, in der Gränzstadt N., die keine Stunde von Hochstein entfernt ist, mit mir festsetzen, und zu diesem Behufe im schwarzen Husaren den Kaufmann Zoll erfragen. Lebenslang

Ihr treuster Verehrer

von Soller.

Ich gieng, von Wuth ergriffen, auf sie los. Sie warf sich zu meinen Füssen nieder.

T. Dahin hätte es, Dieu me condamne! dahin hätte es nicht kommen dürfen — ich würde selbst Emiliens Tugend in Schutz genommen haben — Halten Sie mich nicht für so infam — aber der Satan blendete mich, die 6000 Rthlr., der gottlose Rachdurst und das Zureden des Bösewichts machten mich d'accord mit ihm. Es ward verabredet, daß mir Emilie wegen einer vorgespiegelten wichtigen Entdeckung ein Stelldichein geben sollte, und als ich das durch den Pastor bewirkt hatte und der Tag bestimmt war, kam Soller über die Gränze und hielt sich in der Mühle versteckt — Ließ sich Emilie beschwatzen, so fuhr sein im Wald befindlicher Wagen bey uns vor, und wir wären dann unter dem Schutze der Nacht, ihr glauben machend, es gehe auf die Hauptstadt los, unentdeckt über die Gränze gekommen —

Ich wußte jetzt genug, ließ sie knieen, schloß das Zimmer ab, und begab mich zu dem Herrn von Soller —

Wollen Sie mich retten? sprach er, als ich eintrat — wollen Sie mich entfliehen lassen, so will ich Ihnen alles gestehen — wer ich bin, weiß hier noch kein Mensch, sie riskiren nichts, und entreissen einen Unglücklichen der härtesten Schmach; wenn es göttlich ist, seinen Feinden wohlzuthun, welchen Stoff haben Sie jetzt, sich diese Wollust zu verschaffen. —

J. Wär' ich allein der beleidigte Theil, so würde ich sehen was zu thun wäre, aber Sie gehören dem Staat an und für ein höheres Tribunal als mein Gewissen ist. Jetzt beantworten Sie meine Fragen —

S. O! antworten Sie sich selbst — Er kehrte sich nach der Wand, und weder Güte noch Drohungen vermochten ihm ein Wort abzulocken

zulocken — Ein Wagen, den ich in den Hof fahren hörte, machte diesem Besuch ein Ende, ich stieg hinab und fand Jeremissen, der mit Hülfe eines meiner Knechte die Kutsche des Entführers zufällig im Walde gefunden und sie in meinen Gewahrsam gebracht hatte. Sie enthielt nichts als eine stark verschloßne Schatulle, die ich an mich nahm. Emilie rieth mir, mit dem kommenden Tage nach der Hauptstadt zu reisen, um allen Kabalen vorzukommen; ich fertigte daher auf der Stelle einen Boten an Waldons ab, meldete ihnen, wo sich die Tante befände, bat meinen Schwager, nach Ebendorf zu eilen und daselbst bis zu meiner Rückkehr zu bleiben, und ließ mir nur von Röschen die jetzt ziemlich überflüßig gewordnen Verhandlungen mit dem Herrn Pastor erzählen. Sie sprach:

Er hat die 100 Rthlr., hier ist der Empfangschein, und ich brächte auch das schrift-

liche Eheversprechen mit, wenn er zum Glauben an das verhiesene Bauergut zu bringen gewesen wäre. In der fünften Minute waren wir bereits in vollem Wortwechsel, in der zehnten ächzte er schon wie ein Auerhahn, in der zwanzigsten vermaß er sich hoch, daß er selbst um mich freyen werde, wenn es mit der Mitgift die versicherte Richtigkeit habe, und endlich blies er gar das Licht aus; ich ließ ihn dann noch ein Weilchen über Stühle und Tische stolpern, um seine guten Entschlüsse warm zu halten, und hopp war ich zur Thüre hinaus.

Ehren-Rüpelius zog eben, als ich in den Wagen steigen wollte, in vollem Ornat in das Schloß ein, und flehete mich mit gesenktem Haupte und halb geschlossenen Augen um ein kleines und geneigtes Gehör an — Ich führte ihn auf mein Zimmer.

Nach viertelstündigen Kratzfüßen und vielen nichtsbedeutenden Floskeln, wobey er bald

das

das alte, bald das neue Testament zwischen den Zähnen herumschob, rückte er, ohne der Begebenheit dieser Nacht auch nur mit einer Sylbe zu gedenken, mit der Erklärung hervor, daß ihn, wenn ich es gnädigst zu verstatten kein Bedenken trüge, nichts abhalten solle, die von mir geschwängerte Jungfrau, Augusta Rosina Müllerin, sich ehelich beyzulegen; er verpflichte sich für diesen Fall nicht allein, die über diesen Kasus aus menschlichem Irrthum eingereichte Anzeige ungeschehen zu machen, sondern resignire auch auf die, der belobten Jungfrau für den Fall der Verheirathung bestimmte und ausgesetzte Mitgift, wogegen er die einzige Bedingung unterthänigst festsetze, das Vorgefallene in die Nacht der tiefsten Vergessenheit zu begraben — Es ist nicht die üppige und verdammte Beyschlafslust, fuhr er fort, noch weniger eine sträfliche Neigung nach irrdischen Gütern, als welche ich für Koth

achte, so mich zu diesem Schritte veranlaßt, sondern ein, von dem Geist in mir, wunderbarlich rege gemachtes und ehrbares Ehebedürfniß, mir eine Gehülfinn zu schaffen, die um mich sey. —

Das Mädchen hat seine freye Wahl, entgegnete ich — Wollen Sie ihm diese mir gegebenen Versicherungen schriftlich einhändigen, so hat es ein Anhalten und wird sich vielleicht entschließen — Das Gut bleibt ihm auf jeden Fall.

O mit Freuden, ja — wenn, wo, wie befehlen Ew. Gnaden, daß ich ein solches von mir stelle. — Sein Banditengesicht klärte sich auf. —

Mein Gerichtshalter ist gegenwärtig, bemühen Sie sich nur in die Gerichtsstube, und liefern dann solches an Röschen aus — Dies war in kurzer Zeit geschehen — Röschen

steckte

steckte mir es zu, und der Herr Pastor begleitete mich an den Wagen.

Nun, sprach er, und wollte mir beym Einsteigen hülfliche Dienste leisten, nun darf ich aber doch verhoffen, daß Sie, Hochgebohrner und fürtrefflicher Domine, mir gnädigst verzeihen, und mein geneigter und huldreicher Patron verbleiben werden —

Sie sind ein schlechter Mensch, sprach ich, und daß Sie das sind, werde ich heute ihrem Präsidenten und dem Fürsten selbst beweisen — der Baron Soller ist ein Staatsverbrecher, Sie haben mit ihm komplottirt — Sie sind — —

Was! schrie er, und die liebe Brüdergemeine würde in diesem Augenblick schwerlich einen Schöps aus ihrer Heerde in ihm erkannt haben, was? aufs Eis führt man mich? Zittern Sie nur — meine Anzeige wird Ihnen

früh genug den verdammten und vermaledeyten Hals brechen —

Wird sie? — Elender Wicht, ich kann endlich beschwören, daß ich nie mit Röschen zu thun hatte — Man hat Ihnen da eine greuliche Nase aufgesetzt —

Er ward leichenblaß und fuhr einige Schritte zurück —

Fahr zu! rief ich — Ihr Eheversprechen reist mit mir, und das Halsbrechen bleibt Ihnen unvergessen.

Dreyzehntes Kapitel.

Der Wunderbare.

Ich war ohngefähr zwey Stunden gefahren, als ich unter einem die Gegend umher schmückenden Hochgericht, an welchem Boreas mit den Lumpen eines Gehangenen spielte, einen reinlich gekleideten wohlgebildeten Mann wahrnahm, der dies Mausoleum und seinen Bewohner mit großer Theilnahme zu betrachten schien, und mich, als ich bey ihm vorüber fuhr, freundlich grüßte — Ich freute mich, ein menschliches Wesen zu erblicken, denn außer dem Gehangenen war dies der erste Mensch, der mir seit dem Vale des Pastors aufstieß —

Wohin, mein Freund, hub ich redselig an —.

E. Nach der Hauptstadt, mein Herr —

J. Da können wir ja selbander reisen —

E. Mit

E. Mit nichten — ich reise apostolisch.

J. Steigen Sie herein, mein Wagen hat Raum für einen Gefährten.

E. Ich bitte unterthänig — das wird nicht ihr Ernst seyn —

J. Warum nicht? würde mir's nicht auch wohl thun, wenn ich bey einer Wanderung müde, wie es ihr Hinken fürchten läßt, auf diese Weise fortgebracht würde —

E. O ganz ohnstreitig — solche Sentiments, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, sind in solchen Karossen nicht zu Hause — Aber ich würde mit meinen unreinen Stiefeln diesen schönen Wagen besudeln —

J. Das gilt ihm gleich viel — steigen Sie ein —

E. Nun, wenn Sie befehlen, mit dem größten Vergnügen; ich wär' auch wohl zu Fuße gegangen, aber gefahren werden, behauptet alle Welt, sey bequemer.

J. Darf

J. Darf ich fragen, wer mein Gefährte ist? —

L. Es nimmt mich eben Wunder, daß Sie diese Frage Ihrer höflichen Einladung nicht vorausschickten. —

J. Sie scheinen mir bekannt. Ich soll Sie irgendwo schon gesehen haben —

L. Das wäre nicht ohnmöglich; mein Name ist Enewold.

J. Ich habe Sie da in Betrachtung des Unglücklichen gestört, sprach ich, und lachte in meinem Herzen, unter dem Galgen weg, Gefährten aufgelesen zu haben. —

L. In Betrachtung der menschlichen Vergänglichkeit auf der einen, und der menschlichen Thorheit auf der andern Seite. Was das Vorurtheil nicht vermag! Grübe man die Verbrecher in die Erde, und hienge die ehrlichen Leute post mortem zum trocknen an die

Sonne

Sonne, so würde sich jeder gute Christ an den Galgen wünschen. —

J. Das ist wahr —

L. Himmelschreyend ist es und wider die Menschlichkeit, Gottes sogenanntes Ebenbild hier zur gräßlichen Schau auszustellen. Der Verbrecher spiegelt sich nicht daran, er geht mit Ironie vorüber und singt: „In Nürnberg, Freunde, hängt man keinen ꝛc.“ und der angehende Böswicht wird gewöhnlich aus Noth, aus Drang der Umstände verleitet, und hat er sein Gewissen überwunden, so wird ihn dies Memento nicht abhalten — Du bist unglücklich, spricht er, sterben mußt du einmal, glückt dein Wagstück, so bist du geborgen; und mißglückt es, so hat das Elend ein Ende. — So philosophirte ganz ohnstreitig mein armer Vetter —

J. Wer?

L. Mein

E. Mein Vetter — der am Galgen dort ist meiner Schwester Sohn. Ich drückte mich schnell in die Ecke des Wagens, und wünschte meine Dienstfertigkeit an des Vetters Seite — Er bemerkte es —

E. Hab' ich's Ihnen nicht gesagt — Ja wenn Sie kein Philosoph sind, mein Herr, so geh' ich wieder zu Fuße — Kutscher, halt!

J. Bleiben Sie, bleiben Sie, mir gilt es gleich, wenn auch ihre ganze Familie wäre wo — der Vetter ist — Ihm also haben Sie diesen traurigen Besuch abgestattet? —

E. Der Zufall brachte uns zusammen; ich komme weit her, und hab' ihm zu Liebe einen kleinen Umweg nicht geachtet —

J. Da werden Sie sich ohnstreitig in dieser Gegend nicht niederlassen.

E. O das würde mich nicht abhalten — Ich bin überall zu Hause — Menschen, die dieser Umstand von mir zurück schreckt, finde

ich

ich entbehrlich — Aber ich bin ein Weltbürger, der, so weit die Erde reicht, ein Vaterland findet, und von Vorurtheilen frey genug, mir auch in der Nachbarschaft dieses Hochgerichts wohl seyn zu lassen —

J. Werden Sie sich — es ist eben nicht die bescheidenste Frage — lange in der Residenz aufhalten?

E. Nicht einen Augenblick länger, als meine Geschäfte es wollen; und Sie, mein Herr?

J. Ich gebe Ihnen Ihre Antwort zurück!

E. Die Ihrigen werden bald abgethan seyn. —

J. Sie sind ein sonderbarer Mensch —

E. Sonderbar? Nein — ich diene meinen Freunden, das heißt: den Menschen, und also auch Ihnen, wenn es die Umstände fodern. —

J. Sind Sie aus dieser Gegend gebürtig?

E. Ich

E. Ich bin aus dem gelobten Lande und hier ein Fremdling.

J. Verzeihung, lieber Freund — ich halte Sie — wie nenn' ich es gleich — für einen Glücksritter —

E. Mein Herr, ich habe das Glück nie geritten, verstehen Sie aber unter dieser, dem Hochmuth und dem Vorwitz ihres Standes entschlüpften Zweydeutigkeit einen seiner Genossen und Vertrauten, so sind sie auf dem richtigen Wege —

J. Sie spotten über Ihre Lage? glauben Sie nicht, daß es unendliche Haufen von Menschen giebt, die diese Lage, sie sey so hülflos als sie wolle, für beneidenswerth halten dürften? O man sehe nur im Unglück immer unter sich —

E. (Mit lautem Gelächter) — Wer in aller Welt hat Ihnen Veranlassung gegeben mich zu trösten. Fühlten sich alle Menschen

nur halb so glücklich, als ich es bin, so würde das höchste Wesen für ihren endlosen Klagen, ihren ungereimten Bitten, ihren unnützen Thränen und Winseln gewiß Ruhe haben.

J. Ist dies Ihr Ernst?

L. Bey Gott! er ists — Uiberrascht Sie denn dies Geständniß?

J. Es nöthiget mir den dringenden Wunsch ab, zu erfahren wodurch, auf welche Weise Sie es wurden — Ich für mein Theil habe noch niemanden gefunden, der sich so unbedingt, so von Grund des Herzens glücklich gepriesen hätte, und ich selbst begegne auf meinem Wege täglich, wenigstens einem Zufalle, der mir diesen Ausruf erspart. —

L. Daß die glücklichen, die wahrhaft lebensfrohen Menschen so rar sind, liegt, außer philosophischen Mängeln, theils in der traurigen Grundwahrheit, daß Beyspiele nicht bessern, und daß die Erfahrungen der Aeltern für

ihre

ihre Kinder verloren sind, d. h. sie nicht belehren und warnen können — liegt endlich in der sonderbaren Neigung des Menschen, das Glück nur immer da zu suchen, wo es nicht ist.

J. Da haben Sie recht. Wir sehen gewöhnlich durch das Glas, das uns die eben herrschende Leidenschaft vorhält; das wahre Glück, in so weit der Mensch dessen fähig ist, paßt, glaub' ich, allen Situazionen an, es ist kein Monopol für den Reichen, den Gewalthaber ꝛc. es ist ein unverlierbares allgemeines Menschenrecht — Das versteht sich von selbst.

L. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, dessen Hauptwünsche nicht durch ein Maaß von Geld- oder Ehrgeiz, von Durst nach Einfluß oder nach Einnahme bestimmt worden wären. Kaum der tausendste weiß das Nothwendige von dem Entbehrlichen zu unterscheiden, und man wird daher nicht müde zu bedürfen und zu begehren. Die Leiden-

schaften und ihre Wünsche führen auf eine endlose Leiter, und befriedigen den Menschen nur für kurze Momente; auf diesem Wege kann daher kein dauerhaftes, kein ächtes Glück grünen —

J. Das, mein Freund, das grünt nirgends! denn setzen Sie sich, mein guter Freund, in eine selbstgefällige Lage, die Ihnen die bestmöglichste, die glückfähigste scheinet, und nun lasse ich die Zufälle des Lebens, lasse die Launen des Herzens gegen Sie auftreten, dann sollen Sie mir auf Ihr Gewissen sagen, ob Sie sich noch beneidenswerth fühlen —

L. Recht gern. Im Genuße des Glücks, dem ich huldige, bleib' ich auf diese Zufälle gefaßt, betrachte sie als Mittel zum Guten, als nothwendige Stürme auf dem Meere des Lebens — schenke ihnen eine Zähre und brauche meine Kräfte, um das erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen. Dazu,

mein

mein Herr, reicht jene stille, aber sichere Philosophie hin, die dem Menschen angebohren ward, die er besitzt, ohne je ein Wort der Weihe vernommen, ohne die Werke der Weltweisen irgend eines Zeitalters gelesen zu haben; denn die verwirrenden Hypothesen dieser Herren, ihre unverständliche Kunstsprache, und die große Verschiedenheit ihrer Grundsätze, schrecken den Geschäftsmann, wie den sogenannten Unstudierten, von diesen sybillinischen Büchern zurück — Das Maaß unseres Glücks, mein werther Herr, hängt einzig und allein von der reinen und geprüften Erkenntniß unserer Bestimmung ab —

J. Uiber die wir alle so sehr im Finstern tappen —

E. Weil wir immer den wahren Gesichtspunkt verfehlen. Es ist ein Urwesen, das Allervollkommenste; die Natur lehret uns das. Wir sind nicht allein fähig, das Daseyn dieses

Geistes zu ahnden, wir sind im Stande uns ihm zu nähern, ihm zu begegnen, ihn zu erkennen; die Gesetze, von denen er bey seiner Schöpfung ausgieng, auf die er sie gründete, reichen uns dazu die Hand — Wir berechnen seine Plane, entziffern durch wenige Zahlen die Geheimnisse des Himmels und die Wirkungen der Elemente, bestimmen durch sie die unermeßlichen Entfernungen der Gestirne, lernen durch sie die Bahn kennen, welche so viel tausend Meilen von uns der Mond beschreibt. Sein System ist auf Mathematik gegründet, und dieselbe ist auch unsere Führerinn, so oft es dem Menschen um irgend eine Entdeckung wichtiger Wahrheiten, um irgend eine Vereinbarung scheinbarer Widersprüche, um irgend eine Wirkung der Kräfte zu thun ist — Und da uns denn mit ihm hierdurch eine so göttliche Quelle gemein wird, welch ein klarer Beweis für unsern höhern Beruf, für das

Daseyn

Daseyn dessen, was wir Unsterblichkeit nennen.

J. Und überdies hängt ja alles — vom Sonnenstaub bis zum Pico, vom Geist der Milbe bis zur Seele der Sokraten an einer ununterbrochenen aufsteigenden Kette; eines geht in das andre, ohne Knoten, ohne Sprung allmählig über, selbst die Menschheit zählt vom thierartigen Lappen bis zu einem Wieland, einem Newton, einem Friedrich unzählige Aufstufungen, und hier sollte sie enden? Das streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit —

E. Daher ist die Hypothese unserer ewig aufsteigenden Fortdauer, außer probablen Hoffnungen auf scheinbare Gewißheit gegründet, ist als der einzige moralische Zweck, als der Narr aller Tugend bewiesen, und darum die Seele wie die Triebfeder unsers Glücks — Nehmen Sie uns diese Uiberzeugung, und wir

werden uns in eine Heerde boshafter Affen verwandeln —

J. Sehr richtig. Wir sind unsterblich, wir sind berufen zur Vollkommenheit —

L. Und was ist uns nun das Uibel? der Schatten des Guten! ein mäßiger Tribut, den wir an die Ewigkeit abtragen, die uns dafür belohnen wird. Eine willkommene Summe, womit wir wichtige Erfahrungen einkaufen — Die Vernunft lehrt uns dem Uibel zu begegnen, zeigt uns die Kräfte, die wir ihm entgegenstellen, die Wege, auf dem wir ihm ausweichen, die Mittel, wodurch wir es entwaffnen können — Und was ist uns nun der Tod? Ich begreife nicht, warum der Mensch so kindisch vor diesem zittert — da wir alle sterben müssen, wie kann er denn ein Uibel seyn; wie kann unter diesen Verhältnissen, wie kann bey diesen Bestimmungen die Rolle des Menschen sich mit einem Unglück schließen, wie kann

mich

mich endlich ein Loos erschrecken, das allen Millionen meiner Brüder gefallen ist, und das höchste und sicherste Mittel zum Glück ist.

J. Ich halte ihn, ohne Solon zu seyn, für die größte Wohlthat!

L. Unser Beruf ist also klar. Wir sollen hier uns für höhere Zwecke bilden, wir sollen dulden, sollen leiden, sollen getäuscht werden, um den Werth eines beständigen Glücks, um den Genuß einer untrüglichen Wahrheit desto schmackhafter zu finden; wir sollen durch Kleinigkeiten zu Umfassung größerer Gegenstände geübt werden. O, guter Vater! du führst uns Alle durch einen dornigen, aber kurzen Pfad zum Heile — Glauben Sie mir, werther Herr, er wird sie uns reichlich vergelten, alle die Thränen, alle die Schmerzen, alles das Elend, das sich in unser Leben mischt; selbst dem geringsten Wurm gab er Fröhlichkeit ins Herz, und schmückte sein unbeträchtliches

liches Daseyn durch Genuß aus, und sein Meisterstück, der Mensch, sollte leer ausgehen? Nein, dort über dem Grabe werden diese Hoffnungen wahr, dort reifen sie wahrlich, die Blüthenträume dieses Lebens —

Ich fieng mit der linken verwandten Hand einige Thränen, mit der rechten die seinige auf und drückte sie an meine Brust.

E. Da uns nun die Vorsicht in diese Welt gesetzt hat, so muß sich der Mensch das wechselvolle Leben so erträglich, so angenehm als möglich zu machen bemüht seyn. Die Erkenntniß seiner Bestimmung, das aus ihr fließende Gefühl seiner Würde und die Verachtung des Todes setzen ihn mit sich selbst ins Gleichgewicht — aber er kann hienieden nicht für sich allein bestehen. Er bedarf Dienste, bedarf Menschen, und die Art des Verhältnisses, in dem er mit ihnen steht, bestimmt nun das Maaß seiner äußern Glückseligkeit.

ligkeit. Ihr könnet in mein Herz nicht sehen, ihr müßt euch an die Früchte halten, wodurch ich mich euch kennbar mache. Wohlwollen erkauft Dienste, Freundlichkeit das Wohlwollen. Kenn' ich mich selbst, so kann ich auch meinen Nächsten berechnen. Ich werde in ihm den Willen zum Guten, werde die Tugenden, die ich in mir finde oder vermisse, bey ihm entdecken und verehren, werde seinen Fehlern die Quellen der meinigen beymessen, und sie eben so nachsichtsvoll entschuldigen; ich werde ihn nehmen, wie ihn Temperament, Zeit und Umstände geben, nie zu viel, doch nimmermehr zu wenig von ihm halten, und auf diesem Wege werd' ich Freundschaft, Liebe, Dienstfertigkeit, alle die schönen Kinder der Harmonie werd' ich auf ihm finden, die das Herz veredeln, in dem sie Wohnung machen.

J. Nun bleibt Ihnen noch ein großes übrig — noch ist die Klippe unberührt, an der

oft

oft unsre besten Entschlüsse und die glücklichsten Resultate der Lebensweisheit, an der die Größe der Menschheit scheitert und verschwindet — die Leidenschaften!

E. Voltaire sagt:

Chez les tristes humains, par un abus fatal
Le bien le plus parfait est la Source du mal.

Aber diesem abus fatal, der die Schattenseite der so wohlthätigen Leidenschaften ist, können wir doch wahrhaftig ausweichen — Gott hat uns ja nicht die Vernunft gegeben, sie blos an unsern bürgerlichen und politischen Geschäften und Lagen zu üben, das Unterscheidungsvermögen nicht verliehen, um bloß die Erscheinungen des Lebens zu begreifen und zu ordnen, nicht des Menschen Geist mit seinem Licht ausgerüstet, es nur der Ostentazion leuchten zu lassen — er hat uns durch die Natur und das Selbstbewußtseyn genau die Höhe angezeichnet, bis zu der wir, ohne auf Zerstörung

störung zu arbeiten, uns versteigen dürfen. —

J. Sagen Sie das nur dem Leidenschaftlichen — sagen Sie sich das selbst in den Stunden der Wallung —

E. O Herr, muß ich es zur Wallung kommen lassen, wo es Beruf, wo es gemeine Tugend ist, zu entsagen? Das Feld erlaubter Genüsse ist unbegränzt — Vernunft und Klugheit gönnen mir selbst viele, von Menschensatzung und Wahn zu den verbotenen geworfen. Ist es nicht Raserey, sie bis zur sträflichsten erschöpfen zu wollen? Ist es denn schlechterdings nothwendig, meinen Gaumen auf Kosten der Existenz mit dem verderblichsten aller Getränke zu kitzeln, nothwendig auf Kosten meines Gewissens Gold aufzuhäufen, oder sinnlos zu verschleudern, und blüht mir nirgends die Blume der Wollust, als in den Armen der Gattinn meines Freundes?

Genüsse werden nur dann strafbar, wenn sie meine Würde als Mensch, oder die nähern Ansprüche eines dritten verletzen, nur dann schädlich, wenn sie meine individuellen Kräfte übersteigen. Der Mensch hüte sich wohl, ihnen den Schleyer ganz zu rauben — Je länger, je feiner er den Faden der Genüsse spinut, je spärlicher er damit haushält, je höher verzinsen sie sich. Offen ist der Garten, in dem sie ihm blühen, alle giebt ihm die Vorsicht preis, aber er pflücke deren nie mehr, als Klugheit und Selbstgefühl ihm erlauben.

J. Gott erhalt' ihm diesen moralischen Takt! —

E. Er darf nur entschlossen wollen. Werther Freund, oft suchen wir da Genuß, wo nur Herzeleid wächst, und hätten doch in einer standhaften Entsagung den höchsten und süßesten, den es geben mag, empfangen können. — Exempel stellen dar, ich nehme den obigen

Fall.

Fall. Sie lieben die Frau ihres Freundes — es warnt Sie die Vernunft, es warnt Sie die Moral, es warnt Sie Bewußtseyn für dieser gefährlichen Klippe — aber Sie lieben — Ihre Phantasie schiebt Götterfreuden, Entzückungen sonder Ziel und Maaß, den Spiegel stiller in sich selbst verlorner Seligkeit an die Stelle des winkenden Genius, der ihnen abziehende Schreckbilder aufstellte. Das geliebte Weib hat Tugend, aber warmes Blut, viel Grundsatz, mehr Temperament. Es bleibt nicht kalt. Ihre Verhältnisse erlauben an und für sich einen vertraulichen Ton, den sie bey diesem Geschöpfe vor andern voraus haben, und der die ersten Fehltritte so sehr erleichtert, daß sie das zarte Gewissen des schwankenden Weibes ganz übersieht. Das Wort Liebe wird hier nicht vernommen, alles deutet auf Freundschaft, es wird ein bequemer Mantel schon strafbar gewordener Gefühle.

Sie

Sie ist ein Weib; der Mann, der sie schätzt, mehr als schätzt, zeichnet sie aus, der Mann sind Sie. Das schmeichelt ihr, und Sie reizt Sie, denn jedes Weib ist eitel, und wo es sich steigen sieht, da braucht es alle Kräfte, das vortheilhafte Licht zu behaupten; Sie buhlen nun um erlaubte Gunstbezeugungen, man bringt tausend Bedenklichkeiten dagegen auf — ein wenig hat die Tugend, den meisten Antheil der Wunsch, Sie widerlegen zu hören. Das Selbstgefühl des gefährlichen Geschlechts ist stark und zart, aber täuschende Scheingründe, mit Wärme entwickelt, mit Feuer behauptet, mit einer zärtlichen Thräne beeidet, betäuben es schnell. Das Weib prahlt mit schönen Grundsätzen, Sie überreden mit blumenreichen Antitheſen; es hat nun seine Rolle geendigt, seine Ehre vor ihren Augen gerettet, und vergönnt ihnen, langsam verstummend, zu vollenden, was stille, aber glühende Wünsche

nicht länger so ängstlich, als bisher wohl, verläugnen. Dennoch werden Sie Athem bedürfen, ihre Lektion noch oft zu wiederholen; jeder neue Tag wird ihnen einen neuen Skrupel zu bekämpfen bringen, ja oft werden plötzlich ganze Batterien wieder gegen Sie laut werden, die eine gute Regung oder ein schwerer Traum zusammen gefahren haben; diese plötzliche Erscheinung bekämpfen Sie durch Ironie, versichern, in einem so interessanten, in so mancher Rücksicht sein Geschlecht beschämenden Geschöpfe, mehr Charakter, mehr Geist, mehr Verachtung der Sklavenkette des Pöpels erwartet zu haben, und indem sie die Besorglichkeit vom Platze wegspotten, wird ein Geschütz nach dem andern zum Schweigen gebracht, und ein Sturm gewagt werden, der sie in den Besitz der wichtigsten Posten setzt, und sicherer als einer der vorigen ans Ziel der Ziele führt. — Ein Weib, das so siste-

matisch verführt ward, ward es auf Kosten seiner Grundsätze, seines Himmels — Es wird nun schlecht! das fällt auf Sie. Es verlor die Achtung für sich selbst, und Sie — lieben es ferner nicht — Nur Wollust knüpft euch noch; Sättigung, Eckel, und das Geleite der Laster lößen den Knoten — Sie haben ein Geschöpf moralisch getödet, haben ein zahlloses Maaß von Uibel gestiftet, die Freundschaft aufs empörendste betrogen, und ihr Genuß ist — der Schlangenstich der Reue, das Gefühl der Abscheulichkeit.

J. Sie sind der Mann nach meinem Herzen! o wie viel Dank bin ich dem Herrn Vetter schuldig — Doch vollenden Sie —

L. Es lag in dem reinen Verhältnisse, das zwischen Ihnen und diesem Weibe bestand, eine lebenswierige Fülle des höchsten Genußes; von Ihnen hieng es ab, sich diese zu gewinnen. — Nun treten Sie wieder vor diese

Frau,

Frau, wie sie noch unverletzt besteht, warm, aber gut, leidenschaftlich, aber tugendhaft — Irgend ein Etwas hat jene Wärme erhöht, hat euch in Wallung gesetzt, und alle Federn zu dem ersten Fehltritte sind gespannt. Da sagen Sie ihr — O Weib, ich liebe dich! ich beneide deinem Gatten diesen Besitz, ich fühle mich fähig, dich — fallen zu machen: fähig, dir alles, woran du glaubst, rein aus dem Herzen wegzuschwatzen, aber ich würde mein, dein und eines theuern dritten Glück zerstören, und für kurze Wonne, des Lebens ganze Ruhe vertauschen. Laß uns auf der Huth seyn — Reize mich nicht, ich will dir ein Opfer bringen, dessen du werth bist — der Entsagung seltenes Opfer — Hier beschwöre ich Ihnen der Freundschaft heiligen Bund, sie vergüte, was wir entbehren, und sie wirds — wird uns täglich, ohne Abspannung, ohne die traurige Reue, ohne den blassen Eckel zwischen

uns zu werfen, mit gleicher Wärme erquicken — Wer in ähnlichen Situazionen ähnlich handelt, der, mein Freund, der versteht glücklich zu seyn, der ist wahrhaft gut und wahrhaft groß.

Dem glänzenden Geschöpfe, das in der schönen Welt,
Durch Tugend sich veredelt, durch Laster sich entstellt;
Das weinend sie betritt und weinend von ihr scheidet,
Sich bald ein Engel dünkt, und bald das Thier beneidet,
Hat wunderbar die Vorsicht ein goldnes Ziel bestimmt,
Das hoch am Geisterhimmel in lichter Größe flimmt.

Glück! heißt die schöne Sonne, der Leitstern, der uns brennt,
Den fernher der Pilote an seinem Glanze kennt,
Um den im süßen Traum sich alle Wünsche schwingen,
Nach dem in hoher Gluth die Herzen alle ringen,
Der seine Silberstralen auf Edens Laub' ergoß
Als Seligkeit und Wonne das erste Paar umfloß.

O Mensch! erhab'ne Zierde von diesem Staubgefild,
Unsterblichen Berufes und Gottes Ebenbild!
Ein Kleinod seiner Welt, ein Liebling seiner Geister,
Das schönste Meisterstück des größten aller Meister,
Hast du — mit frechem Muthe, vom Fiebertraum bethört,
Dies harmonieenreiche, geweihte Spiel zerstört.

Wild ist die See des Lebens! oft führt der kurze Lauf
Durch Klippen, Ungeheuer und Strudel ab und auf:
Wer mag, wo Wog' und Sturm in wilder Fehde streiten,
Mit hohem Göttermuth das arme Steuer leiten,

Und wer bey Meeresstille, den süßen Melodie'n
Wer deinem Zauberrufe, Verführerinn, entfliehn?

Wild ist die See des Lebens, es kämpft, wer sie befuhr
Mit Stürmen seines Herzens, mit Stürmen der Natur—
Wo lebt der Selige, den nimmer deine Wogen,
Du Strom des Unbestands, in seine Wirbel zogen?
Dem nie das Steu'r entschlüpfte, auf dessen Machtgebot
In Spiegelfläche schmelzend, ihr Wellenberge, floht?

Doch hat uns einen Pharus die Vorsicht aufgestellt,
Der wie die sanfte Luna der Stürme Nacht erhellt!
Du selige Vernunft! du Hauch aus Gottes Munde,
Du Trost der Sterblichkeit, hebst in der dunkeln Stunde,
Hebst in der düstern Zone dein stralend Haupt empor
Und leuchtest dem Piloten mit heller Fackel vor.

In ihrem Tempel lodert, genährt vom Priester Chor
Der Weisheit aller Zeiten, die heil'ge Loh' empor —
Hier thront wie Pythia, mit hohem Feuerblicke,
Weissagend die Vernunft und kündigt die Geschicke;
Sieht durch des Thales Nebel, entzückt im Traumgesicht,
Der Wahrheit ferne Sonne, durchschaut die Flamm'
und spricht:

„Der Mensch ist gut, doch Schwäche bezeichnet
seinen Lauf,
Ihn zieht der Staub zur Erde, der Geist nach Gott
hinauf!
Die Woge kömmt und flieht, hebt ihn und stürzt ihn
nieder,
Er sieht im Aether sich und sich im Abgrund wieder—

So wills das stärkre Schicksal, so wills des Ew'gen Plan
Denn diese Stürme tragen den Kämpfer himmelan."

„Sey stark — in wilder Tiefe, im süßen Vollgenuß
Der seligsten Momente ruft dir mein Genius!
Sey König deiner selbst, und du vermagst auf Erden
Dem Weltenkönig gleich, ein Quell des Heils zu werden;
Es liegt zu Götterthaten, es liegt zu Götterlust,
Zur Seligkeit des Himmels der Stoff in deiner Brust!"

„Dort glänzt die goldne Heimath, dort hebt ein Brüderchor
Dich an der Stürme Ziele zum Stern des Glücks empor,
Wo Einfalt, Redlichkeit und reine Sitte wohnet,
In ihrem Lichtgewand die Seelenruhe thronet,
In himmelvollen Liedern ihr Heil die Tugend singt,
Und sich auf Cherubsflügeln zur reinern Sonne schwingt" —

„Dort grüßt der gute Bürger, den hier die Fessel band
Am Richtstuhl der Nerone der Freyheit Vaterland!
Dort pflegt Vollkommenheit des Himmels sel'ge Keime,
Reift Güte, Größe, Kraft, und alle Blüthenträume;
Dort wird am Sonnenquelle, der ohne Wandel quillt,
Bey Sphärenmelodien der Spähers Durst gestillt."

J. Sehr angenehm verkürzen Sie mir den Weg. Ihre Lehren sind so faßlich, daß auch

auch der Gemeinste sie begreifen kann, nur in der Ausführung — etwas schwürig.

L. Ich räume das ein — Die Vorsicht wollte, daß uns alles Gute Anstrengung kosten sollte, um diese Anstrengung belohnen, um uns durch sie der Reife des Geistes zuführen zu können. Foderte die Weisheit keine Opfer, wären wir dann mehr werth, als das Thier? Doch, wie Uibung in allen Dingen Fertigkeit verschafft, so auch hier. Die ersten Schritte, gleichviel ob auf- oder abwärts, kosten viel, werden leichter, jemehr wir deren wagen, nur die Folgen stehen sich wie der Zenith und Nadir in ungeheurer Entfernung gegenüber. — Es ist für den Anfänger leichter auf Katharinas Thron zweyen Welttheilen zu befehlen, oder sie zu befehden, als sich selbst zu beherrschen; haben wir es aber dahin gebracht, so mache das Schicksal aus uns, was es wolle, wir werden lächelnd durch die Welt gehen,

und mit Young des Lebens Sorgen für Erquickungen halten — Ich war reich und ward arm, ich war Soldat, erschöpfte meine Pflicht, blieb unbelohnt, und ward bey der Redukzion, dem stüpiden Jungen eines Ministers Platz zu machen, verabschiedet, ob mich gleich fünf Wunden drückten — Ich hatte mir im Kriege ein Kapitälchen gesammelt, und kaufte mich in einer Landstadt an. Böse Nachbarn schikanirten mich, ich ward in Prozesse verwickelt, und verlor sie, ohne zu wissen warum. Es blieb mir nichts als eine kleine Geldbörse und dieser Stab, welchen mir ein Winzermädchen, dem ich zufällig das Leben rettete, aus einer Weinrebe schnitzte — Ich ergriff diesen Stab und durchzog die Welt. —

J. Haben Sie da — an Grundsätzen viel Ihres gleichen gefunden?

E. Mehr

E. Mehr guten Willen, als ich erwartete, viel gemeine Kraft, wenig hervorstechendes. Uiberall Gelddurst, Ehrdurst und Cythere — Ich habe hie und da ein Körnchen unter das Unkraut geworfen, und zum Wohl des Ganzen gewürket, so viel an mir war, das ist des Menschen erste Pflicht — Wer eine böse Handlung verhindert, hindert zugleich viele andre, die aus ihr entspringen.

J. Wenn aber diese Handlung zum Einklange des Ganzen gehört, so wird sie keine menschliche Kraft verhindern — denn nichts, mein Freund, es sey was, es sey wie es wolle, geschicht ohne den ausdrücklichen Willen der Vorsicht; ihr Kalkul hat vor Millionen Jahrtausenden schon den Fall einer noch zukünftigen Sonne, den Tod dieses Sperlings, und jede menschliche Handlung bestimmt —

E. Ich kenne dies System; es ist von der Art, daß nur die Weisen sich es ins Ohr

raunen dürfen, da es alle moralische Motive aufhebt. Ich rathe niemanden, es zum Grundgesetz seines praktischen Lebens anzunehmen. Er überzeuge sich, wenn er kann, von der Wahrheit seiner Theorie, aber er handle doch ja in jedem Punkte als das freyeste Wesen. Mich stört es nicht — es verändert ja in meinem Loose nichts als den Namen des zukünftigen Lebens — Wenn ich als passives Organ keinen Lohn erwarten darf, so darf ich doch eben diese Verbesserung meines Zustandes, eben diese Progression zur Vollkommenheit, als Geschenk von der Güte des Himmels hoffen, deren Zwecke, auch ohne verpflichtet zu werden, die Zwecke der Beglückung sind — Können mir meine Handlungen als natürliche Resultate der Nothwendigkeit nichts gewinnen, so bleibt mir doch derselbe Anspruch auf die unbegränzte Güte des großen Geistes, der mich vielleicht durch dieses Leben zur wahren

Frey=

Freyheit, zur wirklichen Willkühr meines Wollens in einem künftigen vorbereitet. —

J. Freund, wir müssen uns näher rücken — sagen Sie mir, wer Sie sind?

L. Paul Peter Koronatus Hiatus! Nun kennen Sie mich —

J. O scherzen Sie nicht; ich verdiene von Ihnen gekannt zu seyn —

L. Ich bin ein Jemand, der die Leute vor Unglück warnt, die es werth sind, und ihnen sagt, was gut zu lassen wäre —

J. Was würden Sie mir da sagen?

L. Vor der Hand — nichts —

J. Solch ein Prophet bin ich auch!

L. Würde Ihnen nur den guten Rath geben, nach Ebendorf zurückzukehren.

J. Woher wissen Sie, daß ich von dorther komme?

L. Daher, weil ich weiß, daß Sie der Herr von Sohnsdom sind, weiß, daß Sie dort

einen guten Fang machten, den Sie in der Hauptstadt anzeigen wollen; endlich weiß, daß Sie einem hübschen Mädchen, das ihr Hübscheftes verlor, einen Versteck zu verschaffen gedenken, und sich für dies Geschöpf interessiren, als ob es Ihre Nächte versüßt hätte; das wird Ihnen Herr von Waldon Dank wissen.

J. Viel! bey meiner Ehre. Sie wissen mehr, als ich begreife, daß möglich ist.

L. Sie halten den Herrn von Soller gefangen. Er und ihr Schloß werden verschwinden, wenn Sie nicht innerhalb dreyer Tage zurückkehren —

J. Er — und mein Schloß? Abentheuerlich genug! werd' ich dies im Fall der Rückkehr verhindern?

L. Da Sie gewarnt sind, ja!

J. Auch wenn ich nicht zurückkehre?

L. Sie werden zurückkehren!

J. Nein!

J. Nein! sag' ich Ihnen. — (Er lächelte.) — Ich spüre, daß Sie nicht scheel sehen würden, wenn ich sie für einen Hexenmeister nähme.

E. Wär' ich das, mein Herr, so würden Sie gewiß so glücklich seyn, als Sie's verdienen.

J. Viel Güte! Doch zu wissen, wie viel ich verdiene, möchte wohl eine längere Bekanntschaft nothwendig seyn, als die unsere ist, Sie müßten sich denn mit meinem Genius in Rapport gesetzt haben.

E. Wenn ich, ohne in Ebendorf, ohne von den Ihrigen gekannt zu seyn, ein Fremdling in diesem Lande, Ihnen Begebenheiten an den Fingern her erzählte, die Sie, wie billig, für Geheimnisse halten, so beweist dies denn doch, daß ich weder ein Glücksritter, noch ein Taschenspieler, noch ein anderer Schlag von Betrüger bin —

J. Ihre

J. Ihre Mitwissenschaft dieser Dinge ist mir unbegreiflich — Es würde wohl vergebens seyn, Sie um die Quellen zu befragen —

E. Vergebens? Nein — wie Sie es nehmen —

J. Werd' ich Sie wiedersehen?

E. Ganz gewiß; doch, wie ich hoffe und wünsche, ohne die mindeste Notiz von mir zu nehmen.

Hier muß ich füttern! sprach der Kutscher, und hielt an der Waldschenke, die auf halbem Wege nach der Hauptstadt liegt. Wir stiegen aus und ich ließ Wein geben, der, wie ich hoffen durfte, meinen Mann offener machen würde — Ein kleiner Seitensprung nach dem Orte, wo die Damen ihre Freundschaften stiften, brachte mich um diese Freude. Ich kam zurück, Enewold war verschwunden — im Hause, im Stalle, in den nahliegenden Gebüschen rief ich vergebens sei-

nen Namen aus; fuhr endlich, ohne einen Tropfen des theuer bezahlten Zungenlösers genossen zu haben, in der Laune eines Heautontimorumenos meines Weges, und zerbrach mir über die Allwissenheit des fremden Mannes vergebens den Kopf.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Das Bagno.

Das Werfen des Wagens auf dem Pflaster, rief mich zu mir selbst zurück, der ich den Rest des Weges in Grillen und Ideen verloren, noch zehen Galgen hätte vorüberfahren können, ohne unter ihnen Propheten zu entdecken, noch weniger zur Begleitung einzuladen. Das bunte Gewirr der Residenz, in das ich mich aus dem Sandgleis und den Fichtenwäldern der Heerstraße plötzlich versetzt sah, gab meinen Nerven wieder Ton. Die prächtigen Karossen, die meine Berline rechts und links vorüber flogen, die Phisiognomien, die sie enthielten; ein Trupp Wacht, dessen Tambour aus Hunger und Durst zu trommeln schien, von einem wohlgezogenen Fähndrich geführt,

der

der nicht fertig ward, in alle Fenster zu salu=
tiren, und Schritte wie ein Truthahn machte;
ein Zug Waisenknaben, wie die Genien der
Onanie gestaltet; ein freundliches Zötchen,
das von meinen raschen Füchsen erschreckt in
die Pfützen sprang, und, über den Aepfelkorb
einer Höckerinn fallend, mir und dem Himmel
zwey junonische Schenkel zeigte; ein Invalid
auf einem Bein, der seinen Huth gegen meine
Jalousien ausstreckte, ohne die Ohnmöglichkeit
zu achten, bey dem scharfen Trabbe, den mein
Kutscher fuhr, kontentirt werden zu können;
endlich ein Haufe von Menschengesichtern, der
süd= ost= nord= und westwärts durch einander
trieb, beschäftigte meine, zwey lange Meilen
auf die Zopfschleife des auf dem Bock schlafen=
den Jeremis fixirt gewesene Augen, und das
alles rauschte, tönte, tanzte so vielfarbig um
mich her, daß ich an der Thüre des Gasthofs

mit einem Emigrantenpaß aus dem Wagen sprang und mein Blut moussiren fühlte.

Ein eisgrauer Cicerone führte mich noch diesen Vormittag nach der Wohnung der Madame St. Adone, die das Unglück hat, am äußersten Ende der endlosen Vorstadt zu hausen.

Ich trat in ein geschmackvolles lachendes Haus, umgeben von Pappeln, und klopfte vergebens an ein halbes Duzend verschlossener Thüren, endlich hüpfte ein singendes Mittelding vom Engel und Affen die Treppe herab, führte mich in ein saalartiges Zimmer, von dessen Wänden mir alle Göttergestalten der Vorwelt zunickten, mir Hebe die goldne Schaale bot, mich die neun Schwestern lächelnd ihre Naturalien sehen ließen. Mit freundlicher Dreistigkeit versicherte das Mädchen, daß es gleich die Freude haben würde mir zu melden, ob und wo ich die gnädige Frau sprechen könne —

Also,

Also, eine Frau von, dacht' ich, und trat beschauend vor das Kleeblatt der himmlischen Grazien, deren eine mir den schönsten der weiblichen Hintern zukehrte. Gruppirung und Kolorirt waren meisterhaft, und ich konnte nicht begreifen, wie so viel Kunst in diesen Winkel der Vorstadt sich habe verlieren können.

Sie wird gleich — gleich diesen Augenblick wird sie hier seyn, sprach das zurückkehrende Mädchen, Milord Robert ist im Begriff, sich zu beurlauben —

Hm! auch Lords hier! sprach ich leise, und suchte dem freundlichen Mädchen etwas verbindliches zu sagen —

Sie werden ihr Schätzchen sehen, fuhr die Kleine fort, ich weiß bereits um die Sache, und damit schlang sie vertraulich den Arm um meinen Leib, und sah mir mit einem schalkhaft frechen Blick in die Augen.

Wen, meine Gute? frug ich betreten, und wußte nicht, wo ich mit den Augen und Händen hin sollte.

Sie. Mein Gott! frage noch, Herzchen! ich wundre mich, daß Sie dir nicht schon zuvorkam. Hier ist auch — sie hüpfte zu einer Tapetenthüre — damit Sie Bescheid wissen — sie öffnete die Thüre, und ein schwarz taffetnes Ruhebett ward sichtbar — eine kleine Retraite.

Allerliebst! stotterte ich —

S. Ihre Haut braucht auch wohl Schwarz zur Folie, denn verbraucht ist sie nun doch schon ein wenig — mais vous verrez!

J. Von wem sprechen Sie aber, mein Engelchen?

S. Von deiner lieben, stolzen, braunen, pechäugigen Sollern, mein scharmanter, blöder Schäcker, ich als Gardedame werde doch wissen, wen Sie hier küssen wollen —

J. O weh! rief ich, hier fehlt es ohnstreitig an Jungfern. Sagen Sie mir doch, schöne Gardedame, ist Frau St. Adone von Geburt? —

S. Ja, ja, ja freylich, lieber Junge, wie könnte sie sonst wohl auf der Welt seyn?

J. Nicht doch, ich meyne von Stande?

S. Naturellement, ja! Ihr letzter seliger Mann, ich glaube der siebende in 6 Jahren, war Kapitain bey der Garde françoise.

J. So, so!

S. Madam ist von Strasburg, wo der große Thurm ist — o sie weiß viel von dem großen Thurm zu erzählen.

J. Das glaub' ich.

Madam erschien. Eine Frau über den Johannstag des Lebens hinaus, in einem idealischen Morgenkleide vom ersten Geschmack — nichts schönes an ihr, als ein Strom blonder Haare, den die leicht aufgeworfene Haube bis

zu den Kniekehlen herabwallen ließ. Ein scharfer, fliegender Blick, eine harmonische Sprache, die mit seiner Schnelligkeit Takt hielt, und der Zusammenklang ihrer Bewegungen versicherten, daß man die Welt gesehen habe. —

J. Ich habe Ihre Nachsicht zu erbitten, Madam, da ich unaufgeführt, und so früh beschwerlich werde.

S. Sie sind willkommen — Louise reich dem Herrn Chokolade — Ich wünsche mir Glück zu Ihrer Bekanntschaft. Die Baroninn von Soller hat mir so viel merkwürdiges von Ihnen erzählt, daß ich recht gedürstet habe den Mann zu sehen, der ihre erste Liebe war — En verité sie zeigte Geschmach!

Ich mache eine stumme Verbeugung, falle in einen gelinden Schweiß, werfe einen Blick auf den Marsias über der Tapetenthüre und empfange eine Tasse; Louise fängt meinen zurück-

rückkehrenden Blick schelmisch auf, spitzt den Mund, als ob sie mir einen Kuß zudenke, und geht ab.

Frau von Soller, sprach ich, mit verbrannter Zunge, und blies wie Gott Aeolus in die Chokolade — Frau von Soller verschafft mir die Ehre, Ihnen meine Hochachtung bezeigen zu dürfen, Madam sind im Stand mir von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben —

S. Das bin ich; doch wäre Ihnen der Ort gleichgültig, so würden Sie die Baroninn bey mir sprechen können, auch wünscht sie das selbst, und wird gewiß gleich hier seyn; ich für mein Theil gewinne dabey auch, da Sie doch hoffentlich heute mein Gast seyn werden?

J. Bitte tausendfach gehorsamst um Verzeihung — die allerdringendsten Geschäfte rauben mir dieses Glück —

S. O die werden doch für wenige Stunden verschiebbar seyn, und speisen müssen Sie

ja doch, ob hier oder anderswo, das gilt ja gleich viel. Ohne Umstände, ich rechne darauf — Julchen hat Sie mir zu gefällig gegen die Damen geschildert, als daß meine erste Bitte eine vergebliche seyn sollte.

J. Um so trauriger für mich, daß sie das that. Ich bin genöthigt, heute noch auf meine Güter zurückzukehren.

S. Nun, lassen wir nur die Soller kommen, die wird gewiß so wiederholt nicht bitten dürfen.

J. Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen einen Irrthum zu benehmen, der für mich wichtig ist. Sie glauben, wie es scheint, daß ich mit dieser Dame in einem gewissen Rapport stehe, aber — —

S. O! das interessirt mich nicht — aber nach dem, was ich von Euerer Geschichte weiß, kann es wohl keinen engern geben, als der, welcher zwischen Euch bestand —

J. Be=

J. Bestand! aber er besteht nicht mehr — ich bin vermählt —

S. Das weiß ich wohl — aber das ist doch kein Zeugniß gegen diese Liaison. Sie werden mir doch nicht glauben machen (sich zum Lachen kitzelnd) daß Sie einem Weibe treu sind? Ach, das wäre ohne Beyspiel —

J. Wenigstens, Madam, würde Julchen unter den Schönen ihres Geschlechts die letzte seyn — — —

Die Thüre öffnet sich, eine verschleierte Dame tritt herein, Frau von St. Adone fliegt an ihren Hals, ich vom Sopha auf, man wirft den Schleyer zurück; Madam ist verschwunden und Julchen steht vor mir — Wir sehen uns ein Weilchen an, keines spricht ein Wort. Sie trippelt auf mich zu, klopft mir die Backen, und spricht mit dem Zauberton ihrer Stimme — Bon jour, Guido!

J. Unterthäniger Diener!

Sie ergreift meine Hand und wirft sich aufs Sopha — Laß uns niedersitzen — Noch immer ist mir wohl an deiner Seite.

J. Das freut mich! Ich habe Ihnen viel zu sagen —

S. Geh mir mit deinem Sie und Ihnen — nenne mich Du! wir sind zu betrachten wie ein Ehepaar, das eines lumpigen Mißverstands wegen geschieden ward —

Louise steckte den Kopf in die Thüre. Dort ist die Klingel, sprach sie; Sie ziehen dreymal stark, wenn ich nöthig werde, und damit schloß die Thüre sich, und ich hörte den Riegel vorspringen.

J. Wir werden verschlossen? Ist das ihr Wille? —

S. Es ist des Mädchens Laune — und wir sind so doch ungestörter —

J. Hören Sie, Julchen, der Ort, wo ich zu seyn ahnde, und Ihr Benehmen lassen mich vermuthen, daß Sie wieder ein Projekt im Kopf haben, wieder eine Komödie von Ihrem Schlage — aber, ich bitte dich, sey vernünftig.

S. O du böser, argwöhnischer Mensch, was hast du denn wieder? fürchtest du dich vor uns drey Weibern?

J. Sage mir, wo ich bin — und warum du dich nicht in deiner Behausung sprechen lässest?

S. Weil du über alle die Kuhbachs, die Arndts, die Hollatze und die schwarzen Psalmisten mit goldnem Schnitt, womit ich dieser Zeit verschanzt bin, nicht hättest wegsteigen können. Ich bin eine Stille im Lande worden, und der Präsident möchte wohl scheel sehen, wenn er erführe, daß so ein Weltkind bey mir einkehre.

J. Aber

J. Aber dieses Haus hier, steht das im Rufe der Heiligkeit? Hier kannst du mich ungerügt sprechen?

S Ungesehen.

J. Sage mir, wo ich bin?

S. Das will ich dir gleich entdecken. Sie rückte mit Herzlichkeit näher, so nahe, daß ihr Gewand meine linke Seite bedeckte und ihr Knie in meine Hand glitt. Du weißt, lieber Guido, wie es auf der Welt hergeht?

J. Ach Gott, ja! Dank sey dir —

S. Und daß Ausschweifungen in großen Städten gemein sind!

J. O, in jedem Neste —

S. Und daß hier manche große, für eine Uranie gehaltene Dame, beym Lichte besehen, nur ein schwaches Weib ist, und ihre Fehltritte so gut, wie eine Renomirte macht? —

J. Exempla sunt odiosa!

S. Und

S. Und daß unsere Generale, unsere Ministeer und unsere Hofnarren zum Theil öffentlich auf gute Sitten halten, aber im Stillen den Baum des Erkenntnisses nach Herzenslust benaschen? —

J. Solch ein Schalk war dein hochseliger Herr Papa —

S. O du gottloser Mensch — laß doch die Todten ruhen — und ich bin ja seine Tochter!

J. Dazu hat ihm wohl an seinem Sterbetage kein Mensch gratulirt —

S. Du bist auch recht boshaft — Pfuy, wie könnt' ich so hämisch seyn!

J. Vorwärts, mein Täubchen!

S. Nun, sieh' nur an. Ist nun diese unbescholtne Gräfin, oder jene vestalische Hofdame geneigt, sich von ihrem Lieblinge etwas ins Ohr setzen zu lassen, so stiehlt sie sich in aller Stille zu der Frau von St. Adone, finder

det da, wen sie sucht, und hat morgen kein Wässerchen getrübt. Auf gleiche Weise treffen gravitätische Staatsmänner, hier ausgewählte, kerngesunde Mädchen, die so bezahlt werden, daß sie dabey honnet leben können. Dabey hält Mama eine so strenge heimliche Polizey, daß noch kein Beyspiel von üblen Folgen, von Krankheiten und solchen Geschichten sich begeben hat, denn niemand hat Zutritt als vertraute Freunde; daher findet denn alles hier sein Auskommen; der Kavalier und die Dame süßen Genuß, das ärmere Mädchen überdies reelle Unterstützung, Mama Protektion und Gold, und ihre Töchterchen Uiberfluß und manches von diesen sein Glück für die Zukunft —

J. Jetzt solltest du mich sehn, Emilie — Mich bey verschlossener Thüre an Julchens Seite wissen — (mit gefalteten Händen) Im Bordell! — Das beschreibst du mir, du

freches

freches Weib, mit so schaamloser Stirne, als obs eine Freymaurerloge wäre, ein Institut zum Wohle der Menschheit —

S. Herr von Sohnsdom, Sie sind noch immer der Unerträgliche, der Sie waren.

J. O Julie! wie tief sind Sie gefallen! Hier find' ich Sie wieder! selbst ohne den guten Willen, wenigstens Ihre Reputation in meinen Augen zu retten.

S. Auf die ist wohl so ängstliche Rücksicht nicht ferner nöthig. Sie haben mich so vollkommen, so systematisch darum gebracht, daß hier in den ersten Zeiten nach meiner Rückkehr alle Straßenbuben mit Fingern auf mich wiesen. Sie, Herr von Sohnsdom, Sie sind es im eigentlichsten Verstande, dem ich mein Unglück verdanken muß —

J. Julie, dieser Vorwurf ist so unedel, als er unwahr ist, auch sind die Zeiten längst vorbey, wo mir Ihres Gleichen, was sie wollten,

ten, weiß machen konnten. Ich habe, Dank sey Ihnen, meiner Lehrerinn, unterscheiden und vergleichen gelernt. Almosen ist auf diesem Wege bey mir nicht zu verdienen, Protekzion noch weniger, Liebe nimmermehr — Bey Ihrem Falle wird das Motto der Wüstlinge anwendbar — That ich's nicht, so that's ein anderer!

S. Höre, mein weiser Guido, du bist auch sehr lieblos. Es ist wohl gut, daß du eine Heilige zur Frau, und höchstgewiß viel Langeweile bey ihr hast; denn wenn sie küssen soll, macht sie ein Gesicht, wie eine, die Wehen bekömmt, und weiß vor lauter Tugend nicht, wo's ihr sitzt, aber deshalb mußt du die Gefährten deiner Vergangenheit nicht lästern; du lästerst dich ja selbst. Hat dich Emilie zu so einem blinzelnden Frömmler gemacht, so packe dich, mein Kreuzluftvögelein, bist du aber bloß Schalk incognito, so wirf mir gegenüber getrost die Larve weg, denn mir bist

du

du unter jeder andern Gestalt als deine vorige, dir natürliche, da du noch bey der Garde warst, lächerlich, und ich behaupte meinen Satz: du hast mich um alle Grundsätze gebracht, und wenn man mit Fingern auf mich wieß, so gabst du die Veranlassung. Einst warst du schwach, aber gutmüthig; jetzt stark, aber boshaft.

J. Du irrst dich. Ich meyn' es gut mit dir. Du hast mich von Anbeginn so abscheulich getäuscht, daß der Gleichmuth eines Esels dazu gehört, dich in diesem Winkel hier aufzusuchen, und mich mit dir abzugeben. Sie raubt mir meine Unschuld und spielt dann die Verführte — sie läßt mich glauben, ich sey geliebt, und hält's mit dem Fürsten; sie bringt sich durch ein sonderbares Gewirr von Intrike und Leichtsinn auch um dies elende Glück, wird das Mährchen der Stadt und dann — eingesperrt. Neue Komplotte — Herr von Soller findet die Geilheit auch unter Ketten

und Banden liebenswerth; sie hängt sich an ihn, und ich werde aus fremden Ländern herzu geholt, um mich zum Hahnreih konsekriren zu lassen. Sie spielt ihre Rolle im Kerker so meisterhaft, daß ich die bittersten Thränen um sie weine, und als ein ehrliches gutmeynendes Schaaf alles verzeihe; die Grundsätze der Ehre, die Leidenschaft für Emilien besiege, und in der redlichen Absicht, ein, zum Theil durch mich, gefallenes Mädchen wieder empor zu heben, zur Heirath erböthig werde. Ich behandle Sie als Braut, thue alles, diesen Schritt zu beschönigen, führe sie nach Hochstein und treffe meine Julie — in den Armen des niederträchtigen und verworfenen Sollers, oder vielmehr ihn in ihrem Bette —

S. Die Geschichte ist interessant — wie giengs denn den guten Leutchen weiter?

J. Sie sind und bleiben ein freches Weib. Ewig Schade um den Verstand, den Sie

entadeln,

entadeln, um den Körper, den Sie vergif=
ten —

S. Und um die Ohren, die ich diesem Narren widme. Aus allem, was Sie da herpsalmedirt haben, erhellt nichts auffallen=der, als daß Sie — ein Dummkopf sind; denn nur mit einem solchen konnte sich so viel Kurzweil treiben lassen.

J. Meinethalben — es ist besser ein Dummkopf seyn, wie ich, als ein Genie deines Ranges; diese endigen ihre glänzende Bahn gewöhnlich im Zucht- oder Sieghause —

S. Das überlaß' ich dem stärkern Schick=sal, und die Verantwortung denen, die mich auf diese Bahn zuerst hinwiesen — Fahren wir fort in diesem Ton?

J. Diximus! — doch laß uns in Frie=den scheiden. Du bist unglücklich, ich glück=lich — bist du in Verlegenheit? brauchst du Geld? —

S. Eines solchen Menschen Hülfe werf' ich zu seinen Füßen nieder —

J. Das sollst du nicht — Nimm wenigstens einen Rath an —

S. Meine Ohren haben genug ausgestanden. —

J. Ermanne dich! gehst du auf diesem Wege fort, so endigst du im Spital, oder durch Selbstmord, oder an fürchterlicher Fäulniß.

S. So leid' ich, so sterb' ich doch immer für dich. (Sie weinte.) Du führtest meine Seele zuerst — denn mit dieser hatte Adolar nie zu schaffen — der Wonne des Lasters zu — Genug von allem diesen. Ich will — bis zum letzten Hauch will ich dir Böses mit Guten vergelten — Wie stehts um deinen Ehebruch? Es soll morgen im Konsistorio diese Sache zur Sprache gedeihen.

J. Ach hätt' ich es doch bald rein vergessen, dir für diesen wichtigen Dienst zu danken!

Alles

Alles rein vergessen, was ich dir noch zu sagen habe, und was das Wichtigste ist —

S. Ich arbeite nicht um bedankt zu werden; weiß ich, daß dir's wohl geht, du harter Mann, so bin ich belohnt.

Hier erzählte ich ihr nun die ganze Geschichte; als ich an Sollers Verhaftnehmung kam, sprang sie, außer sich für Freude, in dem Zimmer herum.

J. Du bist eine zärtliche Gattinn.

S. Du hast gewonnen. Bitte um den Orden, um eine Landshauptmannschaft, um was du willst, Adolar verleiht dir's — Willst du Superintend werden, der Präsident macht dich dazu. O das ist ein göttlicher Streich, beyden war alles an der Wiedererlangung meines lieben Eheherrn gelegen — Sieh' den infamen Filou an; will dir deine Emilie entführen; aber, nimm mirs nicht übel, das hätte sich doch der Mühe nicht verlohnt.

J. Elende! wie kannst du es wagen, Emilien zu lästern?

S. Sey ruhig, lieber Freund; ich gebe zu, sie ist ein gutes Weib — fürs Kranken-bett' — fürs Betstübchen —

J. Still! ich befehl' es dir — dein Tadel ehrt sie. Aber höre, Julchen, wie komm ich nun an den Präsidenten?

S. Durch sein Vorzimmer!

J. Meine Zeit ist kostbar, scherze nicht.

S. Ich will das alles besorgen und dir Nachricht geben.

J. Du stehst also wirklich in freundlichen Verhältnissen mit ihm?

S. O! in den freundlichsten. Sieh, der Mann ist ein Heiliger, ist eine Quintessenz von einem Rechtgläubigen, einem Herrnhuther und einem Spitzbuben; das macht ihn denn zum Liebling des Fürsten. Seinem Geist' fiel vor einiger Zeit ein, mein Fleisch zu

begeh-

begehren. Er machte meine nähere Bekanntschaft, und hält mich seitdem für die Maria Magdala. Ich führte mit Sollern ein erbärmliches Leben, denn der war liederlicher als ein Affe, und eifersüchtiger als Du. Da der Präsident mir näher gerückt war, entdeckte ich diesem meine traurige Situazion, er weinte für Mitleid, und versprach mir, sie zu verbessern; seit diesem Zeitpunkt behandelte mich Soller noch abscheulicher; der Fürst, bey dem er sich wieder in Gunst gesetzt hatte, ward immer kälter und kälter gegen ihn; mir gab er Schuld, ich habe ihm etwas an der Stirne gethan, wollte bald mich, bald sich, bald den Präsidenten erstechen, aber er hatte kein Herz dazu, und wenn ich den Pantoffel schwang, kroch er zu Kreuze. — Als ich am Sonnabend vor 14 Tagen des Morgens aufstehe, ist mein Herr Gemahl über alle Berge, hat meinen Schmuck, den Rest meines Vermögens, Sum-

ma: alles mitgenommen, was von Werth war, und überdies wichtige Papiere aus dem Kabinet gestohlen, um sich an Adolar und dem Präsidenten von Zion zu rächen.

J. Diese werden ohnstreitig in der wohlverwahrten Chatoulle befindlich seyn, die in meinen Händen ist. Wenn wirst du den Präsident sprechen?

S. Diesen Abend auf diesem Zimmer — du hast doch die Einladung der Mama angenommen?

J. Nein, gänzlich abgelehnt; ich werde doch zum Geyer nicht in einem Bordell Wohnung machen?

S. O mein lieber, goldner Guido, nenne mir doch dieses abjekte Wort nicht mehr. In keinem weiland Tempel der gnidischen Göttinn konnte mehr Würde, mehr Veredlung des großen heiligen Naturtriebes gefunden werden,

als

als hier. Du darfst nur die Augen öffnen, um zu bemerken, wie unendlich weit er über alle Brunstwinkel der Stadt erhaben ist. Mädchen, die sich Maman in die Arme werfen, können sicher seyn, nie zur tiefen Schande herabzufallen. Sie lehrt ihnen ihr Handwerk mit Anstand und Klugheit betreiben, es nie für den Hauptzweck ihres Lebens, es für ein nothwendiges Uibel nehmen, das sie nur für kurze Monde ernähren kann; überdies schwebt ein tiefes Geheimniß über der Verfassung dieses Instituts. Du wirst selbst von deinen alten Kammeraden bey der Garde, die doch gewiß für diesen Fall Terrainkenntniß haben, es nie erwähnen hören. Mama handelt mit Damenputz und den elegantesten Galanterien; sie beschäftigt daher die Hände aller der Mädchen, die sich hier beschäftigen lassen, auf die nützlichste und einbringendste Weise, und ver-

schafft ihnen endlich durch ihren Einfluß Männer, und diesen Unterhalt und Brod.

J. Die Frau verdient näher gekannt zu seyn; ich möchte mir's beynah' gefallen lassen, hier die Suppe zu essen —

S. O wie brav bist du, du lieber kleiner Pedante! Höre, Guido, dein Weib hat dich recht umgeschmolzen, du dauerst mich, du armer Junge, der Pantoffeldruck muß dir denn doch dann und wann lästig werden —

J. Julchen, kriegen denn euere Vestalinnen nicht dann und wann ein Kleines? und wo debarassiren sie sich denn?

S. Auch dafür sorgt Mama. Sie hat eine ehrbare Wittwe zur Muhme, die ehedem Wehfrau war, und von dem, was ihr dieser Posten eintrug, sich einen Weinberg kaufte, auf dem sie wohnt. Die Kinder empfängt der Staat —

J. Da

J. Da könnte mein Röschen ja wohl auch zu dieser Frau gebracht werden?

S. Ganz füglich — Sprich darüber nur zwey Worte mit der St. Adone.

J. Aber das Weib wird ein altes Laster seyn und ihre Sitten vergiften?

S. Auf Ehre nicht — die sie in Händen hatte, kehren alle um ein gutes Theil moralisch besser von ihr zurück; Mama ist darüber oft schlecht zu sprechen —

J. Es sind doch außer uns keine Gäste hier? —

S. Niemand, außer einen reichen liebenswürdigen Engländer, der die St. Adone diesen Morgen besuchte —

J. Hat er Konnexion in der Stadt, so eß' ich nicht mit, denn kein Mensch darf wissen, daß ich tollkühn genug bin — —

S. O behüte! Erst seit kurzen ist er hier; ist überdies ein ernster, verschlossener Mann —

J. Und

J. Und kömmt doch zur St. Adone —

S. Warum nicht? Sind die Engländer etwa von Marmor?

J. Nun, du hast ohnstreitig, Beweise, daß er es wenigstens nicht ist —

S. Du Schalk — o sieh nur, wie aufrichtig ich bin — Guido — mein Guido — vergiß die Vergangenheit; o mein theurer Mann! laß diese Stunde, die schöne Stunde der Versöhnung seyn —

J. In welchem Maaße?

S. Ich weiß es wohl, ich habe dich einst betrogen und getäuscht, so du auch mich. Du warst mein Bräutigam und liebtest doch Emilien, läugne das nicht. Wir waren uns als Kinder schon gut, wir bestanden die wichtigsten Situazionen — selige und verdammte mit einander — o laß uns sie ehren, die Träume unserer Jugend, ehren das Band, welches einst Simpathie, Freundschaft und Liebe

so

so fest um unsre Herzen schlang, daß es ewig zu dauren verdient hätte — Julchen ist Guidos Mitleid würdig; es hat um ihn gelitten, ihm alles geschenkt, und oft um ihn geweint. Sie streichelte während dieses Monologen meine Wangen.

Liebes Julchen, erwiederte ich gerührt, zu beklagen bist du! Julchen brach in einen Strom von Thränen aus, und meine Augen wurden naß; sie wagte es, ihren Arm um meinen Nacken zu schlingen, und küßte mich mit ihren feurigen Lippen. Versöhnung! Versöhnung! Versöhnung! lispelte sie, mit dem unbeschreibbaren Zauberton, der mich so oft bethörte — dann bin ich glücklich!

J. Sey nur ruhig, die ist dir längst gewährt; wie kömmt's, daß du so viel Gewicht auf sie legst?

S. Weil mir an deiner Achtung alles liegt, du Herzensmann! Also sind wir wieder Freunde?

J. Gern

J. Gern — in dem Maaße nämlich, (die Blicke von ihrem Umriß abziehend) in dem Maaße, als diese Harmonie mit unsern Grundsätzen, meinen Pflichten und deinen Fehltritten bestehen kann. Sie warf sich um meinen Hals und

Wie Beere zu Beeren am Stocke des Rheins,
So reichte sie Küsse zu Küssen in eins.

Zürne nicht, günstiger Leser, daß der alte Guido in mir rege ward. Ich warf einen Blick in ihre Augen, und einen zweyten — wo anders hin. Klingle! sprach eine schwache Stimme in mir, aber es klingelt sich was, wenn du keine Hand frey hast, und ein Mädchen in den Armen hältst, das mit geschlossenen Augen, schnell athmend, dich in sich drückt und sich im Nachtkorset mit dir versöhnt hat. Klingle! Klingle! wiederholte mein Genius, und zeigte auf die tiefen bleyfarbigen Furchen, die das Laster um ihre Augen

gezogen

gezogen hatte — und ich sprang auf und läu-
tete, daß die Schnur von der Schelle sprang.

Herr, mein Jesus! rief Louise, herein-
springend, und warf einen Blick auf Julchen,
die sich aufraffte und hochroth ins Fenster
trat — ich habe ja Ohren.

Da ist mir, sprach ich mit einem Schaafs-
gesicht, und arbeitete die Schnur zwischen den
Händen herum — da ist mir die Schnur von
der Klingel gesprungen, machen Sie sie doch
wieder auf, meine Gute.

L. Sie läuteten also, weil die Klingel
zerriß? wahrhaftig, ein sonderbarer Kasus!

Ein Glas Wasser, Louise, sprach Jul-
chen, vom Fenster zurückkehrend, und machte
einen Gang durchs Zimmer —

Das laß ich gelten! erwiederte diese, ein
wenig hämisch, und sprang davon.

J. Diesen Auftritt hättest du dir wohl
ersparen können, lieber Guido, ich bin keine
giftige Schlange — Mein

Mein gutes Julchen, erwiederte ich, leicht und froh um sie herumspringend, wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in dieser Welt, und ein jeglicher sein Gemahl lieb' und ehre —

S, Wie du denkst. Louise brachte das Wasser, und maaß uns beyde mit prüfenden Augen.

Sie irren sich, Jungfer Naseweiß! sprach Julchen stolz und bitter, und gab mir den Arm, Wir zogen schweigend durch eine Reihe arabesker Zimmer in das sultaninnenartige Kabinet der Mama.

Hab' ich falsch prophezeiht? frug sie und lächelte; gewiß hat dirs keinen halben Kuß gekostet, ihn hier zu erhalten —

J. Bloß, um Ihnen gefällig zu werden, verschieb' ich hundert Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit —

M. Das gegenwärtige war doch wahrhaftig keines der unwichtigsten; ihr seyd hübsch lange geblieben!

J. So lange, daß ich eilen muß nach Hause zu kommen, doch tröste dich, Herzchen, meine Toilette ist bald gemacht —

M. Nun, laß uns nicht warten —

J. Ich werde doch nicht. (Mir mit beyden Händen Küsse zuwerfend) Adieu, Guido!

M. Gehn wir ein wenig in den Garten, es ist ein so schöner Herbstmorgen, als ich einen erlebte — In seiner Mitte erhob sich ein niedlicher Pavillon, der von Hängebirken umrauscht ward. Ich nahm Gelegenheit, ihr mein Anliegen wegen Röschens Unterbringen zu entdecken; sie empfahl mir dazu, wie Julchen, ihre Muhme auf dem Weinberge, als eine sehr ehrbare Person, und gab mir eine weiße Karte, auf welche sie die Worte: „besonders empfohlen," sammt ihren Namen mit

Bleystift schrieb, und mir versicherte, daß ich das Mädchen nun ohne weitere Vorkehrungen getrost hinsenden könne. Jetzt vernahm ich den Klang einer Harfe, von weiblichem Gesange begleitet, und dachte an Julchens Klagelieder auf der Vestung. Hier ist die Musik der Sphären hörbar, sprach ich, wir müssen dem Himmel nah' seyn.

M. Es wird mein Klärchen seyn, erwiederte sie, ein gutes frommes Ding; wollen Sie mit ihm vorlieb nehmen, so mach' ich noch einen Sprung in meine Wirthschaft. Klärchen erschien an der Thüre des Pavillons, vor dem wir jetzt standen. Herr von Sohnsdom, sprach Mama, mich ihr vorstellend, ein Kousin der Frau von Soller, der Mann comme il y en a peu: nimm dich zusammen! Das blasse Klärchen verehrte mir einen tiefen Knix, und maaß mich mit einem Paar blauer Augen com-

me

me il y en a peu. Ich flog die Stufen hinauf und — da saß ich bey No. 2.

Wenn du heute bestehst, sprach mein Satyr, so bestell' ich die Apotheose. Nun, mein goldlockiges Klärchen, soll mir zu Ehren Ihre Harfe verstummen? diese schönen Finger scheinen gemacht, den Silberton der Saite zu entlocken.

S. O, mein Herr, Sie sind wohl mehr werth, als diese Töne; bin ich allein, so klimpre ich mir wohl eins, doch (ihre Hand auf meiner Schulter) dies Saitenspiel giebt sie gewiß melodischer an —

J. Und was klimpern Sie dann, wenn Sie allein sind? O, spielen Sie mir doch eines ihrer Lieblingslieder.

S. Wie eigennützig Sie sind! Sie trauen mir weder den Muth, noch die Fähigkeit zu, Sie unterhalten zu dürfen, und wollen in dieser Voraussetzung lieber schlechte Musik, als

fades Geschwätz hören. Wohl dann; sie griff zur Harfe — ein Herbstlied:

Hayn der Hesperiden,
Wo die Freude ruht,
Flüchtig welkt hienieden
Deiner Früchte Bluth;
Träume, die ihr galten,
Wangen, die ihr glühn,
Busen, die ihr wallten,
Alles muß verblüh'n!

Laute, deine Töne,
Liebe, dein Gefühl,
Erde, deine Schöne,
Sind der Winde Spiel;
Alles, was — Entzücken,
Deine Kelche füllt,
Gleicht den Sonnenblicken,
Die der Sturm umhüllt.

Seht, die Blätter fallen,
Seht, die Laub' ist kahl,
Wilde Stürme hallen
Durch das öde Thal;
In der ernsten Stille
Sang ihr Sterbelied
Einsam noch die Grille,
Zirpte, und verschied.

Bild der langen Pause,
Die das Grab umschließt,
Wo auf unserm Hause
Myrt' und Veilchen sprießt,
Du, du lehrst dem Herzen
Die Vergänglichkeit,
Weisest seine Schmerzen
An die Ewigkeit!

Selig, die sie hoffen,
Heil, Elisium!
Seht den Himmel offen,
Gottes Heiligthum!
Was zu seiner Ehre
Litt, und trug und rang,
Misch' in Engelchöre,
Den Triumphgesang.

J. Dank gebühret der Künstlerinn! ich küßte sie. Diesen Text war ich mir nicht vermuthend —

S. Sie sind ein braver Mann; wohl dem Mädchen, das in Ihre Hände fällt —

J. Gutes Klärchen, ich bedaure dich! wirst du hier auch an den Meistbietenden verhandelt?

 S. Nein,

S. Nein, mein Lieber, ich verhandle mich selbst. Liebe ist der Preis, um den ich mich verkaufe, und — noch fand ich keinen Käufer —

J. Das mache mir nicht glauben; dann wärst du auf gutem Wege, wärst ein Geschöpf von seltner Vollkommenheit; doch diese eckle Göttinn wird nimmer hier einkehren, und möchtest du hier seyn, wenn dein Körper nicht an Maman verpachtet wäre?

S. Ohnstreitig — denn sie ist meine Mutter!

J. Allen Respekt. Das ist mir neu! Hm! es giebt der Mütter wohl, die ihren Töchtern mit bessern Beyspielen vorgehen.

S. Sie unterwirft mich meiner eignen Wahl, mehr kann die Billigkeit nicht fodern, und ihr selbst wird auch die entschlossenste Verläumdung nichts Böses nachsagen können. Wo ist denn die Soller hingekommen?

J. Sie

J. Sie gieng nach Hause, sich anzukleiden —

S. (Meine Hand ergreifend.) Herr von Sohnsdom, ich bin ein redliches Geschöpf, verstoßen Sie meine Warnung nicht; die Soller meynt es nicht gut mit Ihnen.

J. Haben Sie Dank, gute Seele, ich ahnde das selbst. Wissen Sie Spezialia?

S. Nein, aber sie ist ganz ersoffen in bösen Begierden —

J. Ach, das ist sie nicht von heute!

S. Und nicht von gestern —

J. Auch nicht von ehegestern — Das Lied, das Sie da sangen, mein liebes Klärchen, war nicht schlecht; nur ein wenig zu geistlich, glaub' ich, für Sie. An dieser Stätte sind Dityramben wohl eher an ihrem Platz? —

S. Was sind das für Dinger?

J. Hymnen, zum Lobe der höchsten Genüsse, aus höchster Begeisterung entsprungen —

S. Die loben sich wohl ohne Hymne —

J. Nicht wahr? — O Klärchen, keine Verstellung; singen Sie mir etwas, das Ihnen vom Herzen fließt —

S. Vom Herzen? Sie heftete ihre grossen blauen Augen voll Wärme fest an die meinigen. Sie sind wahrhaftig irre, sprach sie mit wehmüthiger Freundlichkeit, machte einige Gänge auf dem goldnen Spiel und sang:

Tochter Gottes, der ich freudig diene,
Sel'ge Mutter jeder Seligkeit,
Die uns lächelnd mit der Engelmiene,
Hier zum Dulden, dort zur Freude weiht;
Die oft blutend, oft mit bangen Zähren,
Nach dem Sonnumflammten Ziele ringt,
Das ein Chor von Millionen Sphären
Lieblich in Triumhpsgetön umschwingt —

Still und hehr, wie Christus, dein Geweihter,
Und, wie er, ein Quell von Göttlichkeit,
Hebst du uns auf einer Sonnenleiter
Zu der Stiege der Vollkommenheit;

Denn

Denn mit Blute hat dein großer Meister
Dich zur Kunde der Unsterblichkeit,
Dich zu der Vertrautinn sel'ger Geister,
Und zum Heil der Menschheit, eingeweiht —

So, voll Einfalt, sonnenklar und stille,
Und so überschwenglich, göttlich groß,
Speisest du das Herz mit Himmelsfülle,
Wiegest du den Geist in deinem Schooß;
Rufst zur Selbstbeherrschung seiner Würde,
Oeffnest ihm der Ruhe Silberthor,
Trägst ihn endlich an dein Ziel der Bürde
In dein Allerheiligstes empor —

Die du Fluch mit Wohlthun zu vergelten
Und den Todfeind herzlich segnen lehrst,
Habe Dank, daß du aus bessern Welten
In das Herz des Menschen wiederkehrst!
Daß er nun mit dir zum Himmel wandeln,
Und wohin das Schicksal ihn auch warf,
Groß und frey, der Gottheit ähnlich handeln,
Aehnlich sich, der Gottheit fühlen darf —

Habe Dank, daß du im Ungewitter
Uns mit deinen Fittichen umgiebst,
Wie den Juden, so den Samariter,
Und den Zweifler, wie den Christen liebst;
Daß die Pflichterfüllung mehr als Glaube,
Freyheit mehr als blinde Knechtschaft ist,
Daß der König und der Sklav' im Staube
Mitgenosse deiner Freuden ist.

Habe Dank, daß du mit lindem Fächeln
Himmelsduft in wunde Busen wehst,
Habe Dank, daß du mit Seraphslächeln
An der Guten Sterbebette stehst,
Noch den Greis am morschen Krückenstabe
Zärtlich wie ein frommes Mädchen pflegst,
Und ihn kosend zum ersehnten Grabe,
Und den Geist zu seiner Quelle trägst.

Heilig, heilig ist die goldne Lehre,
Die du in dem Irrsaal dieser Nacht,
Tochter Gottes, die ich lieb' und ehre,
Deinen Kindern freundlich kund gemacht;
Denn gewiß, wir weinten nicht vergebens,
Sehnten nicht vergebens uns zur Ruh;
Deine Wonne, Trost des bessern Lebens,
Drückt im Tod uns sanft die Augen zu!

Derselbe Freund, dem ich unter dem Ziel der falschen Größe auflas und zu mir in den Wagen lud, der mir in der Waldschenke unter den Händen wegkam, und den ich ganz vergessen hatte, stand jetzt, da Klärchen den letzten Vers schloß, und ich mich nach ihr hinneigte, ihre seltenen Tugenden alle einzeln zu loben, am Arm der Frau von St. Adone vor mir. Milord Robert, sprach diese, ihn mir vorstel-

vorstellend, und das erstickte alles, was ich, ihm zu sagen, auf der Zunge trug. Nicht allein fiel mir seine Aeußerung, daß ich ihn wiedersehen, aber keine Notiz von ihm nehmen solle, bey; es war auch seit diesem Morgen ein gar anderer Mann aus ihm geworden.

Hier lesen Sie selbst, sprach Klärchens Mutter, was mir eben Julie schreibt:

„Gleich, da ich in meine Wohnung trete, empfange ich eine Einladung des Präsidenten, heute mit ihm auf seinem Weinberge zu speisen, und zwar unter ihrer Begleitung, ma chere mama, damit es nicht auffalle. Fataleres konnte uns nichts begegnen, und Sie wissen nur zu gut, daß ich es nicht ablehnen darf; doch werde ich diese Gelegenheit benutzen Guido's Sache aufs Reine zu bringen, und bitte ihn dringendst meine Rückkunft, und mit ihr die Endschlüsse des Präsidenten, in Ihrem Hause zu erwarten." Julie.

Sie

Sie hat recht, sprach die St. Adone, als ich ihr das Billet zurückgab, es ist ein schlimmer Streich, um so mehr, da ich nun das Glück entbehren muß, diesen Mittag in Ihrer Gesellschaft mich zu freuen; pour comble de malheur sind Milord zu dem Gesandten Ihres Hofs eingeladen worden, und es bleibt Ihnen da niemand, als Klärchen übrig.

O, wir werden uns wohl vertragen, sprach diese, und Mama eilte ins Haus zurück.

Ich sah den Lord von neuem an, verglich seinen Vetter mit dem englischen Gesandten, bey dem er speisen würde, das dürftige Aussehen von diesem Morgen mit seinem reichgestickten Frack, seinen goldnen Uhrketten, dem gelben Brillant, der von seinem Finger spielte, und war in einem Feenlande. Er hatte während dieser Vergleichung einige Worte heimlich zu Klärchen gesprochen, das sich entfernte.

Sie

Sie sind in Verlegenheit, lieber Freund, hub er an; nur wenig Geduld und alles Ungereimte wird sich reimen.

Ew. Herrlichkeit, erwiederte ich, sind mir ein wenig unbegreiflich worden, ich gestehe es; besonders seit eine gewisse hungerleidige Prophetengestalt, die ich heut' in aller Frühe unter einem Galgen auflas, sich plötzlich aus dem Staube machte, um, wie ich wohl sehe — Pair von England zu werden.

L. Diese Gestalt wird sich rechtfertigen; empfangen Sie vor der Hand einige Nachrichten, die dazu dienen können.

J. Die sind mir sehr willkommen.

L. Der Fürst erwartet Sie diesen Abend in seiner Garderobe, wohin Sie sich, die in Sollers Wagen gefundene Chatouille werden nachtragen lassen, um sie in seine Hände zu liefern.

J. Adolar? Er wäre von meinem Anbringen schon unterrichtet? Das ist ja an und für sich unmöglich — Herr, ihren Vetter, ihre Lordschaft, ihre moralischen Vorlesungen und alle ihre Unbegreiflichkeiten in Ehren — das ist nicht wahr!

E. Sie werden in kurzem den Befehl erhalten, bey Hofe zu erscheinen, und dürften dann hoffentlich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt werden —

J. Nun dann, wenn Sie so allwissend als allwirksam sind, so sagen Sie mir doch, was Sollers Weib gegen mich im Schilde führt?

E. Sie waren nahe genug daran, von neuem in die Netze des schändlichsten Weibes zu fallen. Ich befürchtete das, und würde Sie auch gerettet haben, wenn Ihre eigene Kraft sie verlassen hätte. Einverstanden mit dem Präsidenten, flüchtete Soller, den auch

ohne

ohne weiteres eine ungeheure Schuldenmasse hier forttrieb. Die Papiere, die er mitnahm, gehören zu den wichtigsten; der Fürst würde keine Summe gescheut haben, sie wiederzuerlangen, Herr von Zion hätte ihm dann einen Brief von Sollern vor Augen gelegt, worinn sich dieser gegen eine Schadloshaltung zur Auslieferung derselben erboten haben würde, und beyde wollten, dies war ihr Plan, den Raub theilen. Ich habe die Briefe, (oder viel mehr, Adolar hat sie seit diesen Morgen in Händen) welche sie deshalb wechselten, als Soller bereits geflüchtet war. — Seine Frau, Ihre Julie, ist des Präsidenten Vertraute — sie spann an diesen Plan einen zweyten an, der Sie tangirt, und den ihr, halb Bedürfniß, halb Rache diktirte. Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlinn viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe,

kämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. — Rüpelius ward daher von Seiten des Präsidenten instruirt, auf Sie ein wachsames Auge zu wenden. Ihre Irreligiosität der Frau von Sohnsdorn recht anschaulich zu machen, und sie in dem guten Vorsatz, Sie zu bekehren, aufzumuntern und anzufeuern — dies mußte, rechnete man, den Frieden ihrer Ehe noch mehr zerstören, Emilie, der Ihre Besserung und Aenderung zur Gewissenssache gemacht ward, sollte Ihnen dadurch lästig, widrig werden. Die Begebenheit mit Röschen gab dem Komplott neue Waffen. Ihre Gemahlinn sollte sie vom Pastor erfahren, er alles anwenden, sie zur Scheidung zu bewegen, Sie selbst aber wollte man in den fürchterlichsten Prozeß verwickeln, wo Ihnen nur übrig geblieben wäre, gegen die natürlich sehr strengen Urtheile der Fakultäten an den Fürsten selbst zu

appelli=

appelliren, der das dumme Organ des Präsidenten ist. Da das aber immer noch seine Schwierigkeiten hatte, da Sie klug genug waren, Emilien vielleicht zu versöhnen, reich genug, den Rechten die Stirne zu bieten, und da der vorzügliche Zweck aller Kabale dahin gieng, Ihre Ehe zu zerstören, Sie in die Hauptstadt zu locken, wo Julchen, wenn nicht Ihre Frau, doch wenigstens die Gebieterinn Ihrer Börse zu werden hoffte; so kam man überein, Emilien durch ihren alten Anbeter den Herrn von Soller entführen zu lassen. Dies hätte Ihr Ehrgefühl, mein Bester, das an's Uiberspannte gränzen soll, unheilbar verwundet — Soller würde überdies alle Mittel versucht haben, Ihnen Ihr unglückliches Weib verächtlich, es Ihnen ohnmöglich zu machen, Emilien wieder als Gattinn aufzunehmen, und widerstand sie auch allen Schlingen und aller Gewalt, so blieb doch vor den Augen der Welt ein sehr

verdächtiges Licht auf ihr ruhen, wie Sie leicht begreifen werden, und man hielt sich überzeugt, daß bey Ihnen Verdacht Gewißheit werden, daß Sie sich keinen Augenblick länger in Ebendorf gefallen, und die Hauptstadt zu Ihrem Aufenthalte wählen würden —

J. Wäre das alles Julchens Plan, würde sie mich wohl selbst von der Anzeige des Rüpelius gegen mich, Röschen betreffend, gewarnt haben?

L. Dadurch wollte sie eben den langen zerrissenen Faden wieder anknüpfen, dadurch sich bey Ihnen verdienstlich machen, und Sie in ihr Interesse ziehen — eine edle Handlung war, da sie Ihr Herz kennt, hierzu der sichere Weg, und Ihnen half ia diese Warnung doch zu nichts, denn Röschen war und blieb schwanger, die Anzeige eingereicht, und Rüpelius würde, wenn Sie ihn im ersten Eifer ein wenig zerprügelt hätten, dafür reichlich schadlos

gehalten,

gehalten, Ihre Sache aber dadurch nur noch schlimmer worden seyn. Sie gab Ihnen ja in jenem Briefe auch die Weisung, sie hier zu erfragen, nicht wahr?

J. Das that sie, ja!

L. Weil hier der schicklichste Ort war, Sie von neuem zu gewinnen, und nach ihrer Art mit sich sprechen zu lassen.

J. Als ich ihr aber erzählte, daß ich ihren Mann gefangen habe, und wahrscheinlich auch die entwendeten Papiere in jener Chatouille sich befänden, da sprang sie vor Freuden hoch auf —

L. Und hat im Herzen bitterlich darüber geweint, dafür steh' ich Ihnen. Wenn werden Sie einmal aufhören, die Menschen — besonders die von Julchens Schlage, nach der Außenseite zu beurtheilen.

J. Ew. Herrlichkeit lassen mich da ein Gewebe von Betrug sehen, das mich zitternd

macht, das mich dringend nöthigt, Ihnen, wenn mein gerechter Argwohn sich nicht bis zu meinem Warner selbst versteigen soll, eine Gewissensfrage zu thun; die Frage — wer sind Sie —

L. Paul Peter Koronatus Hiatus! nun kennen Sie mich.

Ich legte die Hand an den Degen.

L. Lassen Sie stecken, ersparen Sie sich Reue und Schaam — Reue, weil Sie sehr undankbar handeln; Schaam, weil Sie im ersten Gang entwaffnet seyn würden. Ich bin, ohne zu pralen, ihr Freund und Meister auf den Degen; das As schieße ich auch 12 Schritt aus der Karte.

Sapienti sat! dachte ich, ließ die Hand bis zur Quaste des Degenbands sinken, mit dem sie nun tändelte, und sprach, um auf die vorige Materie zurückzukommen —

So wäre es Ew. Herrlichkeit wohl nicht gefällig, mir begreiflich zu machen, wie Herr von Soller, der gut bewacht wird, wie mein Schloß, das aus Quadern besteht, verschwinden könne, wenn ich binnen dreyer Tage nicht nach Ebendorf zurückkehre. —

E. Wie? durch eine Bande entschlossener Kerls, die in des Präsidenten Solde stehen, die, wenn Sie seinen Rettungsmitteln nicht zuvoreilen, das Schloß anstecken, und den Arrestanten befreyen werden —

J. Und ich habe mich dem verworfenen Weibe so unbedingt anvertraut?

E. Das war mein Wille. Herr von Zion ist auf seinem Weinberge, dem Schlupfwinkel, wo er seine geheimen Orchien feyert. Julchen will jetzt hinaus, ihm die wichtige Hiobspost zu bringen; er ist ein Dummkopf, und wird daher Zeit brauchen, Endschlüsse zu fassen; er sollte heut' Mittag hier eintreffen,

nun ist Julchen hinausgekommen, nun überlegen sie dort, und wir handeln hier die Zeit, die er verliert, gewinnen Sie, und sprechen den Fürsten, eh' er zurückkehrt.

J. Weiß der Fürst von dem Antheil des Präsidenten an dem Sollerschen Komplott?

L. Alles weiß er, ich komme jetzt von ihm, und habe die Korrespondenz, so zwischen beyden geführt ward, in seinen Händen, und ihn in der äußersten Wuth gegen beyde zurückgelassen — Louise kam. Es wünscht ein Offizier den Herrn von Sohnsdom zu sprechen!

Es lief mir ein wenig kalt über den Rücken, ich sprang ins Haus vor, und fand daselbst einen alten Kameraden von der Garde. Er sagte mir nach den ersten Begrüßungen, daß mich der Fürst ersuchen lasse, heut' Nachmittag um 3 Uhr in seiner Garderobe zu erscheinen. Ich ließ mich zu seinen Füßen legen, und versprach zu kommen. Weg war

mein

mein Lord. Klärchen wußte so wenig, als ich, wo er hin war. Wir setzten uns zur Tafel. So gewählt die Speisen, so feurig die Weine auch waren, so süß mir Klärchen sie auch würzte, und mit ihren schönen blauen Augen, und ihrer lieblichen Stimme zum Essen und zum Trinken nöthigte, quoll mir doch jeder Bissen im Munde, und ich dachte nur an die Garderobe, wohin ich mich zur bestimmten Stunde, von Jeremissen, der die Chatouille trug, begleitet, mit klopfendem Herzen, und in Gedanken bereits die Worte setzend, die ich zu sprechen hatte, begab.

Funfzehntes Kapitel.

Guido betet.

Aus dem Bordell an den Hof! sprach ich auf der Schloßtreppe ganz leise zu mir selbst — der Sprung scheint größer, als er ist, und der Kammertürke öffnete die Thür, aus welcher der schlecht geflickte Erdengott sofort trat, mir freundlich die Hand zum Kusse reichte, und mich über den Platz weg, wo ich einst seinem Liebling den Garaus machte, in sein Kabinet folgen ließ. Ich zog — das Kästchen unter dem Arm tragend, ein wenig zitternd, hinter ihm drein, und sperrte nun die Ohren auf, zu vernehmen, was seine zapfenlose Durchlaucht zu lispeln für genehm halten würden. Seine ersten Blicke fielen auf das Kästchen — Sie sind es, sprach er, hob die Augen jen Himmel,

mel, und zog einen Schlüssel aus der Tasche, womit er es ohne Hinderniß aufschloß —

L. Mein lieber Sohnsdom, Sie haben da Mir und meinem Staate einen recht wesentlichen Dienst erwiesen.

J. Mir den wesentlichsten, Durchlauchtigster!

L. Man hat Sie verfolgt. Redlichkeit und Gerechtigkeit währen am längsten. Ich habe Sie nun erkannt; den Zion werd' ich nach seiner Rückkunft von dem gottlosen Weinberge sogleich in Verhaft nehmen lassen. Sie sollen gerächt werden. Erbitten Sie sich eine Gnade. —

J. Was ich that, Monseigneur, verdient sie nicht. Ich that es ohne Rücksicht auf den Staat; bloß für mein eignes Wohl hab' ich gehandelt — Zufall kann nicht Belohnung erwerben. —

L. Ich befehl' es Ihnen —

J. Nun so ersuche ich Ew. Durchl. in Unterthänigkeit, den Präsidenten, falls er wirklich gravirt seyn sollte, im Stillen, und, ohne ihn öffentlicher Schande Preis zu geben, zu entfernen, und dem Soller sammt seinem Weibe kein entehrendes Schicksal zu bereiten.

E. Was gewinnen denn Sie dabey?

J. Daß Niemand durch mein Verschulden ehrlos wird, eine Beruhigung, die das höchste Geschenk ist, das ich aus Ew. Durchl. Hand empfangen kann.

E. Ich muß sehr arm seyn, da Sie nur für Verbrecher bitten — für ihre Feinde — das ist edel! O was kann ich für Sie thun?

J. (Seine Hand küssend.) Sich überzeugen, daß ich — ein ehrlicher Mann bin.

Davon gaben Sie Beweise — So will ich denn der Bittende werden. Schenken Sie sich meinem Dienste wieder!

Gnä-

Gnädigster Fürst, erwiederte ich verlegen, was der Staat an mir entbehrt, wahrlich! das kann er missen. — Ich schätze die Freyheit, ich fand Stoff, sie lieben zu lernen, und das macht mich zum Dienst Ew. Durchlaucht ganz untüchtig.

L. Sie sind zu jung aus meinem Dienst getreten — freywillig nicht! die Umstände wollten es. Ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, schon zu feyern am Morgen des Lebens, und müssig in einem Winkel zu sitzen, da es nur von Ihnen abhängt, zu handeln und männlich zu wirken —

J. Ich thue das als Vasall, Ebendorf ist mein Staat, dort bin ich Fürst, und wahrhaftig, ich habe auch meine Regierungssorgen.

L. Die sind zu kleinlich für einen Geist, wie der Ihrige; widmen Sie sich dem Staate wieder, ich mahne Sie darum, Namens seiner.

J. Ge=

J. Gewiß! ich fühle das Gewicht dieses Berufs so lebhaft, als — meine Unfähigkeit.

E. Nun, ich zwinge Sie nicht — Aber bedenken Sie nur, daß es Ihre Pflicht ist, so viel Gutes zu wirken, als Sie nur können, daß ich dazu ein großes Maaß von Kraft in Ihre Hand legen will, und daß diesem Beruf Ihre Bequemlichkeit nothwendig nachstehen sollte —

J. Das erkenne ich, nur sey es mir erlaubt — —

E. Und ich, ich sehe mich betrogen von allen Seiten. Mir fehlt es, wie Allen meines Gleichen, an ehrlichen Leuten. Freund! Sie sind ein Mann, wie ich sie brauche. Wer zu thun wagt, was Sie in diesem Vorgemach thaten, wahrhaftig, der kann kein Sklavenknecht seyn, der wird mir ein treuer Spiegel dessen werden, was hinter meinem Rücken vorgeht, wird mir Licht geben, wo ich dessen bedarf,

darf, mich warnen, trösten, unterstützen. Ich kenne Sie als einen grundrechtschaffenen und edlen Menschen, werden Sie — mein Kabinetssekretair.

J. Durchdrungen von Ehrfurcht, von Bewundrung, erbitte ich mir die einzige Gnade, das, was mich zurückhält, nach einem Glücke zu haschen, welches Tausenden beneidenswerth scheint, Ew. Durchl. näher entwickeln zu dürfen —

L. Sie wollen nicht?

J. Fürsten sind Menschen. Menschen werden durch Launen beherrscht, Herrscher durch Launen und die fürchterliche Hofkabale zugleich. Ew. Durchl. sind, wie Ihnen selbst zu gestehen beliebt, mit ungetreuen Dienern umgeben — Und wenn ich denn, im Gefolge der Pflicht, diesem und jenem die Larve abzöge, dieser und jener aber, Kraft der Intrike, die an den Höfen allmächtig ist, mich Ew.

Durchl.

Durchl. durch die dritte Hand verdächtig machte, so wäre mein Fall beschlossen — verstieße ich dann gegen einen Liebling oder eine Schooßneigung meines Gebieters, versehe ich endlich — denn Irren ist ja so menschlich, selbst etwas, so würde das große Chor meiner Feinde sein Ohr in kurzem übertäuben, und mein Fall wär' entschieden. Warum mich daher in die offene betrügliche See wagen, da mir im Hafen so wohl ist! Und zu allen dem — wenn mir auch das Vaterland theuerer ist, als mein individuelles Wohlseyn, so verstummt doch selbst die Pflicht, die mir dies Opfer meiner Ruhe abverlangt, vor dem innern und lebendigen Gefühle meiner Unfähigkeit. Ich bin kein Genius, der da seyn und leisten kann, was er seyn und leisten möchte, der durch seines Geistes ungewöhnliche, jedem Maaßstab anpassende, jedem Dinge formgebende Größe, Ihren Namen, mein Fürst, dem der Heinriche

riche, der Gustav Adolphe beygesellen könnte. Sie sehen hier einen abgedankten Fähndrich vor sich, der zum Dorfjunker worden ist, und außer einigen Sprachen, und außer dem, was schlichte Vernunft an die Hand giebt, nichts versteht — keine Jura, keine Rabulistenpfiffe, keine KABALE, und der mit der Kabinetssprache völlig unbekannt blieb —

E. Der aber ein ehrlicher Mann ist, unermeßlichen guten Willen und Genie hat. Was Sie mir seyn sollen, das vermögen Sie zu seyn. Ich will es Ihnen sagen.

Sie sind kein Finanzier, werden mir daher nie rathen, Abgaben auf Korn und Erdäpfel zu erhöhen, wohl aber das Organ der Volksstimme bey mir vertreten, und mir nicht verhehlen, wenn meine Kammerbeamte und ihr Gefolge irgendwo die Blutigel des Landes werden. Es wird Ihren Blicken vielleicht entgehen, wenn bey den jährlichen Uibungen

meiner

meiner Armee irgendwo ein taktischer Pudel mit einläuft, aber ich werde genau durch Sie erfahren, ob meine Generale oder ihre rechten Hände zu Despoten sich erheben, die Offiziersstellen an den Meistbietenden verkaufen, bey den Remonten gegen Bestechung schlechte Pferde für gute annehmen, oder mit Menschen einen Sklavenhandel treiben; ob die Kompagnien von ihren Chefs als Rittergüter, an denen man sich erhohlen will, behandelt, und auf Kosten der armen Soldaten durch übermäßige Beurlaubung aufgelöst werden — ob man mir Dummköpfe und schlechte Menschen zu schneller Beförderung anpreist, mich hier zu verderblichen Ersparnissen, dort zu übermäßigen und nutzlosen Ausgaben bringen will. Sie werden mit unbefangenem Auge meinen Hof studieren, werden bald erfahren, wer mir oder dem Staate gut oder schlecht dient, wer Belohnung, wer Aufmunterung,

wer

wer Zucht verdient, wer müssig geht, wer sich aufopfert; werden nebenher die Aufsicht über mein Privatarchiv, werden meine Privatkorrespondenz, die Rechnung der Chatouille führen, und, wie gesagt, meiner Person attachirt seyn.

J. Ew. Durchl. haben mir da ein Maaß von Gewicht, von Einfluß und von Gefahr bestimmt, vor dem mir schauert; der Thor übernimmt es rücksichtlos und mit glühender Dankbarkeit, mir ist es ein Abgrund, dem ich entfliehe, eh' ich noch einen Fuß hinabwärts setzte — Es ist ein Abgrund, von welcher Seite ich ihn auch betrachte, o! er würde mich bald verschlingen —

L. Sohnsdom! es sind unzuberechnende Massen von Menschenglück, denen Sie Werden und Daseyn versagen. Sie sind mir von einem empfohlen worden, der das menschliche Herz kennt, und weiß, was Sie werth sind. Noch einmal, überlegen Sie wohl — nie

hab' ich so wiederholt, am wenigsten vergeblich gebeten. Mir ist ein rechtschaffener kühner Mann unentbehrlich, der unvergiftbar durch die Pest der Höflinge, den geraden Weg der Wahrheit wandelt, und muthig genug ist, auch mir sie ohne Schleyer zu zeigen. Mein Gott! bin ich denn mehr als ein Mensch, daß man nachsichtlos alles Uibel, alle Staatsschäden, alle Misbräuche meiner Gewalthaber auf meine Rechnung setzt, und nicht müde wird, mich zu täuschen, mir die Menschen eckelhaft zu machen, und mich zu betäuben. Ich habe Männer an wichtige Posten gestellt, die sich nicht mir allein, die sich der ganzen Nation werth gemacht hatten; Einfluß, Schlendrian, Schmeicheley verdarb sie, und sie wurden schlecht — Werf' ich sie weg, wo nehm' ich bessere her?

J. Aus dem Mittelstande!

E. Ich, mein lieber Sohnsdom, ich will, Gott weiß es! das Gute, aber ich bin ja ein sterbliches Wesen, kann irren und fehlen, und sehe mich von schändlichen Kreaturen, ohne Aufmunterung, ohne Hoffnung umgeben. Da kriechen sie verächtlich um mich her, diese Halbmenschen, unfähig eines Gedankens, so lange sie um mich sind, jedes Wort eine Lüge, eine Schmeicheley, oder eine Verläumdung. Lächle ich, so lächelt das ganze Komplott! Jeder will zunächst unter meinen Füßen liegen, jeder geizt nach dem ersten Tritte, und sehe ich einen an, so möcht' er schon antworten, ehe er noch befragt ist, und ich weiß allemal zuvor, was er mir antworten wird. Schmähle ich, so stehn sie da wie Vatermörder vor dem jüngsten Gericht, und kehren, wenn ich den Rücken wende, zurück, ihre Niederträchtigkeiten zu — sublimiren. Das ist mein Loos, Sohnsdom — Wollen Sie mich noch verlassen?

J. Nein — ich will Sie nicht verlassen! Und wär' ich auch von allen Unfähigen der Unfähigste, so wahr ein Gott ist, ich will Ihnen seyn ein Fels der Treue! Treue und Redlichkeit sind die Tugenden, welche hier abgehen, es sind die einzigen, die ich geben kann, und die ich in das Herz Ew. Durchl. niederlege, von nun an bereit, sie mit meinem Blute zu versiegeln. O Monseigneur! wie groß macht Sie in meinen Augen das Bekenntniß dieser Stunde — Ich werde an diese Stunde Sie erinnern, wenn Sie mich je verkennen wollten. Er umarmte mich.

E. Ich hoffte, daß Sie dankbar seyn würden. Hier haben Sie ein Patent als Hauptmann von der Armee, und hier ein Diplom als Kabinetssekretair. Die anspruchloseste Gestalt, glaubte ich, würde Ihnen die annehmbarste und willkommenste seyn. (Ich küßte

küßte seine Hand.) Was ist nun mit dem Präsidenten zu thun?

J. Er ist ein Heuchler, und daher ein unverbesserlicher Schelm, am besten wäre es wohl, ihn ganz aus Ew. Durchlaucht Staaten zu entfernen.

E. Soller wird so leicht nicht durchkommen. Er ist ein vollendeter Bösewicht, unterstützt von großen Talenten, und seine Frau (wir errötheten) ein Teufel. Versichern Sie sich ihrer noch heute, doch, wo möglich, ohn' alles Geräusch, und bringen Sie solche dann sogleich nach der Vestung, ich werde ausstreuen lassen, sie habe sich geflüchtet, und dort kann sie in Geheim verhört werden. Den Verhaftsbefehl will ich gleich aufsetzen. Die Vestung ist nicht weit von Ihren Gütern, dahin gehn Sie von dortaus zurück, es soll Ihrer dort ein Dragoneroffizier warten, dem Sie den Soller übergeben, ihr Haus bestellen,

und dann mit Sack und Pack hierher= ziehen. —

J. Ich bitte in Unterthänigkeit um ein leidliches Gefängniß für Julchen.

L. Ein leidliches, ja! aber ein ewiges! Suchen Sie ihr selbst das Beste aus. Der Kommandant haftet mit dem Kopf für sie. Er gieng, den Verhaftsbefehl zu schreiben.

Kaum sah' ich mich allein im Zimmer, so drückte eine unsichtbare Gewalt mich aufs Knie nieder.

Ewiger! sprach ich und faltete die Hände, großer Unbekannter, der du der Fürst der Für= sten bist, vernimm meine Worte! Du legtest nicht umsonst in meine Hand das Herz eines Herrschers, und das Wohl von so viel Tau= senden meiner Brüder. Was mir jetzt nieder= drückend, was mir dunkel und unübersehbar scheint, wird mir dein Rath, du Weisester! aushellen und ebnen. Ich soll die Thränen

trocknen

trocknen der Unschuld, soll das Spiel gewinnen der guten Sache, soll mächtig ringen gegen Büberey; den großen Kampf für die Tugend kämpfen, und Heil verbreiten über Land und Leute! Ein göttlicher Beruf! Darum laß, o Allseliger! laß meine Zwecke die deinigen, laß die Saat meiner Thaten eine Saat der Freude, des Glücks und des ewigen Segens seyn. Oeffne mir, du Weltengeist, die Quellen stiller Wahrheit, der Wahrheit, die dir entströmt; lehre mich handeln, Allthätiger! wie du handelst; gemessen, rücksichtvoll und in stiller Größe, göttlich! Amen. —

Ich erhob mich, meine Thränen zu trocknen, und der Fürst stand hinter mir.

Es gieng kein Wort verloren, sprach er — o wie theuer sind Sie mir schon in dieser Stunde worden. Mein Geist begleitete betend ihre Bitten — Gott! erhöre uns!

Es ist traurig, sprach ich, daß mein erstes Geschäft ein weinendes ist, den Verhaftsbefehl aus seinen Händen empfangend, dennoch heischt das Wohl Ew. Durchl. die gänzliche Entfernung dieser gefährlichen Person, die in Bösart und Frechheit immer fortschreitet.

L. So ist's. Leben Sie wohl, mein guter Sohnsdom! Sie haben vierwöchentlichen Urlaub; er wird hinreichen, Ihre Geschäfte zu ordnen.

Sechszehntes Kapitel.

Julchens Feyerabend.

Als ich in den Wagen stieg, der an der Schloßpforte meiner wartete, fand ich den Engländer darinnen. Sie werden mir verzeihen, sprach er, daß ich mich schon wieder sehen lasse, aber es liegt mir daran, zu erfahren, wie Sie bey dem Fürsten bestanden; Präsident Zion ist noch nicht zurück.

J. Sehr gut, glaub' ich; Sie sollen gleich erfahren, was morgen die ganze Stadt wissen wird — doch vor allem eine Frage — wird sich Julchen wohl heute bey der St. Adone wieder sehen lassen?

E. Sie steigt bey der Rückkunft gleich in dem Hause dieser Dame ab, und der Weg führt überdies da vorbey. Auf dem Wein-

berge sind auf alle Fälle Maaßregeln genommen worden, bey denen Sie unentbehrlich sind, also wird man eilen, Sie zu sprechen.

J. Darauf ist sich nicht zu verlassen, und ich darf keinen Augenblick versäumen, sie gleich nach ihrer Rückkehr zu sehen —

L. Dafür ist gesorgt, die St. Adone nimmt sie auf alle Fälle mit zu sich. Nun, und der Fürst?

J. Hat mir ein Kapitainspatent gegeben und mich zum Kabinetssekretair ernannt —

L. Ich gratulire — da können Sie wirken. — Nehmen Sie Rath an?

J. Mit Dank und Freude —

L. Festina lente! Wer zu viel Gutes auf einmal thun will, der thut Böses. Suchen Sie langsam und kräftig die Hauptquellen der Misbräuche zu verstopfen, so versiegen die übrigen von selbst. Leiten Sie den Fürsten so, daß er immer glaubt, er handle selbst,

das

wird ihn gutmüthig machen, wird Sie festse-
tzen und das Gegentheil ihren Fall gründen.
Werden Sie für allem kein Zerstörer. Es ist
lächerlich, alles bessern zu wollen, und ohn-
möglich; es ist thöricht, alles umstürzen zu
wollen, um sich die Freude einer neuen Schö-
pfung zu bereiten; ein schlechtes Gefäß ist
ewig besser, als die hohle Hand. Unterneh-
men Sie es nicht zu handeln, ohne Kraft und
Wirkung recht eigensinnig und partheylos be-
rechnet zu haben; wo Sie aber anfaßten, da
lassen Sie nicht los, und sollte das Gewicht
Sie selbst zertrümmern. Dulden Sie keine
Ohrenbläser, keine Kreaturen, und arbeiten
Sie mit allen Geisteskräften, dem Eigendün-
kel, der Tyranney, dem Hochmuth, der Hof-
farth — Gefährten, die auf dem Pfade, den
Sie betreten, sich Ihnen zuversichtlich aufdrin-
gen werden, — männlich entgegen.

J. Wenn

J. Wenn Sie nicht abermals, ein Hiatus zu seyn behaupten wollten, so würde ich Sie um Gotteswillen bitten, mir endlich nun zu sagen, wer Sie eigentlich sind?

L. Sie kennen mich ja, und fragen so oft. Wie kurz das Gedächtniß der Dankbarkeit bey dem Menschen ist —

J. Gesehen hab' ich Sie irgendwo — von Verpflichtungen ist mir nichts bekannt — Es ist an Ihnen, mich aufzuklären — Er schwieg.

J. Da ist mir beygefallen, daß der Plan des Präsidenten ein wenig hinkt. Wäre denn Soller als Staatsverbrecher nicht durch Requisitionen einzufangen gewesen, ohne daß der Fürst nöthig gehabt hätte, eine Geldsumme zu Wiedererlangung jener Papiere wegzuwerfen?

L. Er war in guter Sicherheit in der Reichsstadt U., wohin Ihnen bey Ihrer Flucht

Herr

Herr von Waldon nachsetzte. Sie zerfiel mit dem Fürsten, der ihrem Magistrat Schuld gab, er habe Sie damals mit Vorbewust entfliehen lassen. Es kam zu bittern Erklärungen, und wer hier austrat, fand von dieser Zeit an dort sichern Schutz. Uiberdies stellte Zion dem Fürsten vor, daß Steckbriefe dem Soller aufs äußerste bringen, ihn vielleicht bestimmen würden, diese Papiere der Prinzeß Aurore zu übersenden, welche sie am meisten tangiren, und an ihrem Hofe Schutz zu suchen.

J. Da hat der Fürst dem wohlweisen Magistrat Unrecht gethan; der Gastwirth gab mir damals den Rath, mich aus dem Staube zu machen; ich wohnte im schwarzen Husaren. Als Waldon mich ihm, Kraft seiner Pflicht, als Arrestant übergeben hatte, und aufs Rathhaus gieng zu requiriren, gab er mir den wohlthätigen Wink. Ich bot ihm meine Börse, es

war

war das Schatzgeld meiner Urgroßtante Ursel, er nahm edelmüthig genug nur einen alten Dukaten, zu Vergütung der Zeche, heraus, und gab mir das Gold zurück.

Der Engländer zog seine Börse — dies ist er! ein Schwede, mit dem Gepräge Carls des Zwölften.

O, Himmel! sprach ich, ich erkühne mich, der Rathgeber eines Fürsten zu werden, und bin nicht einmal fähig, diesen Mann zu ergründen.

E. Er wird sich erkühnen, von nun an Ihnen näher zu rücken, und, vertraut mit dem größten Theil Ihrer neuen Verhältnisse, Ihr Rathgeber zu werden. Sie werden einen bedürfen, der so viel Redlichkeit und guten Willen gegen Sie hegt, als Sie für Adolarn und den Staat zu verwenden gesonnen sind —

J. Einem Mann Ihres Schlags vertrau' ich mich nicht, bevor ich nicht mathematisch über-

überzeugt bin, was Sie für ein Gewerbe trei-
ben. Wer sind Sie?

L. Enewold, sag' ich Ihnen, den Sie längst vergessen haben — weiland Gastwirth im schwarzen Husaren zu U.

J. Daß ich darauf nicht gefallen bin! Willkommen, Lord Schenkwirth! O, Sie haben mir große Dienste geleistet, und sind mir noch größere Aufklärungen schuldig.

L. Diese Schuld werd' ich abtragen.

J. Eine sogleich. Ist die St. Adone mit im Komplott des Sollers und des Zions?

L. Mit nichten. Sie ist eine Haupt-quelle meiner Allwissenheit, und noch mehr —

J. Was dann?

L. Meine Frau!

J. Und Klärchen?

L. Meine leibliche Tochter.

J. Und Sie, Mylord — ein Bordelpapa?

L. Dem Anschein nach, ja!

J. O weh! Ihre schöne Moral von diesem Morgen! Ja, so ein Prediger bin ich auch.

E. Das alles wird sich, wo nicht zur Ehre der Moralität, doch gewiß aus Gründen der Lebensweisheit rechtfertigen lassen; jede Lage hat ihre eigenen Mittel, ihre eigenen Zwecke und Rechte. Eine große Masse des Guten wird nie ohne kleine Uibel gewonnen, und so befördert man diese, um jenes zu erhalten — — Ach, sehen Sie!

J. Schöne Pferde —

E. Es ist des Präsidenten Postzug. Sie dampfen — er muß gegen seine Gewohnheit haben laufen lassen —

J. Ist dies sein Haus?

E. Dies große da. Minister Krondahl und der Generaladjutant warten seiner bereits, ihm den Verhaft anzukündigen und seine Papiere zu versiegeln —

J. Den Krondahl kenn' ich noch gar nicht —

L. Er war 16 Jahre lang Gesandter in F., und ist seit kurzem zurückberufen, und als Minister der ausländischen Geschäffte in den Staatsrath eingeführt worden. Er hat eine bildschöne Tochter, Flora genannt.

J. Was gilt er?

L. Er ist ein ehrlicher Mann; der einzige Biedermann unter seinen Kollegen; sein Fehler Mangel an Talent, dem er durch heißen Fleiß nachhilft.

J. Und die Tochter?

L. Ist gescheut wie Pallas Athenä, in Paris erzogen, und die schönste Blondine des Hofs. —

J. Ihr Herz?

L. Es wird von dem schönsten Busen bedeckt, und da seh' einer hindurch. Ihr Ruf ist der beste, sie ist die koketteste Spröde —

Endlich kamen wir ans Ziel der ewig lan=gen Vorstadt, und stiegen bey der St. Adone ab.

Ich hatte mit Enewold Abrede genom=men, daß mein Wagen, von Jeremissen ge=führt, um 9 Uhr Abends im Hause fertig ste=hen, er Julchen in selbigem Gesellschaft leisten, und mir ein Reitpferd verschaffen solle. Die Vestung war drey Meilen entfernt, und an den Kommandanten von Seiten des Fürsten bereits ein Aviso ergangen.

Frau von Soller hüpfte mir aus dem my=thologischen Zimmer entgegen. Englischer, prächtiger, goldiger Junge, rief sie, das ist göttlich, daß du Wort hältst. O ich bringe dir Nachrichten, wie du sie glücklicher nicht wünschen wirst — Aber — gieb mir deine Hand, daß du nicht hochmüthig werden willst, wenn ich im kurzen dem Herrn Grafen oder dem Herrn Viceoberstallmeister von Sohns=dom einen tiefen tiefen Knix machen werde —

J. Wie.

J. Wie verstehen Sie das?

Julchen. Höre, komm her, laß vernünftig mit dir reden. Siehst du, der Präsident giebt dir Parole durch mich, wird dir's selbst mündlich wiederholen, daß in Betracht des wichtigen Dienstes, den du durch Herbeyschaffung Sollers und jener Papiere dem Staate leistetest, Fürst Adolar dich zum Viceoberstallmeister erklären soll, da Graf Loon auf der Grube geht; daß du in den Reichsgrafenstand erhoben werden sollst, wenn sich jenes nicht thun ließe; du hast dagegen bloß das gefundene Kästchen in Zions Hände abzuliefern, den Soller aber schlechterdings, wo möglich, noch diese Nacht — doch muß das ein tiefes Geheimniß bleiben — entspringen zu lassen; denn der Fürst hat eine zu entschiedene Vorliebe für meinen Filou, als daß er ihn streng bestrafen sollte; ja er könnte durch seine Bosheit und Hinterlist noch uns allen mit der Zeit

gefährlich werden, und so wird es selbst Adolar gern sehen, wenn er der Strafe entgeht, da die Schriften doch gerettet sind — Willst du das?

Ich. Ich will mir's überlegen. Nach Ebendorf kehre ich noch in dieser Nacht zurück.

Julchen. Wenn ich meinen Mann nur auf zehen Minuten sprechen sollte. Wahrhaftig, ich gäbe eine Schäferstunde darum. O da könnten wir noch hinter manches kommen. Höre, Guido, wenn dein zankſüchtiges, häßliches, allerliebstes Weib nicht wäre, wahrhaftig, du könntest mich, so im tiefsten Inkognito, mitnehmen.

Das geht gut, dacht' ich, sie erfindet sich die Falle selbst.

Julchen. Sieh, Emilie geht mit den Hünern zu Bette und schläft unter dem Abendsegen ein, die erfähre kein Wort davon, ich spräche meinen Cocu, du gäbst mir ein Pferd,

den

den Jeremis zur Begleitung, und morgen früh wär' ich wieder hier.

Ich. Das läßt sich hören —

Julchen. Topp! schlag ein — ich schicke nach dem Reitkleide. Aber, lieber hämischer Mensch, du giebst mir dann gewiß deinen wildesten Springer, der mich abwirft, und Jeremis ist ein alter Esel, der mitleidig zusieht, wie ich den Hals breche.

Ich gebe dir Emiliens Bräunchen, das lammfromm ist; sie erhielt es von ihrem Bruder zum Geburtstage, hat aber noch nicht den Muth gehabt, es zu reiten —

Julchen. Das ist wohl überhaupt nicht ihre Sache?

Ich. Jeremissen aber kann ich nicht entbehren. Wir geben deinem Lord ein gut Wort, der fährt mit und bringt dich zurück —

Julchen. O du zuckersüßer Schlingel, du bist aller Ränke voll. Brav, das machen wir!

Ich. Ich will ihn darum ersuchen.

Enewold gab mir vor der Thüre ein Billet. Da schickt er ihr schon eine Nachricht, sprach er, ich habe das Briefchen dem Bedienten, der es athemlos brachte, abgenommen. Ich riß es auf, es enthielt nichts, als die wenigen unleserlichen, mit Bleystift geschriebenen Worte:

Sauvez vous, nous sommes perdu.
Zion.

Ich. Enewold, kennt denn Julchen Sie, unter Ihrer wahren Gestalt?

E. Gott behüte! ich bin Lord Robert.

J. Sie spricht immer sehr zärtlich von Ihnen, haben Sie etwa mit ihr — —

E. Ja, ja, verschiedentlich — —

J. O, ihre schöne Moral!

E. Ich werde mich rechtfertigen —

J. Nun machen Sie nur, daß Ihre Frau den Reithabit holen läßt, denn sicher wird noch diese Nacht bey Julchen versiegelt —

E. Das geschieht, so bald man bey Zion zu Stand' ist. Ich werde gleich hinschicken —

J. Und daß alles, was zu ihr will, abgewiesen, alles, was von Billets und dergleichen erscheint, aufgefangen und in meine Hände gebracht wird —

E. Klärchen ist dazu bereits angewiesen —

J. Ach so! nun die weiß doch, daß Sie Ihr Vater sind?

E. Gott behüte! ich bin Lord Robert.

J. Das ist toll, bey meiner Ehre! Nun, dann weiß gewiß auch die St. Adone kein Sterbenswörtchen davon, daß sie Ihre Frau ist.

E. O Gottlob! ja, sie weiß davon. Sie hat Zeichen und Wunder gesehen.

J. Und wir können uns auf sie verlassen?

E. Wie auf den Himmel; ich habe ihr eben ihre Rolle gegeben und sie von allem unterrichtet —

J. Nun so wollen wir fort werden, so bald die Pferde gefressen haben, da alles so gut geht, und Julchen selbst mir's unwissend erleichtert.

L. Bleibts noch dabey, daß Sie reiten?

J. Ja, Herr Moralist! Aber, ums Himmelswillen! geben Sie ihr keine Wiederlegung ihres Sermons von heute früh zum Besten, sie könnte Folgen haben —

L. Sorgen Sie nicht — der Weise bleibt konsequent, er weiß, daß alles sein Zeit hat. Ich kehrte zu Julchen zurück, Klärchen war bey ihr.

Klärchen. Sie singen wieder das alte Lied, und wieder vergebens.

Julchen. Du bist ein Affe! du willst was besseres seyn als unser eines, und plump wird die Mamsell einmal da sitzen und wir werden sie auslachen —

Klär=

Klärchen. Das erlaub' ich Ihnen, doch wollen wir's abwarten —

Julchen. Sey gescheut! Glaubst du, das Bischen Schnellkraft werde ewig dauern? Das Veilchenauge da wird doch keinen Prinzen gewinnen? Ich weiß noch gar nicht, worauf du so hältst? Das Bischen Busen wird keinen zum Narren machen, das glaube nur, und wenn du nicht bucklich bist und keine Säbelbeine hast, denn lang sind sie gerade genug, um eine vollere Wade zu bedürfen, so giebt es ja denn doch unzählige, die auch nicht auf den Knöcheln laufen, dir in keiner Rücksicht nachstehen, und die bewußten 50 Dukaten mit Freuden einstreichen würden.

Die edle Frau da will Sie wohl verkuppeln, liebes Klärchen? sprach ich, Klärchens Wangen streichelnd, die der Aerger gefärbt hatte.

Julchen. (Mit Hohngelächter, das sehr erzwungen klingt) Emilie! wenn du ihn sehn

sollteſt — Wart', ich will läuten! doch, es hat keine Noth — beſſer, ich gehe — Sie ſprang auf.

Da ſehn Sie nun wieder, was Sie für ein Laſter ſind, ſprach ich, ſie aufs Sopha zurückdrückend. So lacht der Teufel aus den Beſeſſenen. Freylich müſſen Sie, Klärchen gegenüber, Schauer anwandeln, freylich wird mir zwiſchen Euch beyden die Wahl leicht; freylich —

Julchen. (Voll Wuth.) Freylich iſt er ein Stockfiſch, und kann zum Teufel fahren und zu ſeiner Emilie oder wo er hin will, ich fahre nicht mit.

Ich. Wie Sie wollen — Sie ſind ſo heftig worden, ſeit wir uns nicht ſahen, daß ich glaube, Sie werden in eine Auszehrung fallen. — Und mit Ihnen wär' ich ſo nicht gefahren, da Mylord ſichs ausbat und mir ein Reitpferd anbot.

Julchen.

Julchen. So — will Robert das? nun, um dem kein Dementi zu geben, sacre nom de dieu! so will ich mitfahren!

Ich. Meinethalben.

Es folgte eine lange Pause. Julchen setzte sich an den Flügel, phantasirte ein Weilchen ziemlich stürmisch, und sang dann:

Die Umarmung.

Sonnett.

Aus dem Kelch, um den uns Engel neiden,
Hocherfüllt mit Himmelswonne, sprießt,
Eine nur der namenlosen Freuden,
Deren Wollust kein Gedanke mißt;

Trägt den Geist zu Edens Rosenweiden,
Zu dem Thal, da still die Lethe fließt,
Und als Heilbad aller Erdenleiden,
Wunderthätig, Nerv' und Seele küßt;

Troff am Ziel der heißerflehten Stunde,
Lida mir von deinem Rosenmunde,
Da ich jauchzend mit zum Gotte rang,

Als sich auf der Wallung Feuerwogen
Unaufhaltbar nach dir hingezogen,
Kraft um Kraft, und Seel' um Seele schwang!

Weißt

Weißt du noch, Guido, wie ich deine Lida war? denkst du noch des seligen Wahnsinns, den du in meinen Armen oft ausliessest? O tempi passati! Nun — noch eins:

Wär' ich, Klara! doch der Rosen eine,
Die du an dem Sprudelquelle pflückst,
Und ich würd' in deinem lieben Busen,
Weichgelagert, auf- und abgewiegt!

Eine nur, der warmen Herzenszähren,
Perlend, wie der Thau am Veilchenkelch,
Und ich stürbe, von dem seidnen Wimper
Sanft zerdrückt, den wollustvollen Tod!

Eine Spitze nur des goldnen Haares,
Das den wolleweichen Nacken küßt,
Oder dieser wunderholde Gürtel,
Der dir Schooß und Lende sanft umgreift —

Dürft' ich nur der linde Zephir werden,
Der mit deinem Schwanenröckchen spielt;
Werden nur, o Amor! o Zithere!
Der Beglückte — — — — — — —

Das ebenankommende Reitkleid rief Julchen hier vom Flügel; sie warf sich darein vor unser aller Augen, und keine Gruppe blieb

unver-

unversucht, uns alles, was an ihr noch se=henswerth war, zum besten zu geben. Zu ihrem Herzeleid kehrte ich ihr, mit Klärchen tändelnd, die aus dem Zimmer laufen wollte, den Rücken zu, und Milord aus'm schwarzen Husaren lag, den Mond begaffend, im Fenster.

Louise trug das Abendmahl und Punsch auf. Julchen ließ sich diesen so wohl schmecken, daß sie bald unausstehlich zärtlich ward, und den Flügel, an dem sie von neuem Platz nahm, entweihte. Ich schlug ihn zu, gab Klärchen den Schlüssel, ließ sie schimpfen und Jeremissen anspannen. Klärchen folgte mir.

J. Ich werde eine schlaflose Nacht haben, schlafen Sie um so süßer, holde Klara!

K. Ach, mich wird der Schlummer nicht drücken! Leben Sie wohl, liebenswürdigster der Männer!

J. Bleib, wie du bist, und ich werde ein Wunder deines Geschlechts in dir bestaunen.

Sie

Sie drückte mir einen feurigen Kuß auf die Wangen und schlich davon.

Enewold machte sich reisefertig, Julchen war es, ich half ihr in den Wagen. Fort gieng die Reise. Wie sonderbar, dacht' ich, hinter dem Wagen hertrabend, spielt das Schicksal mit den Sterblichen. Vor wenigen Jahren opferte ich alles auf, sie dem Kerker zu entreißen, jetzt biete ich alles auf, sie dahin zurückzuführen. — An diese Idee spann sich ein Haufe analoger und die Zeit verstrich. Sie schlief. Eine Stunde von der Vestung begegnete mir mein alter furchtbarer Piketspieler, der noch immer auf ihr befehligte und mir entgegen geritten war; in seinem Gefolge befand sich per pedes, der freundliche Wachtmeister, der mir mit großer Freude die Hand drückte. Ich übergab dem Kommandanten meinen Verhaftsbefehl, bat ihn, die Frau von Soller in das von mir einst bewohnte Zimmer

zu quartiren, machte ihn mit dem Willen des Fürsten, mit dem Gewicht der Gefangenen, dem Geheimniß, unter dem ihr Daseyn bedeckt bleiben sollte, bekannt, und warnte ihn für ihrer List und Verschlagenheit.

Julchen erwachte erst, als der Wagen durch die Kasematten des letzten Eingangs rasselte. Nun sind wir ja wohl im Schloß, sprach sie zu Enewold, wähnend, es sey das meinige zu Ebendorf. Augenblicklich! erwiederte dieser, und sprang aus dem Wagen, dessen Thüre ich ihm öffnete. —

Oh, mich friert! stotterte sie, mir ist ganz abscheulich übel.

Liebes Julchen, erwiederte ich, es thut mir, Gott über diesen Sternen ist Zeuge! herzlich leid, daß Ihnen noch übler werden wird — Sehen Sie um sich. Sie sprang aus dem Wagen.

Im Namen des Fürsten, Sie sind staats-

gefangen.

Mit

Mit einem Schrey, der mein Innerstes ergriff, sank die Unglückliche besinnunglos zur Erde. Wir trugen sie auf das ihr bestimmte Zimmer, übergaben sie der Haushälterinn des Kommandanten und dem einfüßigen Wundarzt der Vestung; als wir diese verliessen, folgte noch eine Ohnmacht der andern; Enewold kehrte nach der Residenz, ich nach Ebendorf zurück, wo ich mit dem Tage ankam.

Sieb-

Siebenzehntes Kapitel.

Freund Hayn.

Ich fand meine Doggen wachsam, meine Wächter auf den Füßen, und Röschen mit einem ungeheuern Spieß in der Thüre —

Hier stehe ich Schildwacht! sprach sie, Herr von Waldon ist nicht gekommen, denn Ihre Frau Schwester ist sehr krank worden. Bauernwache wollten wir nicht nehmen, um kein Aufsehen zu machen. —

Ich entließ Röschen von dem gehaltenen Piket, und fragte nach Sollern. Die meinigen hatten sich nicht getraut, das Gefängniß zu öffnen, in welchem er jedoch mit allem reichlich versorgt war. Emilie hatte sich erst vor Tages Anbruch zur Ruhe gelegt und schlief. Tante Felshof hatte den Tag über Bußlieder

gesungen, meine Frau sprechen wollen, und sich, auf deren Weigerung, sehr übel gebehrdet. Der Dragoneroffizier traf kurz nach mir ein, und ich führte ihn zu Sollern. Er verblaßte beym Anblick dieses Kriegsmannes, verhielt sich sehr ruhig, als er geschlossen ward, und kein Wort kam aus seinem Munde; wir führten ihn zu dem festverschlossenen Wagen, welchen der Offizier zu diesem Behuf mitgebracht hatte, und ich gab diesem einen Rapport an den Fürsten, die Vollstreckung meines Auftrags wegen Julchen betreffend, zur Bestellung; vier Dragoner umgaben den Wagen. Soller drückte den Huth in die Augen und murmelte einige Worte, die ohnstreitig Segenssprüche über sein liebes Weib waren. Tante Felshof hatte dies aus ihrem Fenster mit angesehen, und bat au nom de dieu, ihr einige Augenblicke zu schenken.

Ich bitte Sie doch, sprach sie flehendlichst, was soll hier aus mir werden?

Das weiß ich, bey meiner Ehre, selbst noch nicht. Sie sind in die Sollersche Sache mit verwickelt, Gott weiß, in wiefern und wie tief, das wird sich erst ausweisen. Ich lasse Ihnen jetzt dort drüben im Thurm ein Behältniß zurechtmachen, dort werden Sie's abwarten. —

Ich hänge mich!

Das hätten Sie schon vor Jahr und Tag thun sollen, so wär' ich in Ruhe geblieben.

Ah, misericorde! giebt's denn kein Mittel, Sie zu erweichen?

Kein's, sprach ich abgehend, und ließ sie in den Thurm führen. Emilie hatte mich gehn hören, und flog aus dem Bette an meinen Hals — Erlaube mir, sprach sie, nach Hochstein zu fahren, dein Bruder schickte mir, statt zu kommen, wie du ihn gebeten hattest,

einen Jäger, ließ mir sagen, daß deine Schwester plötzlich sehr krank worden sey, einen Blutsturz gehabt habe, und er in den größten Sorgen um sie schwebe.

Ich erschrack herzlich, denn ich liebte Lottchen wärmer und zärtlicher, als Brüder und Schwestern sich gewöhnlich zu lieben pflegen, und entschloß mich, Emilien zu begleiten. Der Weg war lang und langweilig genug, Emilien alles, was mir mit dem Wunderbaren, was mir im Kloster der St. Adone, was mir bey Hofe begegnet war, erzählen und auseinander setzen zu können. Bald weinte, bald lachte sie; als ich aber auf meinen Kabinetssekretair kam, da ward großer Lärm im Wagen.

Das ist wieder so ein Stückchen von deinem Schlage, sprach sie — du wirst doch niemals klug werden. Gott erbarme sich, was soll das vor ein Ende nehmen. Ich sehe

dich

dich schon im Geiste der Fulchen nachreisen. Du erhältst dich kein Jahr — Ich hätte nur an deiner Statt vor dem Fürsten stehen sollen, derbe, bittre Wahrheiten hätte ich ihm gesagt, aber nie mich von ihm kirren lassen. An Ew. Durchl. Hofe, hätte ich ihm gesagt, kann ein ehrlicher Mann gar nicht ausdauern, und auf diesen Grundsatz hätt' ich gefußt, ihm sein Patent und sein Diplom zurückgegeben und ihn seinen Speichelleckern überlassen —

Ich wiederholte, ich rechtfertigte, ich entschuldigte, ohne zu überlegen, daß ich mit — meiner Frau zu thun habe, und daß daher alles nur in den Wind gepredigt sey. Genug! sprach ich endlich nach stundenlangem vergeblichen Bestreben, Vernunftgründe geltend zu machen — ich habe so gewollt, Ruhe!

L. Du bist wie ein Kind, man sollte dich gar nicht aus den Augen lassen, jeder Pinsel macht mit dir, was er will, wenn er nur leb-

haft auf deine Empfindungen zu wirken weiß — Meinethalben werde denn wieder ein Sklav, aber, das sag' ich dir, ich bleibe in Ebendorf.

J. Mein Kind, wenn ich sage, gehe! so wirst du ohne Umstände gehen; spreche ich, bleib! so bleibest du? Der Mann hat zu wollen, die Frau zu gehorchen.

E. Du wirst mich doch bey der Frau von St. Adone aufführen, nicht wahr?

J. Das hab' ich gedacht! ich werde es Jahre lang hören müssen, daß ich dort war. Du sollst in Ebendorf bleiben! Die Wirthschaft verstehst du, und daher bist du dort unentbehrlich; die Hauptstadt ist dir unausstehlich, ich würde daher ausbaden müssen, was diese verschuldete, überdem, liebe Emilie, hab' ich gefunden, daß das stete Beysammenstecken der Eheleute eine Hauptquelle des Unfriedens in der Ehe ist; ein jedes muß von den Leiden und Launen des andern partizipiren;

ren; suchten sich Mann und Weib immer nur in heitern Stimmungen auf, so würde es unendlich mehr glückliche Ehen geben, und die Welt würde gesündere, kraftvollere Generazionen aufweisen können. Ich werde mir vor allem den Sonnabend zum Feyertag ausbedingen, den und den Sonntag bringe ich wöchentlich in Ebendorf zu, die Tage ungerechnet, wo der Fürst die Jagdschlösser besucht; das verschafft mir überdies Bewegung, und schützt mich vor dem Dämon der Hypochondrie.

L. Ja, das ist wohl das Beste. Auf diesem Wege wird jedes Mißverhältniß aus unsrer Ehe verschwinden, und da du mich einmal deinem Ehrdurst aufgeopfert hast, so wird dir diese Entbehrung meiner nicht schwer werden — Weiber, genußsüchtiger als ich, verschafft dir die St. Adone, da kannst du die Sonnabende schon erwarten —

Ich schwieg; das thue jeder Mann in meiner Lage, und in Ewigkeit Verzicht auf das Recht des letzten Wortes, aber er handle dagegen frey nach seiner Willkühr, und lasse sein erboßtes Weiblein schwatzen, und ist es bösartig — schimpfen, bis ihm der Schnabel versagt.

Ich habe es ja nicht so böse gemeynt, hub Emilie nach einer halbstündigen Pause ganz arglos an, was schmollst du dann, Guido?

J. Ich schmolle nicht, ich schweige nur, weil die Vernunft mir lehrt, Bitterkeiten und Grobheiten, wenn sie ein Weib über mich ausgießt, mit sokratischem Gleichmuth zu übergehen.

E. Das ist aber doch wahrlich hart, mich da in Ebendorf sitzen zu lassen —

J. Hängt es denn nicht von dir ab, mich zu begleiten?

E. Nein, Guido, in die Stadt bringst du mich nicht — J. Nun

J. Nun so bleibts beym Alten. Ich nehme ein Quartier, das groß genug für uns beyde ist, und du reisest ab und zu.

L. Wär' ich wie du, ich schrieb' es dem Fürsten noch ab.

J. Daraus wird nichts. Bey meiner Ehre nicht!

L. Nun so bleib' ich in Ebendorf.

J. Das erlaub' ich dir.

Waldon empfieng uns an der Thüre. Ach Gott! sprach er, die Hände ringend, sie wird die Nacht nicht überleben —

Nun, sey nur ein Mann, Bruder Waldon! hier auf Erden ist ja so nichts unser als der Tod, alles leiht uns der Himmel nur auf eine Weile, und bereitet uns so auf die dauernden Freuden der Ewigkeit vor; sey ein Mann, und laß deinem Lottchen ein heitres Gesicht sehen. Stirbt sie, so wird ihr das die Schrecken des Todes versüßen.

W. Ich habe den Arzt holen lassen, er spricht ihr das Leben ab —

Wir traten ans Bette der theuern Kranken. Bruder Guido! sprach sie, schwach, aber lächelnd, meine Stunde schlägt recht früh.

J. O mein liebes, gutes Lottchen, sie schlug noch nicht! Wecke freudigere Bilder auf in dir, das wird viel für dich entscheiden.

L. Täusche mich nicht! des Arztes Gesicht, meines Mannes trostloses Benehmen, mein inneres Gefühl — alles verkündigt mir deutlich genug den Tod.

Lottchen war Mutter; Mutter eines halbjährigen blühenden Knaben! er lag auf ihrem Bette, ihre Augen hiengen mit den namenlosen Gefühlen der Natur an ihm —

Das thut weh! sprach sie, auf das Kind hinzeigend — das dringt mir den Wunsch zu leben ab. Tröste du meinen Mann, Emilie, und nehmt euch, gute Seelen! wenn er seinen

Vater

Vater auch verlieren sollte, meines Wilhelms an; sey dann du ihm ein Vater, Guido! du, Emilie, seine zärtliche Mutter! ich bitte euch sterbend darum, und vergeßt eure Lotte nicht; ach! wir haben doch manche frohe Stunde vereint vom Vater alles Guten empfangen und verbraucht. Sie ward jetzt schwächer und wendete sich nach der Wand. — Mielchen, sprach sie nach einer Weile, fühlst du dich stark genug mit mir zu beten?

Gott wird mir Kraft verleihen, erwiederte Emilie, und sprach ihr Gellerts unvergängliches Lied: „Nach einer Prüfung kurzer Tage,“ langsam vor.

Mein Gott! was ist alle Wonne des Lebens, wisperte mir Waldon ins Ohr, gegen das Leiden am Sterbebette eines unserer Geliebten zu stehen — Ich kenne nichts fürchterlicheres —

Ich weiß das wohl, mein guter Waldon, erwiederte ich; ein Sterbebette wirkt oft mehr, als zehnjährige Erfahrungen — Da trete nun ein Narre her, läugne hier noch die Unsterblichkeit der Seele, läugne sie noch am Todesbette seines theuren Weibes, seines geliebtesten Kindes — mache ein bon mot darauf und — verzweifle.

Emilie betete mit einer Weihe, einer Auswahl, einer Begeisterung wie Seraphim Klopstocks, und als ob sie eben selbst den Schritt in die Nacht des stillen Jenseits machen sollte. Lottchens Gesicht ward durch diese heilige Uibung wie verklärt. — Du hast doch ein braves Weib, sprach ich zu mir selbst, legte sie ihre Mucken ab, und wäre ihr Glaube der deinige, der Gott ihrer Bibel würde vom Himmel herabsteigen und Wohnung bey Euch machen —

Lottchen richtete sich plötzlich auf, ihr Mann hielt sie in den Armen, die ihrigen umfaßten den kleinen lächelnden Wilhelm —

Ich werde kalt! sprach sie — Kind, meiner heißen Liebe, der Gott der Waisen sey mit dir — Nimm das Kind weg, Emilie, es erschwert mir das Sterben. — — Guter Waldon, da ist er nun — Freund Hayn — wir sprachen oft von ihm — Siehst du, Herzensmann — er thut mir sie freundlich auf, die Pforte des ewigen Lebens — Waldon, du theurer Freund, du weinst so sehr! O, weine nicht, Gott macht alles gut — Ewig, ewig, noch im Himmel Dank für deine Liebe — Unsre Ehe war ein Bild des himmlischen Friedens — Pause.

Mein Geist erhebt sich — — ich habe sonderbare Empfindungen. Vater Erich! — meine Mutter — fromme Mutter —

Bald werd' ich dir den Dank bezahlen,
Die Gottes Weg mich gehen hieß —
Und sie zu Millionen malen
Noch segnen, daß sie mir ihn wieß —

Sie verblaßte. Bruder Guido, stammelte sie, laß deinen Weg unsträflich seyn — denk' an diese Stunde. —

Sie sank zurück und fiel in Schlummer. Alles war stumm, wie das nahe Grab um sie her; Emilie lächelte, wie Engel lächeln an der Gruft des Gerechten, ich und Waldon weinten laut. Wohl eine Stunde lag sie so in Agonie, noch einmal erhob sie sich; wir standen um ihr Bette, sie sah uns mit dem Lächeln der Vollendung an. Emilie küßte ihren verblaßten Mund, faltete die Hände und sprach —

Dich, du Trost der Sterblichkeit,
Heil des bessern Lebens,
Himmlische Vollkommenheit,
Hofft' ich nicht vergebens!
Wenn mein Lauf vollendet ist
Und vollbracht — —

Vollbracht!

Vollbracht! wiederholte Lottchen, die meinem Weibe still nachgesprochen hatte, hob die Arme jen Himmel, und sank entseelt an Emiliens Brust.

Mein Ende sey wie deines, du Liebling meiner Seele! sprach mein Weib mit heroischer Ruhe, trocknete ihr den Todesschweiß von der Stirn, und drückte ihr sanft die Augen zu. Guido, fuhr sie fort, so stirbt der Christ — verstehst du mich? Unsern Glauben bewährt die Todesstunde, sahst du, wie er siegreich die Schrecken des Todes überwand?

O mein Kind, erwiederte ich, der Tod ist nicht schrecklich, nur die Ceremonien sind es, die ihm die christliche Kirche vorausschickt. Mein Sterbebette, Emilie, bestreue du mir einst mit Blumen, ich will sie für Gebete nehmen, und wenn mein Auge brechen soll, dann spiele du mir ein Adagio, daß sich mein seliger Geist auf Flügeln der Harmonie in das Schattenthal senke — —

E. So hübsch heidnisch! O, wenn wirst du Jesum erkennen lernen! ihr Philosophen weintet und jammertet, ich blieb stark! Das kam von Gott.

J. O es ist mir wie ein Traum — da liegt sie todt im Frühling des Lebens — der arme Wilhelm! Emilie nahm das Kind in ihre Arme, und brach plötzlich und heftig in Thränen aus, ich suchte Waldonen auf.

Er lag in einer Laube des Gartens, die Lottchens Lieblingsplätzchen war, den Kopf auf die Rasenbank gestützt, und sah mich, von dem wüthigsten Schmerz ergriffen, unfreundlich an —

J. Lieber Waldon, ich bin es, laß dich nicht stören —

E. Bruder Sohnsdom — dieses Unglück — überleb' ich nicht.

J. Du hast viel verloren, das weiß Gott —

E. Ge=

E. Gerechter Himmel! und habe dieses Weib betrogen — das beugt mich nieder bis zur Verzweiflung.

J. Es war ein menschlicher Fehltritt; an dem Orte, wo Lottchen jetzt waltet, wird das nicht gerügt; dort herrschen Toleranz und Nachsicht, dort darf man mehr als ein Weib lieben.

Hinweg, meine Freunde, von dieser traurigen Szene — hast du, mein Leser, deine vielleicht vortreffliche Mutter, hast du deine liebe Braut, hast du, o Mädchen! den Liebling deines Herzens, oder eine vertraute Schwester durch den Tod verloren, so schenktest du gewiß auch der meinigen eine Thräne, die ich dir näher geführt haben würde, wenn du sie dann nicht um so unlieber vermißt hättest. Ich ließ ihre Gebeine in die väterliche Gruft zu Ebendorf, unter Begleitung des ganzen um sie weinenden Dorfs, beysetzen, das

sie hatte aufwachsen sehen, und dem sie wohlgethan hatte. Sie ruht zwischen Vater und Mutter. Alle Hochsteiner begleiteten den Todtenwagen nach Ebendorf, und sangen Sterbelieder um ihn her — der graue Herbsttag trauerte mit uns, und Emilie sprach mit prophetischer Wärme von dem Frühmorgen des ewigen Lebens und von der Wonne des Wiedersehens.

Ich traf nun Anstalten, mein Gut zu verlassen. Röschen, das sich über den Tod meiner Schwester bitterlich grämte, ward auf den empfohlenen Weinberg gebracht, die alte Lise kaufte ich in ein Spital ein, um sie aus dem Dorfe zu schaffen, Rüpelius erhielt eine Pönitenzstelle, und Hell, ein junger Mann nach meinem Herzen, die seinige; Waldon machte zu seiner Zerstreuung eine Reise nach der Schweiz, Emilie verharrte bey dem Endschluß, in Ebendorf zu bleiben; ich empfahl

meine

meine Schicksale ihrem erhabenen Bestimmer, schied freundlich und ungern von meinem Weibe, das Lottchens Tod mir enger verknüpft hatte, und fuhr, mein Amt anzutreten, mit schwerem Herzen nach der Hauptstadt zurück.

Achtzehntes Kapitel.

Saaten für die Ewigkeit.

Adolar empfieng mich sehr gnädig; bewilligte mit Freuden mein Gesuch, mir die Sonnabende und Sonntage jeder Woche freyzugeben, aber mit Unwillen und nach langem hin- und herreden die zweyte, ihm unentgeltlich dienen zu dürfen, doch konnte ich ein für mich eingerichtetes, wohlversehenes Quartier nicht ablehnen, das er mir in dem an's Schloß stoßenden Fürstenhaus anwies. Warum sollte ich Gehalt nehmen? Mein Vermögen brachte mir jährlich 3000 Rthlr. reine Einkünfte, also mehr als ich bedurfte. Das Verhältniß, worein mich meine Begehrlosigkeit mit dem Fürsten setzte, war mir mehr werth, als ein Gehalt von zweytausend Thalern, die dem

Staate

Staate zur Last gefallen seyn würden, dessen Kassen wahrhaftig keinen Uiberfluß hatten. Er war verschuldet, der Hof verschwenderisch, das Resultat stets aufsteigende drückende Abgaben bey immer höher schwellender Schuldenmasse, laute Unzufriedenheit der Unterthanen, verderbliche Projekte, Mangel an Achtung im Auslande, Aufsuchung schändlicher Hülfsquellen im Lande selbst. Adolar war in den ersten Jahren seiner Regierung gar ein anderer Mann gewesen, die alten Minister seines Vaters standen noch am Ruder, und führten es mit Weisheit und Mäßigung. Julchen brachte ihm zuerst einen so entschiedenen Geschmack für die Wollust bey, daß er dieser fortdauernd fröhnte; und ist sie für den Privatmann verderblich, welch Unheil muß sie auf einem Throne bewirken. Sie entzog ihn den Geschäften, sein Auge den großen Gegenständen des Staats und des Volks, und ver-

anlaßte den Freudedurstigen zu unermeßlichen Verschwendungen. Ein Blick, ein Busen, eine Handvoll schöner Locken wurden allwirksam; Kuplerinnen und ihre Empfohlnen vergaben oder verkauften hier Stellen und Würden, saßen zu Gericht, und bestimmten oft die wichtigsten Entschlüsse des Staatsraths. Es gab keinen Minister, keinen General, keinen geheimen Rath, der nicht eine hübsche Frau, oder eine reizende Tochter gehabt hätte, denn sie wären ohne diese bey ihren Heerden geblieben. Das herrschende Beyspiel verdarb auch die wenigen Guten, und an einem wollüstigen Hofe finden sich tugendhafte Damen so wenig als in den aegyptischen Pyramiden ein lederner Eckstein. Der Hofstaat Adolars hätte für den ersten Potentaten der Erde ausreichen können. Jedes noch so rohe, noch so unwissende, noch so sittenlose Bürschchen von 16 Ahnen, empfieng, so bald es die Akademie

mie verließ, kraft seines Bluts, aus dem sich nicht einmal Wurst machen ließ, Brod und Titel; war es gar zu dumm, in einem Kollegio würdigen Greisen, die unter der Last der Staatsdienste ergraut und edle Leute, aber keine Edelleute, waren, vorgesetzt zu werden, so ward es doch wenigstens Kammerjunker mit 3 bis 400 Rthlr. jährlichen Gehalts, erhielt im Fall der Armuth, wenn es Protektion hatte, ein Geschenk von gleichem Werth zu Anschaffung der Garderobe, und nach einigen verkrochenen Jahren den Schlüßel und Zulage. Wer sich zu fragen erkühnte:

Was nützt ein solcher Tagedieb dem Staate?

Wofür werden sie besoldet?

der kam auf den Vestungsbau. — Was nun vom Landadel halbweg einen Kanal bey Hofe hatte, schickte die männliche Jugend, oft barfuß, den Stammbaum in das letzte unzerrissene Sacktüchlein der gnädigen Mama gewi-

ckelt, an den Hof, und diese Missionen hatten hier einen beyspiellosen Trupp junger, unbändiger, und an Ignoranz die Schweinhirten ihrer Pflege übertreffenden Müssiggänger aufgehäuft. Nur der ärmste Adel, der ohne Protektion war, diente in der Armee, und ward für das beneidenswerthe und herrliche Vorrecht, Gesundheit, Glieder, Blut und Leben einer fürstlichen Laune opfern zu dürfen, aufs kümmerlichste bezahlt. In der Armee war niemand für dem Hungertode sicher, als der Staab und die Kompagnieinnhaber, die nach Gefallen mit ihren Kompagnien schalten, Menschen kauften und verkauften, mit Abschieden krämerten, wie Tetzel mit der Gnade Gottes, alles auf Urlaub schickten, was Lust dazu hatte, und den Rest fortbrügelten und fortschikanirten; auch die bessern wurden von dem Strom mit fortgezogen und fürchteten sich, Ausnahmen aufzustellen, die den andern hätten

ten gefährlich werden müssen, ihnen selbst aber Verfolgungen und das heimliche Gericht der Despotie zugezogen haben würden. Die wenige zum Dienst übrigbleibende Mannschaft blieb oft viele Tage lang auf der Wacht stehen, kam nicht aus den Kleidern, und erhielt dafür nicht die geringste Schadloshaltung; ihre Montirung zerfiel auch ohnedies immer ein Jahr vor dem Termin der neuen Bekleidung, da man sie lieber in Säcke gesteckt hätte. Dagegen ward nun, um die Desertion nicht überhand nehmen zu lassen, nicht allein alles, was davon lief und erhascht ward, ohne viele Umstände an den Regimentsgalgen gehangen, sondern man mußte im Dienst selbst fünfe gerade seyn lassen, und mancher Ungezogenheit, selbst manchem Verbrechen durch die Finger sehen, so ward die heilsame Strenge, die immer nur den Bösartigen trifft, die unentbehrliche Disziplin, ohne welche sich alles auflöst,

vernichtet, und der Genius der ächten Hosenlosigkeit erzeugt und genährt.

Die Offiziers stacken meist alle tiefer in Schulden, als Jonas, dessen Leichnam aus elastischem Gummi bestand, im Bauche des Wallfisches, doch ward selten ein Gläubiger laut; eines theils waren diese billig genug, zu gestehen, daß es ein wenig unmöglich sey, von monathlich 10 Rthlrn. davon noch 3 Rthlr. Montirungsabzug zurückbehalten wurden, als ein Mann von Stande leben zu können: (jene 3 Rthlr. strich der Regimentsquartiermeister mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit ein, um dafür die Offiziers aufs gewissenloseste mit Anzugsstücken, die kein Vierteljahr ausdauerten, zu betrügen) anderntheils ermaßen oberwähnte Manichäer, daß selbst Alexander und Friedrich nichts genommen hätten, wo nichts zu nehmen war, und kam ja ein Ungehobelter mit einer Klage bey dem Kommandeur ein, so

jagte

jagte ihn dieser mit einem Schwall von Ehrenbezeigungen, oder Grobheiten, je nachdem der Mann war, aus der Thüre, und verwieß den Mahner auf das gnädigste Mandat, keinem Offizier anders, als gegen Verpfändung von Grundstücken und Konsense, Geld zu leihen, bey Verlust der vorgeschossenen Summe und nach Befinden Zuchthausstrafe.

Die Staabsoffiziere waren, da das Avancement, wie in allen kleinern Armeen den Gang des Krebses hatte, bis auf ein Dutzend, die als Säuglinge Fähndrichs, als Knaben Hauptleute worden, und der Spott der Gemeinen und die Verachtung ihrer Kammeraden waren, eisgraue Männer, die mit aller Macht arbeiteten, die Schulden der Vergangenheit zu tilgen, und daher keinen dürftigen Offizier unterstützen konnten; oder sie arbeiteten emsig, diese Masse in infinitum zu vergrößern, traktirten mit geborgten Weinen, geborgten Speisen,

sen, aufgeborgten Servicen; thaten wie Elagabalus, machten ein Haus, und sahen, wenn sie im Besitz hübscher Töchter oder Weiber waren, täglich ihre Schwäger und Schwiegersöhne in erklecklicher Menge bey sich.

Die meritirten Offiziere aller Klassen beseufzten im Stillen ihr Schicksal, und trugen ihr tragikomisches Loos mit jener männlichen Resignation und Laune, die allen den braven Leuten dieses ehrwürdigen und verdienstlichen Standes, den mir einst Vater Jakob bey meinem Eintritt in die Welt nach dem Maaßstabe des vorigen Jahrfunfzigs, mit Unrecht, als gefährlich für die Moralität, als unsittlich beschrieb, unter allen Armeen gemein ist; diesen Biedermännern, welche bereit sind, für fremde Zwecke alles, was ihnen und jedem sterblichen Wesen das theuerste ist, willig aufzuopfern, den Zähnen des Mangels und der Kabale, den Schrecken der Natur, der Wuth

der

der Elemente und der Feinde zu trotzen, und sich nebenbey auf ihre ganze Lebenszeit durch Anschaffung der Kriegsbedürfnisse, falls sie ihr Leben aus selbigem davon bringen, schlecht oder gar nicht unterstützt, nutzlos zu derangiren. — Die Armee stand unter einem Kriegsrath, der zum rathen ganz unfähig, und unter einem Kriegsgericht, das die Unwissenheit und Ungerechtigkeit selbst war.

Der Feldmarschall, ein Prinz ohne Ruf, den die Armee seit zwanzig Jahren nicht gesehen hatte, verzehrte in einem fremden Lande seine splendide Gage und das Einbringen zweyer Regimenter, die seinen Namen mit Recht trugen, da fünf natürliche Söhne dieser Durchl. pro forma in ihm dienten, und den rechtlichen Männern, die sie verdrängt hatten, das Brod raubten.

An Dikasterien, Kollegien ꝛc. war kein Mangel; es gab ihrer zwölfe, deren jedes mit wenig=

wenigstens eben so viel Räthen versehen war. In einem wohleingerichteten Staate steht ein fähiger Kopf gewöhnlich mehrern Aemtern vor, hier war ein's unter dreye vertheilt, die den vierten gebraucht hätten. Die Präsidenten, Direktoren und Räthe wurden, wie überall, reichlich, die Subalternen, diese unglücklichen und unermüdeten Lastthiere der adlichen Indolenz und Faulheit elend bezahlt, despotisch gemißhandelt, und mit einem Maaß von Arbeit überlästigt, unter dem ihre Gesundheit und aller Lebensmuth erlag. Die Räthe ließen sich in den Kollegien sehen, so oft oder so wenig es ihnen beliebte; die Subalternen waren vom Aufgang bis zum Niedergang an die Galeere geschmiedet.

Zur Belohnung wesentlicher Verdienste und ausgezeichneter Thaten hatte Alfons der Große, Adolars ruhmwürdiger Ahnherr, einen Orden errichtet, und gewisse sichere Summen

men zu Präbenden für die Ritter ausgeworfen; Adolar schlug diese Gelder zu den Einkünften seiner Civilliste, und sein Ordenskanzler jüdelte mit dem Verdienstzeichen, wie Trödler mit gewandten Kleidern, verkaufte das große Kreuz für hundert, das kleine für zwanzig Pistolen, und das Verdienst schlich ordenlos dahin.

In den Provinzen waren die Bauern dem guten oder bösen Willen ihrer Amtleute, ihrer Edelleute und deren Helfershelfern, blindlings unterworfen und überlassen, Frohndienste ohne Zahl, und das ganze Gewicht des Feudalsystems über ihnen. Die Staatskassen waren leer, an allen Zweigen übte der Wurm des Mißbrauchs seinen verheerenden Zahn.

Der Fürst hatte mir die Annahme aller Bittschriften, welche Gnadensachen betrafen, übertragen, und ich deshalb alle Montage bey ihm Vortrag. Mein Zimmer ward nun nicht leer von Hülflosen, und von solchen, die

es

es scheinen wollten. Der erste Vortragstag erschien, und ich trat mit einer Suppliken=sammlung vor den Fürsten, über deren Voll=ständigkeit ihm ein Seufzer und die Bemer=kung entfuhr, daß bisher wohl die meisten un=terschlagen worden seyn möchten.

No. 1. Eine Lieutenantswittwe, Mutter von sieben größtentheils unerzogenen Kindern, deren Mann bey dem letzten Feuerwerk durch einen Raquetenstab im Dienst tödtlich verwun=det ward und starb, bittet in tiefster Unterthä=nigkeit um eine Pension; klagt, daß sie der Kriegsminister mit dem Bedeuten, ihr Mann sey durch sein Ungeschick verunglückt, abgewie=sen und geäußert habe, wer einen armen Of=fizier heirathe, müsse Geld haben oder betteln gehen, das sey so Styli.

A. Ich habe kein Wort von diesem Un=glück erfahren! Guter Gott, so hat die Feyer meines unbedeutenden Namenstages, einer

Frau

Frau ihren Mann, sieben Kindern ihre Stütze, und dem Staat einen brauchbaren Bürger gekostet. Sie soll jährlich 100 Rthlr. haben, die arme Wittwe; die Söhne von heut an Kadettengehalt, bis sie dienen können, und ihre Mutter noch überdies 200 Rthlr. zu der Trauer. — Ein theueres Feuerwerk!

J. Seine Kosten ungerechnet. O guter Fürst, wie viel Arme hätten dafür erquickt werden können, denen man nicht einmal vergönnte, diese Summe verplatzen zu sehen. Die Pferde ihrer Dragoner haben drey dieser Unglücklichen, welche die Neugierde zuweit vorgelockt hatte, zertreten —

No. 2 u. 3. Der Kammerherr Graf von Hohnau und der Oberhofküchenmeister von Schöpsenfels flehen Ew. Durchl. an; ersterer ihm wegen der Verdienste seines Vaters, der das Projekt zu der neueingeführten erhöheten Kopfsteuer entwarf; letzterer wegen 30jähri-

ger treu geleisteter Dienste das kleine Kreuz des Verdienstordens zu konferiren, auch erbietet sich Graf Hohnau zu Erlegung dreyfacher Kabinetsgebühren —

A. Meinethalben! geben Sie die Bittschriften an den Ordenskanzler zur Ausfertigung — Dabey fällt mir eben ein, daß ich Ihnen, mein lieber Sohnsdom, auch ein Geschenk zugedacht habe, das auf Ihrer Brust an seinem Platz ist — (Geht an den Schreibtisch)

J. Ew. Durchl. lieben die Vorausbezahlungen mehr, als ich wünsche —

Mit dem Orden in der Hand kam er auf mich zu, und wollte mir ihn sofort um den Hals schlingen, als ich zurücktrat —

A. Nun?

J. Ew. Durchl. verlangen von mir Wahrheit und — Kühnheit — ich übe beyde, wenn ich gestehe, daß dieser Halsschmuck — kein Geschenk Ihrer würdig ist.

A.

A. Ich erstaune! ein alter Ritterorden, der den glänzendsten Ursprung hat, den selbst Könige nicht verschmähten, ist Ihnen zu unwichtig?

J. Des Ordens Zweck ist ehrwürdig, wie sein Stifter — die Gesellschaft, die ihn trägt — bey Gott! die ist es nicht.

A. Das ist arg —

J. Aber gegründet! Ew. Durchl. dürfen nur die Liste der Ritter durchlaufen, und Ihren Kanzler aufs Gewissen fragen, was drey Viertheile derselben dafür bezahlt haben —

A. Ich weiß das — aber es sind doch Edelleute und — mein Lieber, wenn ich ihn bloß nach Verdienst austheilen wollte, ich käme in die größte Verlegenheit —

J. Das wäre traurig — besser ist es dann doch, ihn ganz liegen zu lassen, als ihn — herabzuwürdigen. Ich verbinde mit diesem Ehrenzeichen den Begriff der Belohnung

für hohe Tugend und wahre Auszeichnung. Schon die Menge der Ritter bestreitet dies, die Kenntniß derselben thut noch mehr.

A. (Den Orden ins Pult zurücklegend.) Nun, es thut mir wahrhaftig leid, daß Sie mir diese Freude verdorben haben, ich hoffte Ihnen einen heitern Tag zu machen —

J. D, das steht noch in Ihrer Hand, Durchlauchtigster! Hier ist die Bittschrift eines armen Bauern, dessen einziger Reichthum; das Feld, auf dem er mit Thränen säete, die Eber und Hirsche Ihres Forstes verwüsteten. Er nahm seinen Hund mit sich, den Unfug abzuwehren; der Hund, ein kleines machtloses Geschöpf, klafft ein junges Reh an; ein Förster, der auf dem Anstand liegt, erschießt den Hund, legt die Doppelflinte darauf gegen den Unglücklichen an, der, weil ihn selbst ein Schroot traf, laut ward, und als dieser im erwachenden Gefühl seiner Menschheit

heit einen Stein ergreift, sich gegen den Meuchelmörder zu vertheidigen, hetzt der Förster seine zwey Hunde gegen ihn an, die ihn niederreissen; der Mann blutet und winselt; ihr Jagdbedienter giebt ihm einige Kolbenstöße auf die Brust, treibt ihn vor sich her nach der Stadt, und der Mann soll nun, kraft des neu geschärften Mandats, auf den Vestungsbau. Das ist ein Despotismus, der unerträglich ist, und in allen Provinzen im Schwange geht. Ich bitte im Namen der beleidigten Menschlichkeit um Freysprechung dieses Mannes, um Ersatz für den erlittenen Wildschaden, um Züchtigung des Jägers, und um eine höchste Weisung an alle Förster des Landes, die sie belehren möge, daß Bauern, wie Könige, das Ebenbild Gottes, daß sie Menschen, daß sie mehr werth sind, als ein Rudel wilder Schweine!

A. Still! still! Sie werden ja so warm, als ob das Ihnen selbst begegnet wäre. O, Sie kennen das maliz'euse Bauernvolk nicht. Es stiehlt mir das Holz, ernährt sich durch Wilddieberey, und wird nicht müde, mich dann noch mit Klazen zu überlaufen, und die armen Forstbedienten bey mir anzuschwärzen. Inzwischen — weil Ihnen so viel daran gelegen ist, daß dieser Mann nicht empfange, was er verdient, so sey er frey, und möge dann seine Ansprüche eingeben — den Jäger soll mir der Oberforstmeister wacker schütteln —

J. Mein Fürst, Sie verschenken da als Gnade, was Sie als Gerechtigkeit zu üben befugt sind. Was ich für diesen Mann erbitte, das erbitte ich zugleich für alle meine und seine Brüder auf dem Lande. Als Sie den Thron Ihrer Väter bestiegen, Durchlauchtigster! da schworen Sie in die Hände des Staats, Gerechtigkeit und Treue zu üben,

und einen jeden bey seinem Eigenthum zu schützen. Das Eigenthum, die Erwerbsquelle des Landmanns ist sein Feld. Zerwühlen das Ihre Hirsche und Säue, so ist er nicht im Stande, Steuern und Gaben zu geben, dazu wird er aber gezwungen, und das hat Ihre Unterthanen von der Wohlhabenheit, in der sie waren, so herabgebracht. Er sucht bey Ew. Durchl. den gelobten Schutz; er findet Härte, und wird abgewiesen. Stiehlt er Ihnen nun das Holz aus dem Forste, so braucht er nur schwache Repressalien, denn Sie vermissen nicht, was er Ihnen, bey der Wachsamkeit Ihrer Jäger, allenfalls rauben mag; aber was Ihre Wildhaufen ihm nahmen, macht ihn zum Bettler. Der Exequirer fragt nicht, hast du Wildschaden? Er fragt: hast du Geld? Der Landmann Ihrer Staaten war wohlhabend; falsche Staatswirthschaft hat ihn seit einigen Jahren so mit Abgaben über-

schüttet, daß alle Wohlhabenheit nach Verlauf eines Jahrzehends verschwunden seyn wird. Den Forstbedienten, die es kützelte, den Despoten spielen zu dürfen, wird es leicht, den Landmann bey Ihnen zu verkleinern; der Repräsentant dieser Unterdrücker, der Oberjägermeister, macht Ihnen falsche Rapports, vielleicht, weil er die seinigen zu leichtgläubig annimmt; die Minister, welche Edelleute sind und Güter haben, pflichten diesem aus natürlichen Gründen bey, der Unterdrückte aber hat keinen, der sein Wort bey Ihnen führen möchte — —

A. Kein Schmeichler sind Sie nicht, das muß ich gestehen. Seit meine Schwester Aurore vom Hofe weg ist, hat mir niemand ein hartes Wort gesagt; Sie fahren mir recht mit, ma foi! Aber glauben Sie nur, die Bauern schreyen, Gott weiß es! ohne Grund. Häuft sich irgendwo das Wild, so lass' ich es nieder-

niederschießen, stelle Jagden an, und statt es in Haufen zu finden, seh' ich oft kaum ein Thier.

J. Weil die Jäger nicht ermangeln, es vorher abzutreiben, und Ew. Durchl. Tags drauf auf die Plätze zu führen, von wo es weggetrieben ist.

A. Das will ich nicht hoffen!

J. Ew. Durchl. können sich davon überzeugen. Steigen Sie nur bey der nächsten Jagd, wenn Ihr Gefolge im Nachsetzen begriffen ist, vom Pferde, mischen Sie sich unter die Treibleute, machen Sie einige treuherzig, und Sie werden gewiß erfahren, wo die verharrenden Haufen stehen, und was diese armen Menschen dabey einbüßen, daß sie ganze Tage und halbe Nächte den Forst durchklöpfeln und Hunde schleppen müssen, von der Jägerpeitsche bedroht, und ein Brod mit diesen Hunden essend.

A. Das will ich, bey Gott! ich danke Ihnen für den Wink.

J. Dem ganzen Unwesen, Durchlauchtigster, könnte durch Errichtung einiger Thiergärten, z. B. eines für jede Provinz recht füglich abgeholfen werden. Diese würden umzäunt; was ihre Einführung kostet, das ersparen Sie dann am wegfallenden Ersatz der Wildschäden; der Landmann würde Sie segnen, und die Jagdlust bliebe ungekränkt.

A. Ich werde darauf denken. Fahren Sie fort.

J. No. 4 bis 8. Vier Suppliken junger Edelleute, die um das Kammerjunkerprädikat flehendlichst bitten; hier sind die Namen.

A. Gute Familien — fiat! geben Sie's dem Oberhofmarschall zur Ausfertigung.

J. Und ein Kammerjunker von Kollendorf, der um Zulage ansucht —

A. Bleibt

A. Bleibt ausgesetzt. Meine Schranzen kosten mich mehr, als sie werth sind.

J. Mäßig gerechnet 50,000 Rthlr. jährlich, ein Kapital, das eine Fabrik in Aufnahme bringen, und jährlich verwandt, einem in Verfall gerathenen Städtchen aufhelfen könnte — Auf diesem Wege bringt es keine Zinsen.

A. Ich seh' es als ein Almosen an. Man kann den Adel nicht fallen lassen.

J. Wenn er seine Bestimmung nicht vergessen hat, so stehen ihm ehrenvollere Erwerbswege offen. Er giebt in Ew. Durchl. Staaten größtentheils das Beyspiel des Müssiggangs. Hofstellen, halt' ich dafür, sollen Ruheposten für würdige Männer seyn, die sich auf Gesandtschaften erschöpften, oder im Dienst des Staats invalid arbeiteten — für edle, weise, unterrichtete Männer, da sie den Fürsten zunächst umgeben —

A. Ja, das sollte wohl seyn, aber sehen sie um sich — tout comme chèz nous! sie können nicht Schreiber, nicht Aktuarien, nicht Lohgerber werden; zum Studiren haben die meisten keine Lust, viele keine Fähigkeit, kein Vermögen; zum Militairdienst oft keine Figur, also muß man ein übriges thun. Ich kann das wahrhaftig nicht ändern.

J. No. 9. Der Rauchhändler Stockfisch hat sich unter dem Namen von Sockfischhegge in den Reichsfreyherrnstand erheben lassen, und bittet devotest um die Erlaubniß, die Standeserhöhung in Ex. Durchl. Landen bekannt werden lassen zu dürfen.

A. Wieder ein Stockfisch mehr; ich habe nichts dawider — was kann denn sein Zweck seyn?

J. Er that es, glaub' ich, seine Söhne in der Armee zu poussiren, weil kein Bürger-

licher

licher hier ohne Weitläuftigkeiten Offizier werden kann.

J. No. 10. 11. 12. Die Gemeinden Bohla, Klein Hof und Ronna bitten flehentlich um Erlaß der bisherigen Steuerreste, da sie durch Viehseuche, und Ronna durch eine große Feuersbrunst sehr gelitten haben.

A. Ach, das ist ja Finanzsache. Ich kann den Staatskassen nichts vergeben. Wird abgewiesen. Sind wir zu Ende?

J. Sogleich — Ein Lieutenant von Norwaldt, der das Unglück gehabt hat, einen Baron Holmshagen, Hauptmann bey demselben Regiment, im Zweykampf zu erstechen und ausgetreten ist, bittet um einen Freyschein, sich vor den Thron Ew. Durchlaucht werfen zu können —

A. Das ganze Regiment hat sich bey mir für ihn verwandt —

J. Die-

J. Dieser Hauptmann hat ihn, so viel ich von der Sache weiß, verschiedentlich schikanirt, die Staabsoffiziere wider ihn aufgebracht, und ihn endlich auch gefodert. Er soll immer ein Fuchsschwänzer gewesen seyn, der dem Obersten für eine Mahlzeit Essen zum Spion gedient, ihm die Urtheile der Offiziere zu Ohren gebracht, und manchen braven Mann verhetzt hat —

A. Ich werde den Freyschein ausfertigen lassen. Schreiben Sie dem Norwaldt, er möge kommen und seine Sache führen; er wird auf die Vestung spazieren; das verfluchte Duelliren nimmt noch kein Ende, und alle meine Befehle helfen zu nichts.

J. Es ist ein nothwendiges Uibel in diesem Stande; glückte es aber auch Ew. Durchl., es ganz zu unterdrücken, so würden an seine Stelle Partheygeist und Faktionen im Regiment überhand nehmen; denn wenn zwey

Offiziere

Offiziere sich nicht schlagen dürfen, so wird der Groll zur Feindseligkeit und wurzelt ein; jeder hat seine Freunde, gleich sind zwey Partheyen fertig, dabey leidet selbst der Dienst; überdies hält die Furcht gefodert, und, im Ausbleibungsfall gemißhandelt zu werden, manchen boshaften und schlechtherzigen Befehlshaber in Schranken, und schützt den Subaltern für ungerechter Verfolgung, für Insulte und Despotism; daran denken die Moralisten nicht, die den Zweykampf nur von der thörigten Seite kennen. Es ist nicht schwer, ihn zu vertilgen, aber ohnmöglich, die nachtheiligen Folgen des Verbots zu verhindern —

A. Diese Gründe waren mir fremd. Man muß da schon ein Auge zudrücken —

J. Endlich und zuletzt wirft sich der Kammerherr von Eschendorf zu Ew. Durchl. Füssen nieder, und bittet um die gnädigste Erlaubniß, sich mit des Chirurgus Simons

Tochter

Tochter zu Heraldingen vermählen zu dürfen —

A. Was? ist der Mensch rasend? Ein Edelmann, von solchem Adel, ein Kammerherr mit eines Barbiers Tochter? daraus wird nichts. Völlig abgewiesen, und soll ihm, falls er auf seinem schimpflichen Endschlusse gar beharren wollte, sogleich der Schlüssel abgenommen und er bedeutet werden, nie wieder die Antichambre zu betreten. Das wäre mir! Wer soll am Ende zu Hofstellen fähig bleiben, mit wem soll ich tanzen, wo soll nach zwey Generazionen der reine Adel herkommen, wenn solche Misheirathen einreissen dürfen? Der Mann muß närrisch seyn!

J. Liebe entschuldigt viel!

A. Posse, Posse, glauben Sie mir! Lieben — mein Gott, das wehr ich keinem — er kann sich in meine Muhme, die russische Kaiserinn, oder in einen Gassennickel verlieben,

ben, das gilt mir gleichviel, aber heirathen — es ist ein Narrenstreich das Heirathen — an und für sich ein schwacher Streich, und wenn nun vollends gar meine Kammerherren unter die Barbiere gerathen, so fehlte nichts, als daß ich meines Zahnarzts Klärchen zur Fürstinn dieses Landes machte.

Meines Zahnarzts Klärchen! dacht' ich — So ist wohl gar vielleicht Enewold dieser Zahnarzt und seine Tochter gemeynt.

Da hat mich, fuhr Adolar fort, eben als Sie kamen, der Finanzminister verlassen und mich ganz mürrisch gemacht. Die neue Anleihe will keinen Fortgang gewinnen, der Ausgaben werden immer mehr, ich bin beynah' in Verlegenheit —

J. Das Uibel ist so entscheidend noch nicht, Kummer zu verursachen, so lange seine Vertilgung noch von dem Wollen eines Mannes abhängt.

A. Vom Wollen eines Mannes? Ey, das wäre gar gut. Mein Finanzminister will wahrhaftig! er machte gern Erdäpfel zu Perlen, und Damensteine zu Pistolen, wenn sich's thun ließe —

J. Daran zweifl' ich nicht. Das ist der Wunsch aller, die sich selbst nicht zu helfen wissen. Nein, der Mann, an dem das Wollen und das Vollbringen ist, sind Ew. Durchlaucht.

A. Ich? o lassen Sie doch hören, was kann, was soll ich thun?

J. Der Hofstaat kostet jährlich bey einer halben Million; davon fällt fast die Hälfte an elende Wichte, an Müssiggänger und Schwelger. Wollen Sie diese nur halbweg kariren lassen, so ist schon eine große Summe gewonnen.

A. Die armen Teufel sind daran nicht gewöhnt —

J. Es

J. Es soll ihnen nur der Uiberfluß entzogen werden. Ihre Tafel kostet eine enorme Summe, und sie sind mäßig und speisen allein. Würde da eine Aenderung getroffen, die Hunderte von Nichtsthuenden auf den halben Gehalt gesetzt, die Hälfte der Pferde verkauft, drey Dutzend unnöthige Stellen aufgehoben, so würfe das denn schon ein Erkleckliches ab —

A. Der Staat braucht Millionen, nicht Tausende, wenn er gerettet werden soll, der Finanzminister ist willig, aber alt und unfähig.

J. So kann er sich ja auf seine schönen Güter zurückziehen, und dem Vicepräsidenten von Solomann Platz machen, der der einzige diesem Fach gewachsene Mann ist.

A. Das ist, was ich wünsche; o geben Sie es ihm doch unter den Fuß! ich will ihn zum Großkreuz meines Ordens ernennen, er soll eine gute Pension haben.

J. Ich glaube wohl, daß ein Mann, der fünf Rittergüter in seinem Posten sich erwarb, darauf großmüthig Verzicht thun muß —

A. Wohl wahr. Nun geben Sie es ihm nur de bonne façon zu verstehen, damit er nicht bös' werde. Aber — kann denn Solomann Gold machen?

J. Das können Sie, Durchlauchtigster! die weise Anwendung ist dann sein Werk. Wenn Fürst und Staat zu opfern haben, so gebührt der Vortritt dem Fürsten, denn er ist nichts ohne diesen, hat allen seinen Rang, seine Größe, seine glänzenden Vorzüge nur von ihm, darum will es Dankbarkeit, Bürgerpflicht, Tugend, wollen es alle schöne Gefühle, daß er als der Starke, der des Uiberflusses Schaale hält, das erste Beyspiel der Großmuth gebe — Es ist ein angeborner Tribut, dem sich kein guter Fürst entziehen darf, und wer wollte kein guter Fürst seyn?

A. Meine

A. Meine Einschränkungen helfen zu nichts — sie kosten mir die Liebe des Volks, die Anhänglichkeit des Adels, und ersparen höchstens ein paar Tonnen Goldes, was entscheiden die?

J. Ew. Durchlaucht sind an Silber und Juwelen so reich, als sonst ein Fürst Ihres Ranges. Bringen Sie einen Theil dieser Schätze dem Staat zum Geschenk. Ew. Durchl. haben die schönsten Rittergüter des Landes im Besitz; verkaufen sie einen Theil derselben und retten Sie dadurch den Staat. Das kann Ihnen nicht schwer werden. Für Sie hat sich der Staat verschuldet, Sie zahlen nur als ein redlicher Schuldner das Gelehnte zurück.

A. Solche Zumuthungen hat mir noch kein Mensch gemacht! ich kann meinem Nachfolger nichts vergeben. Meine schönen Domainen sollte ich —

J. Monseignenr! das Herzogthum ist ihre Domaine, und Sie werden durch diesen Schritt weit schönere Besitzungen, weit glänzendere Schätze gewinnen, als die veräußerten waren — die wichtigsten für einen Fürsten, die Herzen der Nation — Ihr Nachfolger empfängt von Ihnen immer mehr, als Millionen Sterbliche. Dieser Schritt macht alles wieder gut, und wollen Sie dem alten Hofmarschall von Waldon, den ich empfehle, weil er im ganzen Land' als ein Biedermann bekannt, nicht weil er meines Schwagers Oheim ist, die Führung Ihres Hofstaats überlassen, so werden Ew. Durchl. durch seine Ersparnisse in den Stand gesetzt werden, bald wieder neue Kammergüter ankaufen zu können, die vorige Summe derselben wieder herzustellen —.

A. Sie können wohl recht haben. Es ist viel, was Sie da von mir verlangen! Ich will nach dem Solomann schicken. Genug

für diesmal. (Sich nach dem Schreibetisch kehrend) Da liegt nun mein schöner Orden! Das ist unchristlich, daß Sie mich so abgewiesen haben. (Er hielt mir ihn nochmals hin.) Nun, ich dächte?

J. Ew. Durchl. huldreiche Meynung verehr' ich wie ich soll, meine Gesinnungen über den Gegenstand selbst, glaub' ich bereits entwickelt zu haben —

A. Er ist aber nun einmal da, und tragen ihn so viele ohne Beruf, so erhält er durch Sie wieder einen Werth.

J. Meine unbekannte Wenigkeit, die noch keinen Fuß in die Schranken des Ruhms setzte, möchte dazu wohl nicht hinreichen. Er bedarf wahrhaftig eine stärkere Folie. — Wär' ich Fürst Adolar, so — so —

A. Nun, nur heraus damit —

J. Ja, so hüb' ich diesen Orden gänzlich auf.

A. Meinen schönen Orden? Ey warum nicht gar!

J. Und gäb' ihm in Jahr und Tag neue Statuten, die es dem Misbrauch ohnmöglich machten, ihn nach Gunst zu vertheilen. Die Ritterprobe müßte zum Beyspiel in wenigstens drey unverdächtigen, das Wohl des Vaterlandes bezweckenden Thaten bestehen, oder aber in einer ausgezeichneten Heldenthat; denn wo Glieder und Leben auf dem Spiele stehen, da ist eine That schon ehrenwerth.

A. Das ist ein guter Gedanke, bey meiner Ehre! Topp! das werd' ich thun. Wie kommen aber die armen Schlucker zurecht, die sich's haben Geld kosten lassen?

J. Es ist ein Schlag auf der Narren Rücken, sagte Ew. Durchl. Vorbild, der königliche Salomo.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Flora.

Enewold stand in des Fürsten Vorsal, als ich von ihm heraustrat.

J. Ah, willkommen Mylord Zahnarzt! wenn ich nicht irre. Ich habe eben Muse mit Ihnen ein Stündchen zu verplaudern, und meiner Neugierde den letzten Dienst zu erweisen. Kommen Sie mit in meine Wohnung.

Enewold sah sich kaum bey mir allein, als er die Thür' abschloß und mich in's Fenster zog.

J. Geben Sie mir jetzt die noch schuldigen Aufschlüsse; der Maskenball ist aus, ich muß wissen wer Sie sind, wenn ich mich —

E. Zu Ihnen herablassen soll, nicht wahr? Alles, Herr Hauptmann, hat seine Zeit. Ha-

ben Sie Ihre Besuche schon abgelegt? Und wie wurden Sie empfangen —

J. Die wichtigsten alle. Empfangen, wie ein Mann, dem man nicht traut, und den man gern durch niederträchtige Schmeicheley bestechen möchte. Nur den Minister Krondahl konnte ich noch nicht sprechen —

E. Das macht sein stupender Fleiß, er arbeitet Tag und Nacht. Die junge Gräfinn sahen Sie doch.

J. Die hab' ich bey Gott vergessen —

E. Hören Sie mich an. Der Fürst ist seit einiger Zeit ohne Liebschaft. Er hat eine Hauptkur gebraucht, an der ich, ohne Ruhm zu melden, meinen Theil habe, und sie schlug an. Er kann Cytheren nicht entbehren, und es werden keine vier Wochen vergehen, so ist wieder ein Roman angesponnen; seine Neigung trifft vielleicht dann auf einen Gegenstand, der uns gefährlich ist, der alles das

Gute,

Gute, das Sie mühsam zusammenführten, in einer Schäferstunde vernichtet. Wir müssen uns seiner Wahl bemeistern. Er muß lieben, wen er soll, nicht wen er will. Die Maitresse muß Reize des Körpers genug haben, ihn warm zu halten, Blüthe des Geistes genug, ihn dauernd zu fesseln, Moralität und Patriotismus. Suchen Sie die Gräfinn Krondahl auf, suchen Sie dort Freund vom Hause zu werden und sie auf diese Rolle vorzubereiten; versteht sich mit der allerhöchsten Feinheit, doch wählen Sie unter jeder Gestalt die Mittel, welche am schnellsten zum Ziel führen, denn wir dürfen nicht säumen. Sie ist edel, sie ist von ihrem Vaterland, das sie als Kind verließ und jetzt erst wiedersah, bezaubert, sie ist stolz und voll Sentiment. Das sind die Hauptzüge des Weibes, welches ich Ihnen zu bearbeiten gebe. Der Minister fährt heute mit dem Fürsten aufs Jagdschloß,

Sie

Sie finden die Tochter vielleicht eben jetzt allein. —

J. Ich soll der Kuppler seyn? Mylord, das riecht nach der Vorstadt!

L. Anders handelt der Privatbürger, anders der Staatsmann. Diese Kuppeley ist hohe Tugend. Können dem Staate durch den Körper einer Bürgerinn wichtige Dienste geleistet werden, so fällt jede kleinliche Rücksicht weg, und daß Adolar nicht den Waldmönch spielen wird, da ihn seine Aerzte recht leidlich auffrischen, begreifen Sie wohl?

J. Vollkommen, aber es ist kein leichtes Geschäft, zu dem Sie mich da einladen —

L. Nur eine geringe Uibung. Sie müssen den Genius Ihres Standes in Athem setzen, und keinen Augenblick das große Ziel aus den Augen verlieren, welches die Vorsicht Ihnen anwies.

J. Wenn

J. Wenn werden Sie mir die verlangten Aufschlüsse geben?

L. Wenn ich hören werde, wie Ihr erstes Gespräch mit der Krondahl ablief.

J. Gut, ich werde mich hinbegeben — Wo wohnen Sie denn eigentlich?

L. In dem Hause, das an den Garten der St. Adone stößt.

J. Ist Soller, ist der Präsident verhört? Wissen Sie nichts?

L. Beyde sind es durch eine Kommission, weil der Graf Krondahl den Vorsitz hat. Herr von Zion wird in dieser Nacht über die Grenze gebracht, Sollers Schicksal ist noch unentschieden.

J. Haben Sie von Julchen nichts gehört?

L. O, ich bin vorgestern in Aufträgen des Fürsten bey ihr gewesen, sie war noch ganz wüthend; doch thut sie mitunter fromme Wünsche. Ach, sprach sie, als ich Abschied nahm,

nahm, wenn mir nur Gotr die einzige Gnade gewährte, den Sohnsdom noch einmal vor meinem Ende zu sehen. Zu welchem Zweck, erwiederte ich?

Um ihn mit allen meinen Nägeln und allen meinen Zähnen zerfleischen zu können!

Also bekomm' ich kein Küßchen für ihn mit? frug ich lächelnd, und sie gab mir ein paar so fürchterliche Ohrfeigen, daß meine Frau noch die Finger auf meiner Wange wahrnahm — Die gieb ihm! sprach Julchen dazu, schäumend vor Wuth, und warf sich auf den Bauch in ihr Bette. —

Ich fuhr beym Minister vor, das Fräulein empfieng mich in seiner Abwesenheit.

Nun unterstütze du mich, du, die alle Genien der Erde begeisterte, die einem Phidias den Griffel reichte, einem Correggio den Pinsel führte; du, die im Oberon athmet, und Mozarts Saitenspiel bewebte — heilige Muse!

stehe mir bey, Adonidens Bild in succo et sanguine darzustellen.

Schöne Flora! wie du dich vom Sessel erhobst, mir entgegen zu schreiten, so erhob sich Cytherea, wenn der Liebling der Unsterblichen ihren krystallenen Tempel betrat, sie zu einem Göttermahl einzuladen. Die starken geringelten Locken vom schönsten Blaßgold schwammen wie Sommergewölk um die junonische Stirne, und ergossen sich über ein idealisches Gewand von der Farbe der Rose, das den schnellkräftigsten, o den küssenswerthesten Busen, der je ein Weib verlieblichte, nur mühsam in seidenen Schranken hielt; dunkle Augen, voll des Götterfunkens, der mein Geschlecht in Flammen setzt, Greise begeistert, Entzückungen verkündigt und Geister selbst entzündet, spielten zwischen den Lilien und Rosen ihres Gesichts, und vollendeten das hohe Meisterstück ihrer Bildung. War, o Helene!

deine

deine Nase so königlich geformt, war dein Mund so kußbegehrend und wollüstig gewölbt, umgriffen deine Schenkel — Schenkel der Venus — so füllreich den feinsten Leib; war deine Stimme wie Floras, die süße Melodie des allerinnigsten Gefühls, war alles an dir so göttlich, so voll Einklang — O! dann möge immerhin Gras wachsen über der Asche von Aeneens Göttern, und der Vergessenheit Dunkel Trojas stolze Ruinen bedecken.

S. Willkommen Kapitain! In Wahrheit, mein Genius versteht sich auf Ideale. Ich finde Sie ganz so, wie er mir Sie darstellte. Der Ruf hat mich schon von Ihnen unterhalten, unsre Bekanntschaft ist also nicht von heute.

J. Der Ruf? Mir hat er, unbegreiflich genug, das schönste Mädchen meines Jahrhunderts verschwiegen. Aber ich bin mit der Schönheit vertraut, und so werden mich als

einen

einen alten Freund, die Huldgöttinnen ihrer Königinn vorstellen. Du bist doch ein steifer Bock, seufzte mein Satyr!

K. Das ist die Sprache meiner pariser Markis! sie kleidet Sie nicht. Sie sind ein Deutscher. Wohl mir, daß ich wieder in Deutschland bin. — O, mein Vater wird recht sehr bedauern, daß er Sie nicht sah, er ist mit dem Fürsten aufs Jagdschloß gefahren, und Ihnen war es wohl obendrein nicht Ernst, mir zu Gefallen ihren Wagen zu verlassen —

J. Als ich das letztemal hier war, da hielt ich es für ein Verbrechen, in des Grafen Abwesenheit Ihre stille Ruhe zu unterbrechen; wohl mir, daß heute —

K. Sie haben auf Ihren Gütern gelebt?

J. Ganz kürzlich bin ich wieder in die Welt getreten.

K. O, sagen Sie mir, was macht Ihre scharmante Frau? wir haben unsre Kinder-

jahre zusammen verlebt, sie war gar ein fromes, sanftes Kind — sie muß hübsch worden seyn. Ist sie nicht blond?

J. So etwas davon, ma Comtesse; hübsch kann sie allenfalls von Leuten gefunden werden, die nie den Augen der Gräfinn Flora von Krondahl begegneten.

S. Ich habe mich — (mit einem Knix für's Kompliment) oft, oft nach ihr erkundigt; sie steht in einem ungemein guten Rufe; ich wünsche Ihnen Glück zu der fürtrefflichen Gattinn, Herr von Sohnsdom; jene jugendliche Verbindung giebt mir einen Anspruch mehr auf Ihre Freundschaft.

J. O! ich wäre der König meines Geschlechts, hielten Sie mich deren nicht ganz unwürdig: beneidenswerther als der Herzog mit allen seinen Reizen und — Schätzen.

S. Das Kompliment ist mäßig; ich glaube, dazu gehört nicht viel —

J. Da sind wir nicht einig, gnädige Grä-
finn; er ist Herr eines paradiesischen Landes;
er ist schön, ist freundlich und gutmüthig. —

F. Hätten Sie gesagt, streng und weise,
so wäre das wohl eine bessere Apologie gewe-
sen; gutmüthige, freundliche Bürger kann ich
gern leiden, aber Fürsten von diesem Gepräge
— das sind Schwächlinge — Mein Urtheil
scheint Sie betroffen zu machen? Es nimmt
Sie Wunder, daß ich naseweißes Mädchen in
den ersten Augenblicken unserer Bekanntschaft
schon so offen bin? Doch — einem solchen
Manne gegenüber wag' ich wohl nichts!

J. O Gräfinn! ich seh' in einen Him-
mel, der alles gut heißt, was Sie auch sa-
gen —

F. Artig genug; bald könnten Sie mir
glauben machen, daß Ihnen Flora nicht miß-
falle. Gewinnen Sie mich immer ein Bis-
chen lieb. An diesem Hofe müssen alle gute

Menschen fest zusammen halten; ihr kühner Hervortritt auf eine so gefährliche Bühne hat mich für Sie interessirt; die Natur hat Ihnen in Voraus alle Weiber gewonnen, der stille Heroismus, den ich in diesen Augen lese, wird Ihnen die Männer unterwerfen. O, schreiten Sie muthig fort auf Ihrer Bahn, bekämpfen Sie, junger Held, die Ungeheuer, die Laster, die Misbräuche; sie wird kurz seyn diese Bahn, wirken Sie auf ihr, so viel Sie können. — Bey Gott! ich nehme warmen, innigen Antheil an Ihrem Schicksal. Wenn Sie sich an diesem Hofe erhalten, Herr von Sohnsdom, so lern' ich an Hoftugend, an Menschengröße, an der Liebe Dauer glauben.

J. An der Liebe Dauer? hat diese etwas mit meinen gegenwärtigen Verhältnissen gemein?

F. Auch das mindeste nicht — ich stellte sie nur im Vorbeygehen unter die Dinge mit

auf.

auf, an welche mein Glaube sehr schwach ist —

J. O! wie muß es die Göttliche schmerzen, wenn ihr vollkommenstes Meisterstück an der Ewigkeit ihrer schönsten Gefühle zu zweifeln sich erdreistet —

F. Sehr gütig! das Bischen Sinnenrausch steht, wie ich spüre, hoch angeschrieben bey Ihnen — Und das sagt ein Ehemann? Wahrhaftig, ihre Emilie muß ein ganzes Weib seyn.

J. Ein gutes Weib, ich gestehe es —

F. Gähnend, wie ich sehe — das war ehemännisch. Wenn Ihre Liebe ewige Kraft hat, mein schwärmerischer Freund, so wird uns ihre gute Frau um Ihren Besitz bringen; sie werden die Stunden der Erholung nur ihr schenken und wir Sie nicht genießen können, wie wir wünschten —

J. Meine Frau, schöne Gräfinn, blieb auf den Gütern —

K. Ah! Ah! Sie spaßen ein wenig.

J. Und ich reise nur ab und zu —

K. Ich bitte Sie!

J. So ists — wahrlich so ists! sie will es so.

K. Und Sie also auch?

J. Warum nicht? ich liebe die Freuden des Wiedersehns!

K. Nun da haben wir's. Das ist arg. Sprechen von Liebe, von ihrer Kraft und Flamme mit der Entzückung eines 14jährigen Mädchens, und lassen ihre Frau auf dem Gute sitzen — O! das ist ein garstiges Kontredit!

J. Nachdem, was Sie vorhin hinwarfen, schönste Gräfinn, werd' ich wohl von Ihnen verdacht, daß ich mich entschloß ins Kabinet zu treten?

K. O, mit nichten! ich ehre Ihre Absicht. Gewiß übertrifft sie das Ziel gemeiner Seelen. Sie wollen Gutes stiften? Da werden Sie doch gefaßt seyn auf die Fußangeln, auf die Hinderniſſe, die man Ihnen mit Haufen in den Weg werfen dürfte? auf die schändlichen Verläumdungen, die man Ihnen bereitet, auf das Zeter, das alle, die Ihre Tugend fürchten, schon jetzt über Sie ausrufen — Auf das Geschwätz der allgemeinen Mißgunst, das sich über sie in allen unsern Cirkeln ausläßt — Auf des Herzogs Undankbarkeit endlich, wenn es ihm in einer seiner Launen gefallen sollte, Sie den alten Freunden aufzuopfern?

J. Er hat mir's so nahe gelegt, daß ich ihm nicht entgehen konnte; ich nahm seine Forderungen für der Vorsicht Wink, und schlug ein. Mein Loos falle wie es wolle — mich wird die Tugend trösten, des Vaterlands Genius ist mit mir, die gute Absicht, der Segen

der göttlichen Flora mit mir. Was ist mein Leben gegen das Staatswohl? Und gewinn' ich Zeit, in diesem Treibhause nur eine der ewigen Blumen gedeihen zu machen, eine einzige Thräne der leidenden Tugend in die Zähre des Triumphs zu verwandeln, o so hab' ich genug gelebt, und werde dann fallen wie ein seliger Märtyrer.

S. Ja, das ist eines Märtyrers Eifer! Die Gluth der Begeisterung, edler Mann, ist das Erbtheil schöner Seelen, und ich verstehe Sie ganz!

J. Das ist ein Trost, der mich über mich selbst emporhebt; o es bleibt doch ewig wahr, daß ähnliche Herzen sich wie die Geister der Seligen beym ersten leisen Hauch erkennen, verschwistern, umarmen!

Flora reichte mir die schönste der weiblichen Hände zum Kuß; ich zog sie näher und näher an mich und sprach —

Nur

Nur einen, einen Kuß von diesen Lippen, es sind ja Knospen der Seligkeit — warm und willig drückte sie auf meinen bebenden Mund das Siegel der heiligen — Freundschaft. Sie werden ihn retten, sprach sie mit der himmlischen Stimme, ihn und den Staat; ja Sie werden die weinende Tugend zu der Wonne des schönsten Triumphs empor heben —

J. Sie allein, nicht ich. Flora Kronthal, ich werfe mich zu Ihren Füßen nieder; mein Vaterland liegt vor Ihnen, ich bin sein Gesandter! Bey der heiligen Pflicht einer Bürgerin, bey dem Glanz Ihrer hohen Geburt — o Mädchen! bey des Schöpfers Ebenbild, das so göttlich aus diesen Augen strahlt, aus dieser Engelseele blickt, in diesem Engelskörper weht — ein Meisterstück der jauchzenden Natur — —

F. Mann, wohin verirren Sie? um Gotteswillen, was begehren Sie? Männer schmeicheln so nicht, das ist mehr als gemeine Wallung — Was wollen Sie von mir?

J. Das Siegel auf meine Arbeit, die Bürgschaft für meine Opfer — des Staates, des Fürsten Rettung, durch — Sie!

F. Durch mich? lieber heftiger Schwärmer, stehen Sie doch auf, noch hat für einen solchen Zweck kein Mann vor mir gekniet. O stehen Sie auf.

Ich warf mich mit klopfendem Herzen in die Ducheſſe neben Sie hin.

J. O Flora! Flora! bey allen Wonnelauten, die in diesem Busen schlummern, bey allem Entzücken, das dieses Herz umfaßt, bey allem, was das Grab überdauert, beschwör' ich Ihren Genius —

F. Lie-

K. Lieber stürmischer Mann — wahrhaftig, dieser schöne Wahnwitz kleidet Sie gut (Wirft einen innigen Blick auf mich.)

J. Krondah!, wollen Sie?

K. Was kann ich armes Mädchen für den Staat, für den Fürsten thun — ich fasse Sie gar nicht. Was muß ich leisten sollen, daß Sie mich so beschwören!

J. Ich will es Ihnen sagen, ohne Umschweife, ohne kleinliche Bedenklichkeiten. — Sie sind ein Weib, das die Schlüssel hat zu den Pforten Elysiums, ein Himmel voll Wonne schläft in dieser Brust — Werden Sie des Fürsten Schutzengel!

K. (Erröthend.) Eine bescheidene Zumuthung — Sohnsdom! — nein, ich will an Ihrer Redlichkeit nicht zweifeln — aber bey Gott! Sie sind ein sonderbarer Mensch — Für einen Fremden — für einen Solchen baten Sie mit solcher Gluth? Ich begreife Sie nicht!

J. Mein

J. Mein Vaterland!

F. Weibliche Grundsätze, die Delikatesse meines Geschlechts, vergaß Ihr Plan mit zu berechnen. Ganz ohne Schonung dieser fodern Sie etwas, das ich — nur aus Ihrem Munde unentrüstet hören konnte.

J. Als Mädchen haben Sie recht, als Staatsbürgerinn — —

F. O, mein Freund, auf Patriotismus seh' ich es mit Männern an. Ich kenne meine Pflichten, die Krondahl sind von ächtem Adel. Könnte ich durch meinen Tod dem Staate nützen, ich würde zu sterben wissen; aber wozu Perlen verschleudern, um Staubkörner zu gewinnen; wozu die Seligkeit des Lebens hinwerfen, um — blaßen Eckel dafür einzutauschen. Meine Wirkungen fürs Gute würden von wenigen Monden beschränkt, ich wär' entweiht aufs ganze Leben —

J. Sah Sie der Fürst schon?

F. Nein

F. Nein — Laune, Unpäßlichkeit, Zufall standen bisher dazwischen.

J. Und Sie glauben seinen Blicken, seiner Bewunderung — glauben, der gewaltigen Leidenschaft entfliehen zu können, die dies Engelsauge in allen Seelen entzündet, und mit der er Sie verfolgen wird?

F. Ich fürchte nichts. Er wird Schnippchen gewinnen. Aber fühlen Sie denn nicht, guter Mann, was in dem Anerbieten liegt, das Sie da an mich bringen? Ich, ich, ein edles Mädchen, das vielleicht noch ängstlich hütet, was hunderte neben mir den Männern aufdrangen, ich soll mich in Arme werfen, die eine Sold umfiengen? soll aus meinem Himmel herab an die Spitze der Buhlerinnen dieser Stadt treten? ich soll mich den konvulsivischen Ausbrüchen eines eckelerweckenden Wüstlings preis geben, und die letzten Sonnenblicke eines entnervten Siechlings aufhaschen? Nein,

Herr

Herr von Sohnsdom, wo denken Sie hin? Der, den ich liebe, das muß ein Mann seyn, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper; ich verachte die Pigmäen, denen eine Wallung Fieber macht — Wahrhaftig, Sie nöthigen mir da Erklärungen ab, die ich keinem Ihres Geschlechts zu machen mich fähig geglaubt hätte. Theuerer Sohnsdom! wie gut verstehen Sie es, Mädchenherzen zu entfalten, und die leisesten und heimlichsten Gefühle dem meinigen zu entlocken —

J. Sie lieben schon?

S. Nein —

J. Sie sind zu streng — Freylich, das Mädchen spricht wie es soll, aber Ihr Beruf ist von ganz anderer, höherer, edlerer Gattung —

S. Der gute Zweck entschuldigt die verwerflichen Mittel nicht.

J. Nur

J. Nur in Ihren Augen verwerfliche. Sie gäben eine Münze von eingebildetem Werth für unermeßliche Summen des Heils und des Glücks hin — Bedenken Sie das —

K. Kein Wort mehr, Kapitain! O Sie haben mir so wohl gefallen, sind mir in diesem Viertelstündchen werther worden, als Ihres Gleichen in zehen Jahren; ist Ihnen nun an Floras Achtung auch das mindeste nur gelegen, so verbiet' ich Ihnen bey dem sichern Verlust dieses schönen Gefühls je wieder, auch nicht mit dem leisesten Hauch, diese Saite zu berühren —

J. Gräfinn, in wie falschem Lichte sehen Sie die flüchtigen Gedanken, die der Patriotismus in mir gebahr, und die ich nur verloren hinwarf. — O beym Himmel! Sie erblicken, und in Ihnen den Genius unsers Vaterlands ahnden, war in mir Eins! O solch ein Weib hebt mit aller Anstrengung nur in

ihrer

ihrer seligsten Laune die Natur aus der Gottheit Schooß und pausirt dann Jahrhunderte —

S. Ihre Hand! kein Wort mehr von jenen Ideen —

J. Sie wollen, und das ist genug! Aber glauben Sie denn seinen Fallstricken zu entgehen?

J. Ohne Bedenken; werden sie ernstlich, so greif' ich zu den Waffen. Ich werde nicht nach der Sitte und Schwäche meines Geschlechts, in ängstlicher Rücksicht auf die Größe des Anbeters, zweydeutig schwanken; er soll mit entschiedener Würde abgefertigt werden, und sich verachten — fühlen lernen, daß es Wahnsinn war, seine Lüste bis zu mir emporheben zu wollen.

J. Er wird den ersten Hofball mit Ihnen eröffnen —

S. Schwerlich, denn ich tanze nicht —

J. Sie tanzen nicht? welch ein Phänomen —

S. Ein

K. Ein sehr erklärliches —

J. Sie tanzten nie?

K. Leidenschaftlich! ich bin davon zurückgekommen. Das Warum ist nicht fürs tanzlustige Publikum, es würde ein Anathema über mich aussprechen.

J. Ohnstreitig Rücksicht auf ihre Gesundheit — Sie wollten ein Blut, das die Natur rasch genug durch die Adern treibt, durch den Tanz nicht in Flammen setzen —

K. Rücksicht auf mein Herz, Herr Hauptmann! Ich halte den Tanz — es ist zwar ein verbrauchter Gemeinspruch, was ich da sagen will, aber Gemeinsprüche sind Resultate bewährter Erfahrung, ich halte ihn für das Gift der Unschuld. Sehen Sie, die Unschuld ist die einzige solide Stütze der Tugend; Unschuld, nenne ich süßen Schlaf wilder, drängender Leidenschaften, jene Ruhe, jene Reinheit der Seele, die dem wolkenleeren Blau

des Himmels gleicht. Es ist unsre Pflicht, allem dem auszuweichen, was diesen Himmel trüben, verdächtige Wünsche, glühende Bilder, vor das Auge unserer Phantasie halten wird. Der Tanz bewirkt das. Er ist die höchste, die innigste Gebehrdensprache der Empfindung.

J. Und unter den Genüßen, die wir uns vor den Augen der Welt erlauben dürfen, gewiß der süßeste.

S. Ach, es ist manches süß auf dieser Welt, was ich den Mädchen nicht empfehlen möchte. Ich trete, zum Ball zurückzukommen, mit einem günstigen entschiedenen Vorgefühl für Sie in den Saal; das geschieht mit feyerlicher Gravität. Die Musik beginnt, ergreift die Gefühle und äußert ihre natürliche Kraft auf unsere Herzen; die Gesichter heitern sich auf, das Kolorit der Freude färbt die Wangen, man nickt sich traulich zu, scherzt, medisirt.

medisirt. Die nachläßige Polonoise zieht das steife, das gezierte, das fremdthuende aus dem Reihen weg. Die Mamachen, die Tanten, die Väter haben ihr Müthchen gekühlt und flüchten an den Spieltisch, oder fallen in einen politischen Diskurs, oder klatschen mit der Frau Nachbarinn, die umständlich ist und viel Neues weiß. Die Freude geht los. Sie waren schüchtern, mein schöner Baron, Ihr Blut hat Flügel bekommen, das meinige auch — Sie werden witzig, oder zärtlich, je nachdem Sie meinen Kopf oder mein Herz bestechlich glauben, ich zutraulich. Ihre Begeisterung sagt mir Verbindlichkeiten, Ihre Hand drückt die meinige — ich schweige, doch gewiß nicht unempfänglich — wir fliegen Arm in Arm durch die Kolonne, Sie stolz auf mich, ich stolz auf Sie — jetzt verirr' ich mich, Sie machen schnell und lächelnd den Fehler gut, ich lobe Ihre Tanzfähigkeit, Sie beschwören Ihren

Genius mit höchster Anstrengung, dies Lob zu verdienen —

J. Gräfin, ich werde den Ihrigen beschwören, die Entzückungen zu verschweigen, die Sie mir zu versagen so fest entschlossen sind — —

S. Mein Herz klopft stärker, mir ist, so oft sich unsere Körper berühren, als gienge wohlthuend ein magnetischer Strom in mich über. Es ist mir so willkommen, als ungewöhnlich, vor aller Augen ungetadelt, mit einem schönen Mann, ihm wohlgefällig, in wonniglichen Gruppen mich bewegen zu dürfen, in seinen Augen der süßen Trunkenheit zu begegnen, die ich ihm einflöße, und die bald sanft, bald ungestüm in ihm laut wird. Wunderbare, heftige, heiße Gefühle erheben meine Brust — So oft eine Wendung mir ihn entzieht, laß ich ihn, als gieng' er mir verloren, nur ungern von der Hand, und halte sie fest,

wenn

wenn diese vorüber ist. Sehnsucht, Liebe, Eifersucht, alle Martern und Freuden des Herzens erfüllen das meinige. Er thut wahrhaftig, von gleichen Kräften befeuert, das seinige, die schöne Täuschung zu verschönern. Der Sturm, der meinen Busen hebt, wird toben in dem seinigen. Er wünscht diesem Tanz eine ewige Dauer, wünscht, daß die Kerzen verlöschen, daß alles um uns her verschwinden möchte, und der brittische Tanz ist aus. Wie süß, wie schmackhaft mir jetzt der Punsch ist, den ich aus seiner Hand empfange!

J. Sind Sie zu Ende?

F. Ich könnte wohl — nein, schöner Sohnsdom — nun lendern wir — nun hab' ich ihn ganz! Wir wechseln den Odem, wir fliegen in der innigsten Umfassung über den Saal, Arm um Arm, Knie um Knie, Seele um Seele — Nun wahrhaftig, das Mädchen, das — wohlverstanden, mit einem ih-

rer Lieblinge, dies Wesen treibt, und da noch kalt bleibt — das da nicht wahre wirkliche Wollust empfindet, nicht mitwünscht und mitfühlt, das muß —

J. Ein Schneemann seyn.

F. Und nehmen Sie ein junges unerfahrnes Geschöpf mit einem feurigen, reizbaren Temperament auf der einen, auf der andern Seite einen geübten, interessanten Sohn der Freude. Und die Mama kann da ganz sorgenlos beym Trifett sitzen, oder mit der Frau Präsidentinn schwatzen und gelassen zugeben, daß ihr Töchterchen die Ruhe des Herzens so — liederlich wegwirft! —

J. Es geht doch immer noch ehrbar genug her —

F. Ja, aus dem gröbsten! Suchen Sie sich, ehe der Ball beginnt, das sittlichste Mädchen aus, verwickeln Sie es in ein Gespräch, Sie werden die Pythonissinn zu hören glauben;

treten

treten Sie nach der letzten Allemande zu ihr und versuchen Sie ein zweytes — ein ganz andres Geschöpf steht vor Ihnen. Der Ernst, die Würde, der edle Mädchenstolz haben einer kecken, die Worte ungewogen verschenkenden Jovialität Platz gemacht, die, der Mitleidenschaft versichert, dreist umherschaut. Sie sehen eine Hand, die zuvor sich schwüriger, als der Pantoffel des römischen Bischoffs küssen ließ, ungerufen auf ihrer Schulter liegen, und hören sich mit einem schwesterlichen Air schlechtweg bey Ihrem Namen genannt.

J. Es ist niederbeugend, daß Gräfinn Flora — Recht hat —

F. Das schlimmste kömmt noch; das ist, daß mit dem Ball auch die Illusion aufhört. Wenn Mann und Weib, wenn Jüngling und Mädchen, was Musik und sittengefährliche Tänze, was Zusammenfluß reizerweckender Szenen zu Empörung der Leidenschaften nur

vermochten, erprobt haben, fährt alles betrübt nach Hause, und wir leudern noch schlafend und wachend ein paar Tage mit dem fort, der uns der liebste war, versalzen unsre Suppen, verpfuschen unsre Stickerey, und finden unsern Mädchenstand lästig und unnatürlich. Wir haben auf Kosten unserer Ruhe lauten Tumult in uns erregt, und dürfen ihn auf die entfernteste Weise nicht stillen — das verstimmt uns, das giebt uns einem widrigen peinlichen Gefühle preis und ruft die lüsterne Phantasie zu Hülfe, unsern Frieden vollends zerstören zu helfen. Ja gewiß, glauben Sie mir, für uns Mädchen sind diese bachantischen Tänze, was der Wurm der Rose ist *).

J. Sch

*) Es giebt eine komische Sonderbarkeit in der Menschen Handlungen. Aeltern, die ihre Töchter für jedem Lüftchen aus der Männer Mund bewahren, deren Thüren den Jünglingen ewig verschlossene Pforten sind, führen sie mit der größten Gutmüthigkeit auf unsere Tanzsäle, und lassen sie da Nächte lang in wollüstigen und reizerweckenden

Tänzen

J. Ich verstehe Sie; Gräfinn, wie weit sind Sie über ihr Geschlecht erhaben, das gewöhnlich nur aus Temperament Tugend liebt, oder verläugnet, das immer und ewig von Kleinigkeiten, von der elenden Eitelkeit bestimmt wird, und das verloren ist, wenn man lebhaft und gefällig auf sein Gefühl zu wirken versteht.

Flöras Hofmeisterinn unterbrach hier das Gespräch, sie wich nicht wieder von dannen, und ich verließ meine Huldgöttinn von einem warmen Händedruck begleitet, trunken von

Tänzen herumschwenken, ziehen dann höchst vergnügt über die mit ihnen eingelegte Ehre heim, und sperren die Pforten wieder hinter sich zu. Die Töchterchen lachen ins Fäuschen und bearbeiten ihren Roman. Das drolligste ist, daß Papa und Mama als Jüngling und Mädchen gewöhnlich dieselbe Rolle spielten, und es ihnen doch jezt nicht mit einem Gedanken beykömmt, daß es die lieben Kindlein eben so machen dürften, die Sie um ihre stillen Handlungen um ihre lüsternen Gefühle nicht befragen werden.

Anmerkung des Setzers.

dem ersten Mädchen der Erde; sie bat mich, bald wiederzukommen, wie Engel die Seelen bitten den Weg zum Himmel einzuschlagen, und versprach Sorge zu tragen, daß ihr Vater mich eben so lieben lerne, als sie mich schätze.

Mein altes Glück bey den Weibern, sprach ich zu mir selbst, verläßt mich nicht! O Flora, was für ein Geschöpf bist du! Alle Vollkommenheiten wetteifern in dir, dem Manne, der einst dein wird, das Paradies aufzuthun. In deinen Augen glüht der Götterfunke, der Heil und Wonne über ein sterbliches Daseyn verbreitet, und den Lebensbaum der Freude selbst aus dürren Wüsten hervorruft; ja, das ist sie, die allein fähig wäre, mein ganzes Daseyn auszuhalten, und mich über Blumenauen nach Elysium zu begleiten. O, wer kein Weib hätte! das kömmt aus dem verdammten Heirathen! Was Enewold sprechen wird, wenn

er hört, daß sein Plan so schmählich durchfiel. Ich hatte, weiß es Gott! eine recht innige Freude, daß sie alles so von der Hand wieß, was auf den Fürsten Bezug nahm, und mein Patriotism muß stärker seyn, als ich selbst ahndete, da ich noch so viel Worte für die Sache des Vaterlands verlieren konnte. Aber es wird fürchterliche Tänze geben — Er wird sie sehen, sie lieben, nach ihr schmachten, sie begehren, das folgt sich wie die Nacht dem Tage. Er wird sichs Tonnen Goldes kosten lassen, ihre Eitelkeit zu bestechen, es weder an Jagden, noch Festen, noch Feuerwerken fehlen lassen, sie zu überraschen, und diese Stürme werden — — bey dem ewigen Gott! nichts über meine Flora vermögen. Was bleibt ihm dann übrig? Rache! — ein unrathsames Mittel gegen eine solche Dame — Und ich werde ja doch einer der ersten seyn, denen er sich öffnet, werde ihn leiten und die Kron-

dahl

dahl warnen, ihr winken, Sie mir verbinden können. Ach, was wird Enewold sprechen! Recht hat er; sie ist Pallas Athenä, nur daß sie blauäugig war, die hohe Göttinn; dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, derselbe Geist, als wäre sie eben der Stirne des großen Jovis entsprungen. Minervas Kopf, das Herz von Aphroditen; ihr hätte Paris, wäre sie einst in die schöne Gruppe der nackenden Göttinnen getreten, vor allen den goldenen Apfel gereicht. Ach, seufzte ich, wer doch dein Paris wäre!

Ich begab mich zu Enewold. Nun, sprach er, wie haben Sie die Krondahl gefunden? ist es nicht ein Mädchen, geschaffen, sich von Herzögen den Bügel halten zu lassen?

J. Dabey wird es auch bleiben, mein lieber Enewold. Kennten Sie das Mädchen, wie ich es kenne, so würden Sie sich ein Luftschloß erspart haben.

E. Wie Sie? o das ist lustig! Ergründen Sie ein Weib in 30 Minuten? diese Kunst müssen Sie den Bräutigamen mittheilen.

J. Verlassen Sie sich darauf! Flora Krondahl wird nie dem Fürsten angehören —

E. Ihre Gründe?

J. Einer für tausend — Sie verachtet ihn —

E. Das gestand Sie Ihnen?

J. Mit einem Worte, Sie haben ein Luftschloß gebauet; alle Mühe ist vergebens, ich verliere kein Wort mehr darüber, es wird nichts daraus!

E. Hat Sie Ihnen gefallen —

J. O sehr wohl —

E. Ja, dann begreif' ich wohl, warum nichts daraus wird. Herr von Sohnsdom, das ist kein Kabinetsstreich. Ein Mann in ihrem Posten darf nicht für jedes Weiberauge empfänglich seyn, und sie sollten doch wahrhaftig

haftig nach gerade Erfahrungen haben. Schon ein Weib theilten Sie mit dem Fürsten, und ihre Glückseligkeit gieng verloren; das ist vergessen, ist ausgeglichen; Sie betreten von neuem die Bühne, entschlossen für die Ewigkeit zu arbeiten; berufen, Redlichkeit und Kühnheit, Wahrheit und Tugend an einem Throne laut werden zu lassen, den Laster und Betrug bisher umgaben; berufen, ihrem Vaterlande zu dienen, nicht einem Mädchen zu fröhnen, ihre Kräfte durch eine miserable Leidenschaft abzustumpfen, und sich in die unseligsten Verhältnisse zu stürzen.

J. Sie radotiren; ich werde doch ein Mädchen nicht hassen sollen, das allen schönen Seelen Liebe und Bewundrung abnöthigt —

L. Was, um Gotteswillen! soll Ihnen die Liebe — Sie haben ein Weib, was wollen Sie noch mit der Liebe? und ihre Neigungen treffen scheitelrecht auf des Fürsten Gefühle

fühle — Nein — ich kann Sie so ganz nicht verkannt haben — Auch Sie sollten nach Art gemeiner Seelen Weibern die höchsten Zwecke des Lebens aufopfern?

J. Meine Liebe, guter Enewold, ist die Harmonie gleichgesinnter Seelen, sonst nichts, und noch ist ja nicht entschieden, ob Adolar für das Mädchen fühlen wird —

L. Das ists. Der Ruf ihrer Schönheit drang ihm zu Ohren, deshalb erhielt Krondahl seinen Rappell, deswegen ward er hier Minister. Wollüstlinge von des Fürsten Range lieben schon auf die simple Stimme des Publikums; nun sah er Sie, und betet an —

J. Sah Sie?

L. Gestern im Park, wo er des Abends inkognito war. Sie tritt aus dem Salon in den Wagen zu steigen, er erblickt beym Schein der Fackel die merkwürdige Gestalt, schleicht näher, erkennet den Minister, der sie am Arm

hat,

hat, und winzelt mir dann 3 Stunden lang vor, was er fühle, wünsche und begehre. Ich mußte ihm versprechen, mir einen Fuß im Hause zu verschaffen, durch Sie glaubte ich den Faden am besten anspinnen zu können, und wagte es im Vertrauen auf Ihre Festigkeit und Ihre Tugend. Nun ist es doch ohnmöglich, daß eine kurze, zu dem die erste Unterredung Sie in Stand setzen konnte, mir so von der Hand weg alle Hoffnung zu benehmen. —

J. Aber warum denn nicht? ich kam so weit; es wird nichts daraus, und der Fürst erspare sich Bitterkeiten und Hohngelächter.

L. Das ist hart! Gewiß brachten Sie die Sache zu schnell ins Reine. O Sie hätten erst ein langes und breites von den Pflichten einer Staatsbürgerinn, von Rettung des Vaterlands, von Verachtung kleinlicher Vorurtheile schwatzen, ihr dazwischen aufs feinste und höchste schmeicheln sollen —

J. Ich

J. Ich habe ja — daß mich die Lunge schmerzt, — habe alles erschöpft, und genug, es wird nichts daraus — Wahrhaftig, Mylord, Sie treiben an diesem Hofe ein sonderbares Gewerbe; ich fange an Sie zu fürchten! wie soll ich mit demselben ihre Theorie des Gutseyns, der Moralität, der Menschenwürde reimen? Ich würde den Kuppler des Fürsten verachten, wie er es verdient, wenn Ihre Tugenden, Ihre dem Vaterland, dem Fürsten und mir geleisteten, eigennutzlosen, wesentlichen Dienste mich dazu kommen ließen. Uiber die Macht Ihres Einflußes erstaune ich. —

L. Sie haben recht! ich treibe das Handwerk des Preß, den Sie einst niederstießen — er trieb es mit einer Kupplerseele und war die Pest des Staats, mir ist es Vehikel, Gutes zu wirken. Ich glaube ohne Eigendünkel, daß das Land dabey gewinnt, wenn Adolars

Wallungen in meinen Händen liegen. — Es ist wahr, meine Frau hält ein Bagno; das heißt: sie hat ein nothwendiges Uibel großer Städte veradelt, und zur Quelle einer Allwissenheit für mich gemacht, die ich wieder zum Wohl des Staats verbrauche. Ich erfahre dort, bald hinter den Doppelwänden, wo ich lausche, bald von den Damen, die ihre Wallungen dort in tiefster Stiller verkühlen lassen, bald von berauschten und wollusttrunkenen Gewalthabern, die meine vertraulichen Diener sind, eine Masse von Verhältnissen Intriken, Meynungen und Spitzbubenstreichen, die wohl auf keinem andern Wege zu gewinnen seyn möchten, und komme da so manchem auf die Spur. Hier erfuhr ich das Ungewitter, das über Sie aufzog, hier entrang ich Julchen das Geheimniß des sollerschen Kmplotts, und mehr dergleichen Dinge —

J. Wie

J. Wie aber kamen Sie zu den Briefen, die Soller mit dem Präsidenten gewechselt, und die den Fall des letztern entschieden haben?

E. Durch das einfachste Mittel. Meine Schwester führt jetzt die Wirthschaft im schwarzen Husaren, Soller wohnte dort, als er ausgetreten war. Ich hielt für nöthig, ihm nahe zu bleiben, und begab mich verkleidet nach U. zu meiner Schwester. Er erhielt häufig Briefe, meine Schwester nahm sie dem Briefträger immer gleich an der Thür ab, ich erkannte des Präsidenten Hand. Vom Komplott durch Julchen unterrichtet, errieth ich, was sie enthielten. Soller machte jetzt vorgeblich eine Lustreise; mein Hauptschlüssel öffnete mir sein Zimmer, ich fand die Briefe in seiner Brieftasche, die offen auf dem Tisch lag und die er vergessen haben

mußte. Aus einem derselben ersah ich, daß diese Reise zum Zweck habe, Ihre Frau Gemahlinn zu entführen. Ich eilte, verkleidet, wie Sie mich auf der Straße trafen, nach Ebendorf, ließ mir Ihr Schloß zeigen, und eben als ich drauf zugehe, seh' ich einen Menschen geschleppt bringen, der gewaltig lärmte und fluchte; ich erkenne Sollern an Gestalt und Stimme, freue mich Ihres Glücks und kehre in der Schenke ein, dort zu übernachten; einer Ihrer Leute kömmt kurz darauf hin, verzehrt da sein Abendbrod, erzählt, daß Sie morgen nach der Hauptstadt reisen würden, murmelt von einem Rummel auf dem Schloß, von eingefangenen Spitzbuben und stellt sich geheimnißvoll. Ich überlege, daß Sie hier wohl von neuem in die Klauen Julchens fallen dürften, von der ich wußte, daß Sie Ihnen wegen Röschen und des Rüpelius Anzeige geschrieben, Ihnen ein Stell-

dichein

dichein gegeben hatte, und mache mich bey Zeiten auf den Weg, von Ihnen unter dem Galgen gefunden zu werden, dessen Bewohner mir so wenig verwandt ist als Sie. Wären Sie vorüber gefahren, so würde ich wohl irgend ein Mittel gefunden haben, Sie aufmerksam zu machen —

J. Ich begreife — Aber von allem ist mir das unbegreiflichste, wie Sie wissen konnten, daß Röschen von Waldon schwanger sey, da ich, sie und er die einzigen Mitwisser dieses Geheimnisses sind —

L. Röschen lief in der ersten Bestürzung, die das Gefühl der Schwangerschaft in ihr erzeugte, zu der alten Lise, als einer sogenannten klugen Frau, sich sub sigillo Raths zu erholen; diese räth ihr denn, wie natürlich, Sie in Anspruch zu nehmen, Ihnen zu drohen, und sagt ihr aus dem Schälchen wahr,

daß ihr ein großes Glück bevorstehe; das konnte sie wohl, da Sie ihr als ein edler Mann bekannt waren, der gewiß Röschen schadlos halten würde. Lise eilt nun zu dem Pastor hin und bringt ihm die große Neuigkeit, er erfährt im Beichtstuhl kurz darauf die Bestätigung derselben, und erstattet einen jauchzenden Bericht über Ihren Fall an den Präsidenten. Röschen macht endlich die Entdeckung, daß Herr von Waldon der Vater zu ihrem Kinde sey. Herr von Waldon erfährt, daß er Vater ist; er ist mit meiner Schwester bekannt, da er oft in U. ist, wenn er die Grenzreviere besichtigt; es fällt ihm ein, daß Röschen wohl bey dieser Wochen halten könne, und, um Sie der Sorge für seine Fehltritte zu überheben, erzählt er ihr die Geschichte und macht ihr den Antrag, Röschen zu sich zu nehmen; meine Schwester lehnt es aus bewegenden Grün-

den

den ab, und ich erfahre durch sie die wahre Geschichte.

J. Sie haben mir auf unserer Herreise von Ebendorf ein Kollegium über die Moral, über die Lebensweisheit, über Enthaltung gelesen, das mir Seufzer über meine große Entfernung von dem Sonnenziel, das Sie da aufstellten, abdrang, und mir noch am Abend dieses Tages gestanden, bey Julchen genossen zu haben — reimen sich die mir entwickelten Grundsätze mit solchen Handlungen?

E. Warum nicht? ich predigte Ihnen eine tolerante Moral. Pflücke immerhin, wen sie erfreuet, die Blume der Freude, sie blühet ja so lieblich, verblüht ja so schnell. Zwischen dem folgelosen Genuß in den Armen einer ihrer Töchter, und dem Ziel, welches mir die Rose eines Mädchens aufschließt, das ich erst verderben, dessen Himmel ich erst

vernichten muß, um sie zu pflücken, ist dieselbe Kluft befestigt, die den Himmel von der Hölle trennt.

J. Ist Klärchen wirklich Ihre Tochter, und wie ist es möglich, daß ihr das unbekannt blieb? Was sollte Ihre Lordschaft von neulich, und unter welchem Namen, und unter welcher Gestalt kennt Julchen, kennt Klärchen, kennt das Publikum Sie? Haben Sie —. —

E. Sie sind ein gewaltiger Frager! Ich bin Ihnen Aufklärung schuldig, und will an den Fingern hererzählen, was ich von dem allen weiß.

J. Ich hoffe Wahrheit.

E. Die St. Adone ist die Tochter des vormaligen Amtmanns zu S. in Sachsen. Ich lag im Laufe des 7jährigen Kriegs als Offizier des Freykorps, in dem ich diente, dort

dort in den Winterquartieren; Marianne war jung, interessant, klug, ich ein blühender Jüngling. Wir sahen uns oft und liebten uns bald. Marianne war geschaffen, die Wonne des Mannes zu seyn, der sich auf Wonne verstand; der Roman gieng den gewöhnlichen Weg. Pries ich mich glücklich, ihre Hand, auch vom Handschuh bedeckt, mit Küssen bedecken zu dürfen, so war sie zärtlich genug ihn abzuziehen; meine Küsse erhielten kurz darauf an einem mondhellen Abend die Erlaubniß, sich zu ihrem Munde versteigen zu dürfen, der sie heute duldend empfieng, morgen sie sanft, übermorgen sie brünstig erwiederte — Sie glitten von dem Mund auf den Busen, und — wir tranken den süßen Becher aus. Die neue Kampagne machte aller Seligkeit ein Ende. Ich vergaß sie nicht. Als der Krieg beendigt war, und ich meinen Abschied erhalten hatte, reiste ich

nach S. zurück, erfuhr dort den Tod ihres Vaters, und daß sich Marianne bey einer Freundinn zu B. im Erzgebirg aufhalte. Ich wandre dahin, ich finde sie, wir feyern die Freuden des Wiedersehns, und sie hebt ein liebliches dreyjähriges Mädchen zu mir auf und spricht erröthend — das ist dein Kind! Ich falle bald ihm, bald seiner Mutter um den Hals und weine Freudenthränen.

Sie erzählt mir, daß kurz nach meinem traurigen Abmarsch die Folgen unserer Entzückungen an ihr sichtbar worden wären, daß sie sich ihrem Vater ohne Rückhalt entdeckt, daß dieser sie ihrer Freundinn hier zugeführt, daß sie durch deren Vermittlung an einem dritten Ort unerkannt ihre Wochen gehalten habe, und daß ihr Vater kurz darauf durch einen harten Fall mit dem Pferde sein Leben verloren habe. Sie sey nun zu ihrer Freundinn gezo-

gezogen, Klärchen von dieser als eine ältern-
lose Waise an Kindesstatt aufgenommen wor-
den, und sie habe da die Freude, ohne vor der
Welt gefallen zu seyn, das Kind der Liebe
unter ihren Augen aufwachsen zu sehen. —
Du sollst mein Weib werden, Marianne!
sprach ich, ich will mich aufmachen und irgend-
wo ein Plätzchen aufsuchen, das uns nähren
kann. Ich durchwanderte Deutschland in die
Kreuz und Queere und fand in der Reichsstadt
U. Behagen, und wohlfeile Zeit, wo ich, von
Mariannens Freundinn unterstützt, den Gast-
hof zum schwarzen Husaren kaufte. Sie be-
dung sich, als ich mein Weib aus Sachsen
abholte, dafür aus, Klärchen bey sich behal-
ten, sie erziehen, und sie zur Erbinn ihres
beträchtlichen Vermögens einsetzen zu dürfen,
auch solle diese bis dahin nicht erfahren, wer
ihre Aeltern wären, solle sich für eine ältern-
lose Waise und Mariannens Freundinn für

ihre

ihre einzige Stütze auf der Welt anzusehen haben, denn solche Kinder, sprach sie, gerathen am besten. Die Wohlthaten, mit denen meine Frau von ihr überhäuft worden war, und die Rücksicht auf die Erbschaft bestimmten uns zu dem schweren Endschluß, unser Klärchen in ihren Händen zu lassen. Wir waren dürftig, sie unterstützte uns, meine Frau gebahr mir mehrere Kinder, ein Jahrzehend verlief, die Blattern raubten mir diese, und eben, als wir uns hier in der Hauptstadt niedergelassen hatten, starb Klärchens Pflegerinn, und meine Frau eilte nach B. — das Mädchen, welches sie jährlich einmal besucht hatte, als Tochter zu umarmen und in unsern Zirkel zu führen. Nun hätte ich der Natur der Dinge gemäß mich als Vater ihr darstellen, als Tochter sie an mein Herz drücken mögen. Ich entsagte dieser Wonne aus Rücksichten für des Mädchens Wohl.

Meine

Meine Frau erzählte ihr verabredetermaaßen auf der Reise eine erdichtete Geschichte, vermöge welcher ich nicht der Mann meiner Frau, sondern unter diesem Namen nur ihr Wohlthäter und der vertraute Freund und gleichnamige Vetter von Klärchens längst verstorbenen Vater sey, gewisse Verhältnisse uns zu dieser Täuschung des Publikums genöthigt hätten, und, was noch ferner dazu dienen konnte, dem Roman Wahrscheinlichkeit zu geben —

J. Aber warum in aller Welt spielen Sie diese Rolle?

E. Weil ich ihren Liebhaber mache. Sahen Sie denn nicht, wie schön ich mit ihr thue, und wie gut sie mir ist. Glauben Sie denn, daß Klärchen in einem Hause, wie das unsrige, mit allen ihren Tugenden, aller ihrer Festigkeit ohne Versuchung und Versucher geblieben

blieben wäre? Man verlange doch von der sterblichen Natur nicht Götterstärke. Ihr war also ein Liebhaber nothwendig, ein Liebhaber, der, statt die Tugend und die Schaam aus ihrem Herzen wegzuschwatzen, sie immer auf diese hinwies, und den schönsten platonischen Traum mit ihr träumte. Zur platonischen Liebe schicken sich diese Verhältnisse am besten. Die St. Adone gewann sie für mich, noch ehe ich auftrat; die Verbindlichkeiten, die sie mir als dem Wohlthäter, dem Vertrauten ihres Vaters, zu haben glaubte, thaten das übrige — ich habe ihre entschiedene Achtung, besitze ihr vollkommenstes Vertrauen, und habe so ihre Tugend sicher gestellt.

J. Das gebe Gott — für die erste Unterredung schien sie ein wenig zu warm gegen mich.

E. Meinem Willen gemäß. Ich wollte Julchen noch ein wenig demüthigen und sie durch

die

die Auszeichnung kränken, die Sie Klärchen erweisen würden, wenn Ihnen diese sich näherte, wollte Ihnen übrigens die Uiberraschung machen, Sie unter dem widrigsten Anschein, hohe, unverdorbene Tugend finden zu lassen.

J. Sie sagte mir aber, daß sie noch nie geliebt habe.

L. Weil unsere unsträfliche, vor Gott reine Vertraulichkeit den Menschen natürlich ein Geheimniß bleiben muß.

J. Das ist eine merkwürdige Lage, bey meiner Ehre! Hat sich Klärchen aber wirklich in Sie verliebt, so seh' ich nicht hin, wenn der Liebhaber sich einstmals in den Papa verwandeln wird.

L. Das wird geschehen, so bald ich einen jungen braven Mann für Sie gefunden habe, dem sie nicht unhold ist; gern wird sie mich dann mit ihm vertauschen, denn sie ist —, ein Mädchen,

J. Und

J. Und ihre Lordschaft?

L. War eine Täuschung, die ich für nothwendig hielt, um nicht als eine Kreatur des Fürsten vor Ihnen aufzutreten, ehe Sie denselben gesprochen hätten: eine unschädliche Illusion, Sie in Erstaunen zu setzen, und das Gewicht, das ich mir in Ihrem Herzen verschafft hatte, noch ein wenig im Schwange zu halten. Ein Spaß, der Ihnen nicht Tort that, und uns alle belustigte.

J. Wie sind Sie denn an diesen Hof gekommen, und was sind Sie hier?

L. Enewold de St. Adone, Leibzahnarzt des Fürsten, mit Hofrathscharakter. Mein Vater war ein geschickter Wundarzt am D** Hofe — ich sollt' es auch werden. Schicksale gaben mir eine andre Rolle; er starb und ich hieng die Wundarztneykunst an den Nagel, ohne jedoch im praktischen Fache ein Fremdling geblieben zu seyn; ich verstehe

mich

mich vorzüglich auf Chemie, auf Zahnkrankheiten und auf die Vortheile des Ausnehmens. Als der Fürst vor zwey Jahren auf seiner Rückreise aus Italien bey mir im Husaren übernachtete, und heftig an einem Zahngeschwüre litt, wagte ich mich an den Schaden, zog ihm den kranken Zahn, an den kein Wundarzt sich hatte wagen wollen, heraus, und befreyete ihn dadurch von einem hartnäckigen Uibel. Seine Dankbarkeit zog mich an seinen Hof, er fand an mir etwas mehr, als einen gewöhnlichen Zahnbrecher, ich gewann sein Vertrauen. Meine Industrie errichtete dieses Bagno, und der Fürst und alle Großen wußten mir Dank dafür — Ein Laufer Adolars rief Enewolden hier nach Hofe, und ich eilte nach Hause, die Geschäfte des letzten Vortrags zur Unterschrift auszufertigen.

Guido! sprach mein Genius, wie glücklich bist du! Einer dürftigen Wittwe hast du Brod und ihren sieben Kindern Versorgung verschafft — Einen armen Landmann hast du dem Vestungsbau entrissen, ihn seiner Familie wieder gegeben, und ihm Ersatz für den Verlust seiner Früchte erstritten — Einem Mörder aus Ohngefähr hast du bleibende Stätte verschafft, hast ein Verdienstzeichen von der Brust der Narren und der Schurken weggerissen, hast eine Petarde an die Pforten des Despotismus gelegt, und den Funken der Volksliebe in des Fürsten Seele aufgeblasen —

Hast auch die Freundschaft der göttlichen Flora gewonnen, rief mein Herz, und der Genius verschwand.

Zwan-

Zwanzigstes Kapitel.

Der Kühltrank.

Ein schwarz gesiegelter Brief von Emilien meldete mir, daß Tante Felshof in verwichener Nacht vom Schlage getroffen worden und wenige Stunden darauf verstorben sey. — Requiescat in pace! Sie jammerte über meine Abwesenheit, äußerte, daß sie sich wohl noch entschließen werde mir zu folgen, und daß bloß allein der kleine Wilhelm (Waldons Kind, das sie nach Lottchens Tode bis zu ihres Bruders Rückkehr von seiner Reise an sich genommen hatte) sie davon abhalte.

Den Fürsten hatte ich seit zwey Tagen nicht gesprochen, wohl aber die Bekanntschaft des Ministers von Krondahl gemacht,

der mir wohl gefiel, und dessen Mann ich zu seyn schien. Am dritten ließ Adolar mich zu sich rufen.

A. Hier ist ein Paket Briefe, die Sie beantworten werden; ich habe die Resoluzionen an den Rand geschrieben. Der Solomann ist heute zum Finanzminister ernannt worden, da soll es, hoff' ich, in Jahr und Tag besser um die Staatskassen aussehen. Er meynt, der Staat sey zu retten, ohne daß ich meine Kammergüter zu diesem Behuf aufopfere. Ich habe zwey Silberservize in die Münze geschickt, habe eine halbe Million an Juwelen nach Holland gesendet, sie dort veräußern zu lassen, und die erhöhete Kopfsteuer aufgehoben. Ich habe den neuen Minister zu Entwerfung eines Plans aufgefodert, wie ein Theil meines Hofstaats und der überflüssigen und wohlbezahlten Stellen zu reduziren seyn möchte, ohne die Reduzirten zu Bettlern

zu machen — Ich hoffe also, Sie werden zufrieden mit mir seyn?

J. Dafür wird die Nation Sie segnen und Gott Sie erfreuen.

A. Dem Soller hat das Kriminalgericht Ehre und Leben abgesprochen, seine Frau ist sehr gravirt. Ewiges Gefängniß sey das Loos von beyden.

J. Das wird sie bessern!

A. Nun zu meinen eignen Herzensangelegenheiten. Sie haben sich verpflichtet, des Fürsten Freund und Rathgeber zu seyn, und ich darf auf Ihre Dienste rechnen. Wie gefällt Ihnen die Tochter des Grafen von Krondahl?

J. Außerordentlich! Es ist ein schöner Geist in einem schönen Körper — eine Seltenheit an Höfen.

A. Ich will Ihnen einen Auftrag an sie geben. Ihr Vater wird diesen Abend in

meinem Kabinete beschäftigt seyn, und vor 9 Uhr nicht zurückkommen, bereiten Sie die Gräfinn auf meinen Besuch vor.

J. Gnädigster Herr, ich weiß nicht — ich fürchte wohl — ein solcher Zuspruch — so ehrenvoll er an sich auch seyn dürfte, möchte wohl von der Gräfinn aus einem falschen Gesichtspunkt angesehen — vielleicht gar abgelehnt werden — —

A. Ich komme im strengsten Inkognito, man meldet mich als — als den Ritter — Marton mag er heißen. Mein Gott, ich will ja nichts Böses — Sie ist so schön und weicht mir recht absichtlich aus.

J. Ihre Grundsätze sind die strengsten, die es geben kann!

A. Nun, sie wird doch mit sich reden lassen. Sagen Sie ihr, ich müsse sie sprechen!

J. Ihre

J. Es steht zu befürchten, gnädigster Herr, daß sie den Befehl, wie die Bitte, von sich weisen werde; auch glaube ich, daß ihr Herz schon versagt ist. (Ein Hinwurf ihn abzuschrecken.)

Adolar gieng tief bewegt im Zimmer auf und ab, ein heftiger Kampf war auf seiner Stirne sichtbar. — Schon verliebt! rief er, und ich soll das Zusehn haben?

J. Gnädigster Herr, dieses Mädchen ist wahrhaftig eine Heldinn unter ihrem Geschlecht; sie wird ihre Gunstbezeugungen weder verkaufen noch verschenken, auch wenn kein Dritter im Spiel ist —

A. Ich sehe den Minister vorfahren — Gehen Sie, eilen Sie, o geben Sie mir die Hand, daß Sie alles thun, alles anwenden wollen, was meinen Vortheil bezwecken kann — Wollen Sie? Und sagen Sie mir Antwort, ob und wenn ich kommen darf. —

Ich gieng, und es war mir Angst und bange. Ich traf die schöne Flora allein, und erzählte ihr kurz und gut des Fürsten Anbringen.

F. Das ist mir recht sehr lieb. Er soll kommen. Sagen Sie ihm das, Sohnsdom. Heute noch — und was staunen Sie mich an? Es ist besser, der Sache mit einem Mahl ein Ende zu machen, als ihn mit Zweydeutigkeit hinzuhalten. Was ich mir aber von Ihnen erbitte, mein guter Kapitain, ist Ihre Gegenwart bey diesem Gespräch; ist, daß Sie in diesem Kabinet versteckt bleiben. Sie werden meine Hofmeisterinn daselbst finden und Zeuge des ganzen Gesprächs seyn.

Ich brachte dem Fürsten auf der Stelle Nachricht von Floras Entschluß, entzückt umarmte mich der sterblich Verliebte, und schob einen kostbaren Brillant an meinen Finger. Ich zog den Ring vom Finger und legte

legte ihn auf den Tisch. Sie glauben mir da einen Kuppelpelz zu verehren, gnädigster Fürst, aber Sie irren sich. Flora empfängt diesen Besuch, um Ew. Durchl. auf Lebenszeit das Wiederkommen zu ersparen, und ich diene meinem Fürsten, doch seinen Leidenschaften nimmermehr.

A. Possen! Possen! Sie sind auch gar zu delikat. Annehmen wird Sie mich? O es ist alles gewonnen! Was zweifeln Sie noch, mein lieber Hauptmann? Sie müssen sich wahrhaftig schlecht auf die Weiber verstehen.

Ich begab mich mit dem Abende auf meinen Posten; die Hofmeisterinn verarbeitete die Verderbniß dieser Zeiten sammt der Gottlosigkeit der bösen Begierden; ich sah voll sehr schöner Begierden in Floras Augen, und wir ließen die ma bonne kläffen. Endlich meldete Florens Zöfchen den Ritter

Marton, ich und die Hofmeisterinn flogen ins Kabinet, und die Gräfinn trat vor den Fürsten, der sich mit theatralischer Begeistrung auf ein Knie niederließ.

F. O bleiben Sie doch auf den Füßen, Herr Ritter!

A. Gönnen Sie mir die Wollust einer solchen Huldigung!

F. Wenn's Ihnen Spaß macht, herzlich gern, hier ist en cas de besoin ein Lehnstuhl —

A. Es ist ein Herzogthum, Gräfinn, das Ihre Knie umfaßt —

F. Das würde sich in dieser Personifizirung wohl schwerlich geehrt fühlen — Nein Chevalier, nur ein Herzog ist es — was befehlen Sie von mir?

A. (Aufstehend.) Befehlen? o könnt' ich hier Befehle geltend machen, so würde mindestens Anadyomene mich Sohn nennen,

und

und der goldene Pfeil glänzte dann in meiner Hand — Er würde das schönste und beste aller weiblichen Herzen verwunden.

F. Nun, zum Amor, Herr Ritter, fehlt Ihnen denn doch außer Pfeil und Flügeln noch manches.

A. Gräfinn, Ihr Geschlecht hat mich nie verworfen. Ich bringe Ihnen, was ich wenigen brachte, weil es wenige werth waren. Bring' Ihnen ein Herz voll ächter Liebe, voll der Gluth feuriger und inniger Gefühle. Wollen Sie diese mit dem Fürsten theilen, so wird nichts die Wonne seines Daseyns, und nichts Ihre Wünsche bekränzen.

F. Also steh' ich wirklich vor dem Fürsten dieses Landes?

A. Er kniet vor Ihnen.

F. Als ein Satyrikus gegen sich selbst. Monseigneur, wenn der Scherz, dessen ich

Sie

Sie zieh, dennoch mehr als Scherz seyn sollte, so hab' ich Ihnen nur zwey Worte zu sagen. Ich bin ein edles Mädchen und keine Prinzeß. Fürsten können nur um Fürstinnen freyen, und nur um Buhlerinnen buhlen, ich bin weder die eine noch die andere.

A. Aber doch gewiß gütig, nachsichtig, mitleidsvoll genug, mir die Entwicklung meiner Gefühle, die Widerlegung dieser Grundsätze zu vergönnen? — mir zu gestatten, daß ich — —

S. Nein! ich bin zuvorkommend genug, sie Ihnen zu ersparen. Sie können mir nichts bieten, als Genuß, den ich verabscheue, als Gold, dessen ich nicht bedarf, als einen glänzenden Rahm um meine Schande, als endlich Liebe, zu der ich mein Herz nicht würde zwingen können — Was Monseigneur zum Aufputz Ihrer Wünsche nur

immer

immer dran setzen möchten, kann ich an den Fingern hererzählen, nie aber werden diese Subtilitäten Wurzel in einer Brust gewinnen, die der Tugend meines Geschlechts und der Ehre meines Standes schlägt —

A. Sie treiben es arg mit mir! Weg mit dem verächtlichen Gedanken an die Situazion einer Maitresse. Mein Ziel ist reine, feurige, geistige Liebe. Ich fühle lebhaft und innig, daß Flora Krondahl mein Herz veredeln, meinen Geist läutern und bilden, meinem ganzen Ich ein seligeres Daseyn geben würde. Dies Gefühl zieht mich zu den Füßen des göttlichen Weibes nieder, das ich anbete, und indem es mir ein offenes Geständniß meiner Mängel abpreßt, gebeut es mir Rettung bey Ihnen zu suchen.

F. Wie geübt sind Sie, Herr Herzog, ein weibliches Gemüth zu betäuben — Diese Maske, hoffen Sie, werde als eine wohlge-

fällige mich täuschen. Aber Europa hat der schönen, der tugendsamen, der verständigen Fürstinnen so manche gewiegt und groß gezogen, heben Sie deren eine auf den Thron meines Vaterlands, und Flora wird Freudenthränen weinen, wenn die fürstliche Gattinn Sie einst, noch eben zeitig genug für sein Wohl, zu Ihren Pflichten zurückführt.

A. O Flora! führe du mich selbst dahin. Wenn du so gut, wenn du so groß bist, als die Welt behauptet, so wird dir der Thron in meinem Herzen bey weitem theuerer, als die Stellage im Staatssaal seyn, du wirst mein Engel werden und mich der Nation wiedergeben —

S. Die Kunst zu beschwören ist Ew. Durchlaucht sehr geläufig, aber wahrhaftig sie erlahmt diesmal an tauben Ohren; Flora ist keine von den Blumen, die jedes Lüftchen zum Spielwerk seiner Laune machen darf, ich habe

Ihnen

Ihnen frey bekannt, was ich über diesen Punkt empfinde, und so, mon Prince, lassen Sie uns scheiden.

A. Gräfinn — Sie werden an meine linke Hand getraut.

J. Auch die Rechte hat für mich keinen Reiz!

Adolar aufspringend, und der Gräfinn mit Wuth den Rücken kehrend.

Ich bin Ihr Fürst —

F. Und nie mehr, bey meiner Ehre!

Adolar stürmte fort, ich aus dem Kabinet.

Was haben Sie gewagt, edle Gräfinn! seine Rache wird so fürchterlich seyn, als seine Liebe.

F. Lassen Sie ihn toben, Männchen! ohne Beleidigung säß' er noch hier —

J. Sie haben heldenmäßig deklamirt; ich bewundre Ihren Muth —

F. Es würde mir so, nicht überall glücken; ihm gegenüber ist diese Sprache, ohne alle Zuthat der Tugend, sehr natürlich. Nun ist das Böse überstanden, bleiben Sie noch ein wenig bey mir —

J. Gern, guter Engel, sprach ich, und ergriff ihre Hand sie zu küssen, aber sie bot mir die schöne Rosenwange dar —

Noch einmal versuch ich — — sprach eine mit diesem ich plötzlich verstummende Stimme hinter uns, und Flora sprang mit einem Angstlaut zurück. Adolar stand in der Thüre. — — Langsam schritt er auf mich zu. Der also, Mamsell, sprach er, mich beym Arm packend, ist der Quell ihrer Gottähnlichkeit, und seine Augen glänzten von Wuth und Rachdurst.

F. Monseigneur, ich betheuere bey Gott, ich betheuere Ihnen bey meiner entschiedenen

Abneigung gegen Sie, daß er der erste war, der für Ihre Sache bey mir sprach.

A. Er begleitet mich, keusche Gräfinn!

Noch hielt seine Hand meinen Arm fest umgriffen, als wir bereits im Wagen saßen.

J. (Bebend.) Ew. Durchl. sind wahrhaftig sehr irrig, wenn Höchstdieselben wähnen —

A. Daß hier ein Mißverständniß obwalte — Wahrhaftig, ihr spannet klar und fein, wäre der dumme Zufall nicht Meister dieser Welt, noch lange hättet ihr gesponnen.

J. O Sie verkennen uns wahrlich, gnädigster Herr —

A. Kein Wort! bey Todesstrafe!

Der Wagen hielt an der Hinterpforte des Schlosses; wir stiegen aus. Sie folgen mir auf mein Zimmer, sprach Adolar; ich schlich in tiefer fürchterlicher Bestürzung hinter ihm drein. Nicht Sorge für mich, für mein

Schicksal, für seine Grausamkeit, die allen Wollüstlingen gemein ist, der Gedanke an den Verlust der guten Sache, an die gänzliche Zerstörung seines Vertrauens zu mir, an die gewisse Vernichtung alles dessen, was ich mit unerwartetem Glück in sein Herz geworfen hatte, und was die seligsten Früchte für die Zukunft versprach — an den Jubel aller Narren und Schurken endlich, dessen Geräusch schon im Geist mein Innerstes vernahm, beugte mich nieder —

Ihnen ist nicht wohl, sprach er, als wir in sein Zimmer traten, sie sind leichenblaß, das macht das gute Gewissen — Meine Knie bebten, ich sank auf einen Stuhl —

Segnet euere Feinde, sprach Adolar, und öffnete ein Kästchen, aus dem er eine Flasche zog, einen goldnen Becher füllte und mir ihn reichte —

Hier ist Kühltrank — nehmen Sie —

Zitternd

Zitternd ergriff ich den Becher und verschlang den Wein.

Es ward mir besser, ich ermannte mich und stand auf; er gieng mit stolzen Schritten in dem Zimmer auf und nieder —

Durchlauchtigster Fürst und Herr, sprach ich, schenken Sie mir nur ein kurzes Gehör — Sie sind zu gut, einen treuen Diener ungehört zu verdammen — Vergönnen Sie mir —

A. Auch nicht den leisesten Hauch — Gehen Sie mit Gott, ich schenke Ihnen mit der Strafe die Rechtfertigung.

J. O wie hart und wie großmüthig zugleich!

A. Fort, fort, ich mag nichts weiter hören — —

Kaum hatte ich die Thüre in Rücken, als mich ein kalter Schauer überlief; ein grauser Zweifel dessen, was ich getrunken haben möchte — Ich schwankte, von einem Fieber-

forst

frost ergriffen, durch das leere, dunkle Vorgemach; der Gedanke, daß ich einst hier zum Mörder ward, flog wie ein drohender Blitz durch meine Seele, da stand Enewold — O, um Gotteswillen! stammelte ich, sagen Sie mir — gewiß, Sie wissen es, was in dem Mahagonikästchen sich befindet, das auf des Fürsten Schreibtisch stehet.

E. Eine Flasche des edelsten ungarischen Weins, den ich vor kurzem zu einem mir unbekannten Behuf habe präpariren müssen; der Fürst gab mir den Beysatz selbst —

J. Der besteht?

E. Aus Aqua toffana.

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav,

Guido von Sohnsdom

Bd.: 3

1795

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12/35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941515-9